Natur-gemäßer Beweiß
von
Gold u. Silber,
als
Der höchste Zweck aller Menschen/ sonderlich der Chimicorum,
Wie solches
Von GOtt in die Natur/
Von Menschen insgemein auf allerhand Art und Weise/
Von Chimicis aber durch Kunst erlanget wird/
durch
80. meist unterirrdischen Subjecten/
entworffen
von
J. S.

Verlegts zu Franckfurth und Leipzig.
An. 1723.

3
Med. 659

Vorrede.

NAch dem der Mann/ nach dem ist auch seine Krafft. Und weiln vorhin schon viele herrliche grosse und kleine Bücher, von unterschiedlichen göttlichen und menschlichen Weißheiten und Wissenschafften von hochgelahrten und andern weisen Männern ans Tage-Licht gestellet worden, davon ein jeder die, welche ihn am besten delectiren, heraus nehmen kan, so habe (nachdem ich mich auch in die unterste Classe der natürlichen und künstlichen Wissenschafften begeben/ mich auch unterwunden, etwas mit beyzutragen zu denen Wissenschafften der Natur und Kunst, dieweiln ich mich kühnlich auf GOtt/ die Natur und Kunst verlassen kan/ sonst würde nicht zu frey schreiben; bin aber nicht in Abrede, daß ein jeder mich hierüber scharf censiren wird/ und warum ein solcher/ wie ich bin/ ein solches sich unternähme. Ich frage aber nichts darnach / sondern fange nun an zu schreiben von dem/ was GOtt bißher durch mich gewürcket hat zu Erkäntniß seiner/ der Natur und Kunst/ welches ich das Hauptwerck aller meiner Handlungen seyn lasse, und die auch gewiß nicht fehlen noch

fallen

fallen lassen/ wenn sie in gehöriger Ordnung angefangen und fortgeführet werden/ denn GOtt/ als das höchste Guth und Ausfluß aller himmlischen und irrdischen Güter, gibt sich aus/ wo er leere Oerter findt/ wie ein grosses Wasser/ wenn es austritt, am ersten die tieffsten Gründe ausfüllet/ ehe es die Ebenen und Berge bedecket/ also fliesset auch GOtt aus/ und weil er nichts über sich findet/ darein er sich geben könte/ so sencket er sich auf seine Creaturen/ und erfüllet dieselben/ jemehr er solche ausgelehrt findet/ insonderheit hat er sein immerwährendes Werck am Menschen/ als der kleinen Welt/ in dem legt er seine Erkäntniß nach seinem Willen und Wohlgefallen/ und sonderlich die unnachläßig bey ihm demüthig anhalten/ die erfüllet er mit himlischen und irrdischen Gütern beständig/ zumahl jemehr sie solches erkennen und sich der Gabe zu geringe schätzen/ denn das irrdische muß aus dem himmlischen herfliessen/ soll es anders beständig seyn. Und o daß zuvor ein jeder die Ruhe und das Wolseyn seiner Seelen durch steten Umgang mit Gott/ seinem Wort und der einfältigen Natur sich liesse angelegen seyn/ der würde fürwahr in steter Gelassenheit seine Vergnügung finden/ u. nach seiner intention auch ein Körnlein irrdischer Schätze finden und erlangen/ ja einem solchen wird der Schlüssel der Erkäntniß himlischer

lischer und irrdischer Wissenschafften anvertrauet / damit aufzuschliessen die Schlösser der Geheimniß/ und zu beschauen die Herrligkeiten und Vergnügligkeiten/ als einen Vorschmack der ewigen Güter / welche jemehr und mehr entzündet werden durch Betrachtung und Lesung gelehrter und erleuchteter Leute warhaffter Schrifften / aus welchen ihre Nachgänger und Lehr-Schüler in behöriger Ordnung viele Wissenschafften der Natur und Kunst erhalten/ ja mancher hat etwas geschrieben/ das er in seiner Praxi geübt/ und nicht weiter bringen können / dabey hat ers gelassen / nachher kömt ein andrer drüber/ der es viel besser und weiter excolirt/ und zum Deo gratias ihm seine eigene Schrifften recommendiret/ also verzehren sich viele und sitzen im finstern / indem sie andern ein Licht anzünden/ deñ es ist leichter/ ein erfunden Ding fortsetzen und darzu thun/ als etwas von neuen erfinden/ also hat nun ein jeder/ soviel deren sind/ nach seinem Vermögen zu den natürlichen Wissenschafften etwas beygetragen/ einer mehr/ der andre weniger/ und wenn nur ein jeder ein weniges Stück drunter hat das der Warheit gemäß / und das Pappier bezahlte/ ist es schon genug/ zu geschweigen/ daß einer immer den andern erkläret/ und ein Liebhaber wie eine Biene aus vielen ein einiges gutes bereitet/ das vortreflich

lich ist zu seinem Nutzen und Fromen; Ja die Chimie ist so reich, daß wenn der meiste Theil der Menschen in rechter Ordnung dieselbe ausübete, ein jeder sein Stücklein Brod mit GOtt und Ehren in Zufriedenheit finden würde, denn es rühret alles Thun und Vornehmen daraus her, und ohne dieselbe würde fast nichts bereitet werden, oder die Menschen haben kōnen, daß es aber nicht allen, die damit umgehen, glücket, ist ihre selbst eigene Schuld, indem sie es nicht mit GOtt und der Natur anfangen, sondern flugs groß und reich seyn wollen, und sich gleich in die oberste Classe und auf die höchste Staffel setzen, und weil sie da nicht bestehen noch zu rechte kommen kōnen, müssen sie mit Schanden und Schaden herunter; aber wer erst mit dem Abc anfängt, und von der untersten Staffel immer höher zu steigen sich vornimt, der wird nach und nach zu deren fernern Geheimniß kommen. Und dieses erwege ja ein jeder, so lieb ihm seine Wohlfarth ist, sonst wenn ein solcher ungeübter einen Procefs ersiehet, und den Worten nach sogleich darauf fällt, und nach arbeiten will, der verstößt sich gewaltig, und alsdenn schreyet er die Autores vor Betrüger aus, daher ist die Chimie auch in schlechten Credit, die aber, so Natur-gemäße raison geben können, denen wird es so leichte nicht fehlen,

 oh-

ohne ists nicht/daß man vielfältig irret/ehe man alle manipulationes erfähret / wenn mans aber einmahl inne hat / so fehlet es nicht/und bleibet die Natur und Kunst dennoch von ihren Kindern und Liebhabern geliebt und gelobt/und ob ich gleich niemand durch mein Schreiben zu grossen Reichthum führen kan/so schreibe ich doch / soviel ich erfahren/und lauter Warheit ist/ findet sich unter hunderten einer/ der es liebt / so vergnůgt michs dennoch/und wird er mit meiner Wenigkeit auch content seyn/die es aber nicht estimiren / die thun mir auch keinen Schaden/denn der noch gebohren werden muß/der einem jeden recht thun soll/und ist in einer Sache keinem besser zu rathen / als der selber drinne begriffen gewesen ist und solches verstehet/ wegen seiner Kǒstlichkeit ists eben nicht groß zu achten/ dennoch aber wegen seiner Warheit/wenn nur mein Intent seinen Zweck erreichet / nehmlich zu wehren vor grossen theurenund verderblichen Processen/und da sie ja nicht ablassen wollen/solche erst in kleinen Proben versuchen/ und da es nicht angehet / doch so grossen Schaden nicht davon haben / und haben dennoch soviel daraus gelernet/ daß es auf die Weise sich nicht thun lasse/oder etwas gebe/ unter der Hand aber fällt ihm ein bessers vor/darůber er sich zu erfreuen hat / und sind die

Chi-

Chimici so albern nicht/daß sie nicht wüsten/ daß es ein solch köstlich Werck drum ist/ oder sie an der Chimie hätten/daß aber nicht alle was kriegen / oder doch die wenigsten was erlangen/ist kein Wunder / wird doch auch nicht ein jeder in den Pallast grosser Herren eingelassen / alle Zimmer zu besichtigen/und was heraus zu nehmen / ohne etlichen wenigen geliebten und auserlesenen. Denn wenn ich gewiß versichert wäre/in der Erde eines gewissen Orts läge ein Schatz/ warum solte ich mich nicht bemühen/ denselben auff alle wohl zugelassene Weise zu überkommen/und das muß auch ein jeder wissen/daß es eine solche Beschaffenheit darum hat/daß wenn man einmahl eine Möglig-keit erhalten / solche alsobald kan multipliciret werden/ und bringt mir ein labor nur einen Theil oder Groschen Profit, ergo tausend auf solche Weise tractiret/tausend Portiones geben/und also in infinitum. Solten darum sich die Liebhabr nicht bemühen/oder daß mans ihnen solte vor übel halten? Und damit ichs nicht so lange noch verdrießlich mache/will ich zeigen den schlüßlichen Endzweck dieses Schreibens / und den summarischen Innhalt davon/denn nachdem ich in meiner Speculation und Praxi sahe die Unrichtigkeit der Materien / mit welchen ich zu thun hatte/ward ich bewogen/ dieselben in ei-

eine Alphabetische und richtige Ordnung zu bringen/ welches ich gethan/ daran aber hatte nicht genug / sondern was aus denselben ich wuste / und mit grosser Mühe erlernet hatte / das wolte gerne der Vergessenheit entreissen/ damit die meinigen dereinst sehen und wissen möchten/ was ich gethan und geübt hätte durch die Gnade Gottes/ dahero ich denn nach meinem Vermögen darzu gethan / und von einem jeden desselben einen kleinen gründlichen jedoch warhafftigen Bericht geben/ was sie sind/ und was sie in sich halten/ soviel mir in der Warheit bewust/ und darunter zugleich den Nutzen und Vortheil Physice und Practice mit eröffnen/ endlich aber etliche experimentirliche Stücke zum Beschluß beyfügen / dem es nun vergnügt/ dem sey es hertzlich gegönnet / bleibe gewogen dem

Autori.

J. N. J.

CAP. I.
DE NATURA.

Was ist die Natur? Antw. Sie ist alles dasjenige, was GOTT nach seiner Weißheit und Allmacht im Anfange der Zeit durch die 6. Tagewercke gewircket hat, von seinem Ausfluß an, biß in den untersten Abgrund mit den beständigen Crescite & multiplicamini, und das in allen Dingen, so man mit Augen sehen, und mit dem Verstand begreiffen kan. Darum ist ihr Ursprung aus GOtt und von da fliesset sie in und auf die animalia vegetabilia und mineralia, (in welchen alles in allen) circula iter, und will ich von der gantzen Subtilität derselben nicht schreiben, denn es nur das Gemüthe belustiget, zur Sache aber soviel nicht hilfft; Denn daß ich weiß, der erste Ursprung komme her aus dem ætherischen, und begebe sich am ersten in das spiritualische, da ist es mir soviel nicht nütze, als daß es von allen Dingen attrahiret, und in ihre Natur verwandelt wird, wenn es aber die Natur einmahl erst in ein Corporalisches gegeben hat, da müssen wir anfahen zu speculiren und practiciren, woraus es bestehe, und in was es zu seinen rechten und höchsten Nutzen singulariter und particulariter Naturgemäß gebracht werde dem Menschen zu Nutz, Dienst und Vergnügung, von dem handeln wir; und vergehen sich viele Menschen darinn, daß sie die Natur nach ihren extendirten Theilen zu betrachten und zu bearbeiten anfangen, das nechste, beste und nützlichste aber vergehen lassen, gleich jenem Astronomo, der ohn Unterlaß den Him-

mel-und Sternen-Lauff in fortgehen betrachtete, und nicht auf das, was vor ihm war, sahe, und darüber in eine tiefe Grube fiel, also fangen viele von den Subtilitäten an, was ists wunder, daß sie, ehe sie irrdisch werden, vergehen u. zu keinen Nutzen komen, sondern alle Mühe und Arbeit samt den Kosten verlohren ist, denn von einem extremo zum andern ist kein andrer Weg als das Mittel. Nur GOtt allein kan das thun durch seine Allmacht, wer dieses betrachtet der wird den nechsten Weg gehen, die Natur zu ergründen, und alle ausschweiffende Irrwege meiden, dabenebens fleißig beten und unnachläßig arbeiten, findet er nicht alles, so findet er etwas zu seiner Freude und Vergnügen, wie denn wohl kein Liebhaber der Natur zu finden, der da von vielen speculiren und practiciren nicht etwas erlanget hätte, das ihn geliebte und erfreute an der Warheit, obs gleich von keinem grossen sonderbaren Nutzen im widrigen aber müste er alles wider die Natur vornehmen, da denn die Schuld sein eigen ist, und niemanden, als sich zu dancken hat. Das sey genung von der Natur.

CAP. II.
DE ANTIMONIO.

DAs Spießglaß ist ein Mineralischer Cörper, der der Metallischen Natur gar nahe kombt, und bestehet 1. aus einem Mineralischen theils reinen solarischen und rothen theils verbrennlichen Schweffel, (wie der gemeine) 2 aus vielen metallischen und digerirten (welcher aber mehrers digerirt und coagulirt ist denn der gemeine Mercur.) Mercurio, der von Bley-Natur was an sich hat. 3. aus einem irrdischen und saltzigen Wesen. Daß nun das Antimonium ein vortreffliches Subiectum und Geschöpffe sey, solches befinden wir nicht allein bey den alten berühmten Artisten Basilio Valentino Suchtenio, und andern, sondern es müssen auch die jetzigen gestehen, daß man allein aus ihme fast zu allen Gebrechen des Menschen Artzney genug haben kan. Die

Alten haben es nicht ohne Ursache mit diesem Zeichen ♁ bedeutet / als ein Circul ohne Ende mit einem Creutz / so sehr grosse und verborgene Dinge anzeiget / und infinitæ artis & arcanorum ist / dessen Wesen und Vermögen schwerlich auszulernen. Basilius zehlet ihn unter die sieben Wunder-Wercke der Welt, und hat ihm zu Ehren einen Triumph-Wagen auffgeführet. Das Antimonium wird ein Wolff genennet / weil er alle andere Metalle, ausgenommen das Gold, gleichsam wie ein Wolff zerstöhret; denn der überflüßige mineralische Schwefel des Antimonii verzehret im Flusse alle Metalle, und sättiget sich mit ihnen, weil er in seinem eigenem Cörper nicht gesättiget werden kan. Alles was man mit dem Antimonio vornimmt, gehet fürnemlich zum Golde / welchem er am meisten zugethan ist, und in der Wurtzel übereinkommen, mit dem Silber verträgt er sich auch, aber nicht so wohl, als mit dem Golde, das Gold aber lässet er unberühret, einmahl wegen des Goldes tichten fixität, als auch wegen seines und des Goldes Schwefels freundlicher Verwandniß, ja des Antimonii Schwefel frisset mehr in sich, als das Bley selbsten. Das Antimonium wird genennet Protheus, weil es alle Farben in sich hat / und im Feuer annimmt / und auch wegen seiner mannigfaltigen Unbeständigkeit, es wird genennet die Wurtzel der Metallen, weil es bey den Metallen gefunden wird. Das Antimonium ist gleichsam ein Brunnen und Ursprung der vortrefflichsten Sachen / indem in selbigen, als in einem unerschöpflichen Abgrund, aller Metallen und Mineralien Kräffte verborgen liegen, uud daß man daraus, als aus einem rechten Uberfluß-Horn heilsame Mittel nehmen kan / aber man muß es nicht urtheilen nach seinem äusserlichen Anschauen, sondern was da innwendig in ihm verborgen und begraben liegt, drum man es auch lernen soll in Grunde der Warheit zu erkennen und auffzuschliessen / aber es wird wohl keiner gefunden werden / der ihn gantz und gar auslerne, denn weil das Spießglaß eine Art einer Reinigung auf die Metal-

le Goldes und Silbers in ſich und bey ſich verborgen führet, folget, daß in ihm ein tingirender Metalliſcher Spiritus muß vergraben liegen, welches nichts anders in der Welt thut, wie denn in ihm ſteckt und wird gefunden die Krafft und die Wirckung der Metallen und der Menſchen, ſintemahl im Golde und Antimonio gleiche Eigenſchafften ihrer Tugend gefunden werden, und wenn man ſolte alle Tugenden und Lob des Antimonii erzehlen, könte man wohl einen Folianten voll machen.

Das muß ich aber noch melden, daß es von GOtt geſchaffen aus einer Metalliſchen Materie, d.i. aus argento vivo, das gekocht iſt worden in der Erden mit Schwefel, aber nicht metalliſchen, ſonſt wäre es Metall worden, darum daß aber kein Metall iſt worden verurſachet die Forma und nicht materia, denn in materia ſeynd die Metall und Antimonium eins, und iſt in der unterſten Welt kein gröſſer noch höher ſecretum, als dieſes, und was darinne verborgen lieget und man greiffe ihn an wie man will, ſo findet man immer was neues in ihm, daß dem Künſtler ſeine Arbeit nicht kan gereuen, was aber alles aus ihm bereitet werden kan, ſind folgende, nemlich 1. der Regulus Antimonii Martialis Stellati, und aus demſelben der Mercurius Antimonii; ferner das Vitrum Antimonii, Oleum Antimonii, Flores Antimonii, Acetum Antimonii, Sal Sulph. Quinta Eſſentia Antimonii, und noch viele andere mehr. Dieſe aber ſind die vornehmſten, aber deren mannigfaltige Bereitung iſt ſo unzehlig daß man deren etliche 1000. mit gar leichter Mühe zuſammen brächte, ob ſie aber alle wahrhafftig, klar und deutlich ſind, das mag ein jeder ſelber beurtheilen, und würde mancher den Buchſtaben nach, im nacharbeiten ziemlich fehlen, ehe er die Wahrheit erführe, ſind ſie ja warhafftig, ſind ſie doch Phyſice und tunckel genug beſchrieben, das einer zu thun hat das wenige gute heraus zu klauben, wo er nicht die Natur ſelber verſtehet. Soviel ich nun erfahren und probiret, theile redlich mit, und wiltu den richtigſten Regulum bereiten, ſo nimm Stahl oder Ei-

ſen

sen 8. Loth / thue es in einen ziemlichen Tiegel / glüe es alsdenn / thue hinzu 16. Loth Antimonii, so greiffen sie einander an / und scheidet der Antimonium alsbald das Eisen von einander / und concentrirt das reinere und solarische Theil / nemlich seinen besten Sulphur, die terra macht es aber zu Schlacken, das Eisen aber nimmt hingegen wieder aus liebreicher sonderlicher Freundschafft dem Antimonio sein Hertz und Seele, und vereinigen sich mit einander. Wenn sie nun im Flusse einander auffgelöst / so wirff hinzu eine Hand-voll Salpeter / laß sie austumultuiren / biß es recht flüßig wieder ist / gieß es in einen Meßingen Gießpuckel / und wenn er erkaltet / schlage den Regulum von Schlacken / (in den Schlacken ist auch noch etwas guts) thue ihn wieder in Tiegel / wirff wieder 3. Loth Antimonium zu / und denn wieder Salpeter, und mache es wieder wie vor / so wird der Regulus feiner / die Schlacken sind nichts nütze. Zum dritten mahl schmeltze ihn wieder und reinige ihn mit Salpeter, die Schlacken werden goldfarbig seyn / sind aber auch nichts nütze / jedennoch aber nicht wegzuwerffen / sondern der Salpeter wieder auszulaugen. Zum 4ten mahl schmeltze ihn in einem reinen Tiegel mit Salpeter / wie vorhin / so wird er einen schönen Stern haben / und ist über alle masse rein / und muß von Rechts wegen wieder 8. Loth wiegen. Das ist die warhafftige und rechte Bereitung, und ob ihr wohl unzehlig mehr Arten sind, sowohl per se, als mit Zusatz / so ist dieses doch die allerbeste. Dieses ist nun der Regulus. Was aber alles in ihm steckt / wird wohl keiner auslernen / oder sich einen Meister rühmen können / denn in ihm steckt unterschiedliches / daraus wird nun auch der wahre Mercurius Antimonii, wenn nemlich der Regulus mit zweymahl so schwer feinen Silber unter einander geschmeltzet wird / ausgegossen / gestossen / und mit 10. Theil Mercurii vivi vermischt in Digestion gesetzet / aller 24. Stunden einmal mit warmen Wasser oder Saltz abgewaschen / und das so offte thun / biß es keine Schwärtze mehr giebet / als-

denn

denn in eine Retorte herüber distillirt, das Zeichen, wenn es recht gemacht, ist, daß das Silber in der Retorte gantz weiß seyn muß/ und das ist auch die warhafftige Bereitung Mercurii Antimonii, generaliter, die rationes hiervon sind zu weitläufftig. Aus diesem wird ferner der Mercurius Veneris gemacht, wenn nemlich 2. lb. des besten Ungarischen Vitriols in Wasser solvirt, und in einem Hafen mit einer Handvoll Eisen-Bleche eine Virtel-Stunde gesotten wird, alsdenn den Mercurium Antimonii dazu, so amalgalmirt er sich mit der Venus, dieses muß wieder jedesmahl 8. Tage digeriret werden, und gewaschen, und kan zur Noth mit 3. mahlen verrichtet werden/ alsdenn wieder davon distillirt, wie von der luna vorhin, das ist denn Mercurius Veneris, und kein Mercurius Vulgi und Antimonii mehr, und in diesen ist das Gold/so in Eisen und Antimonio gesteckt, zum theil Corporalisch, und kan durch der luna calx vollend figirt werden mit etwas Gold, trägt aber die Unkosten nicht sondern ist nur zur Curiosität und geheimern Wissenschafften der Natur und Kunst; Wie aber aus diesem Regulo ferner Silber, Kupfer, Eisen/ Zinn und Bley gemachet werde, hab ich noch nicht versucht, kan aber gewiß draus gemacht werden. Ferner so man aus diesem Regulo einen Becher giesset, und in denselben Wein giesset, und des Morgens trincket, soll eine immerwährende Purgation seyn, und soll auch in der grossen Darm-Gicht, wenn anders nichts helffen will, eine Kugel, wie eine Pistolen-Kugel von solchem Regulo hinunter geschluckt werden/das treibt die Därme von einander und gehet mit durch, welche wieder auffgesucht, gewaschen und auffgehoben wird zu fernern solchem Gebrauch. Das Vitrum Antimonii wird nun bereitet, wenn man nemlich des besten Antimonii in einen flachen Scherben auff glüenden Kohlen calciniret, biß es ein graulich Pulver wird, man muß sich aber für den Rauch hüten, alsdenn solches Pulver per se geschmeltzt zum Glaß, welches ob dessen Bereitung gleich schlecht, es doch in den verlaßensten Kranck-

heiten

heiten seinen effect gethan hat / mit 3. 4. oder 5. Gran. Das Oleum Antimonii / muß bekennen habe noch nicht bereitet sind aber viele Descripta davon; Die warhafftige Bereitung ist und wird gemacht mit Antimonio und Salpeter behöriger massen, etliche nehmen auch noch darzu Kalck, Salmiac und Sulphur, darinn lasse ich einem jeden seinen Willen, die Flores werden gemacht durch die Sublimation, aber alles mit Verstand, und sind den Kräfften nach mit dem Vitro fast gleich, ja halte das Vitrum vor besser. Der Eßig des Antimonii wird gleichfalls mit Salpeter und distillirten Eßig / bereitet / und hat jedes seinen besondern grossen Nutzen. Wer mehr davon haben will / der consulire andere Autores, die vielfältig davon geschrieben / müssen aber wohl observiret werden. Dieses einige schrecket viele ab in Antimonio zu suchen / weil es wegen seiner rohen Gifftigkeit nicht gut im Feuer mit ihm umzugehen ist / wer aber den rechten modum weiß, fürchtet sich vor ihm nicht. Das bekenne ich, daß ich mit nichts lieber umgehe, und es auch thun werde, so lange ich das Leben habe, und mein Zustand leiden wird. Schliesse hierinn, und wer auch ein solcher Liebhaber ist, wird es mit mir halten, alles kan nicht geschrieben werden.

CAP. III.

DE MINERA ANTIMONII.

Dieses ist nun unterschieden von jenem, weil es noch roh und mit seinem Berg umgeben / jenes aber geschmoltzen ist / davon auch nicht viel zu schreiben, denn in ihm ruhet noch warhafftig seine gantze Krafft und von GOtt geschencktes und unschätzbares Kleinod, welches mit dem grauen Kittel vor denen Unwürdigen verborgen wird, daß sie darüber hinlauffen und diesen Stein nach der Kuhe werffen, der doch mehr werth ist, als die Kuhe selbsten, welches auch etliche wenige erkennen / und dahero so schlecht nicht estimiren, und weiln es ausser der Artzeney zu Chimischen laboribus

ribus nicht soviel genommen wird, so kan man auch particulariter nicht viel davon schreiben und wer nicht den Jungfraulichen Mercurium daraus begehret, oder meinet, daß er in Chimischen laboribus ein mehrers daraus zu erhalten gedencket, der thut kan dem geschmoltzenen besser, und daferne jemand was gutes darinne ausrichten will, muß er die dießfalls dahin zehlende Autores consuliren, seine Mühe wird ihm nicht gereuen, es wird ihm endlich mit guter retour nach Hause kommen, und mirs verdancken, daß ich ihn von andern unnützen vergeblichen Vornehmen abgerathen und dieses recommendiret habe. Wer davon ein mehrers begehret, der mag alle gerechte Philosophos lesen, insonderheit den filsum ariadneum Basilicum Suchten u. andere, die werden ihm ein mehrers davon sagen, was ich davon halte, und darinne gesehen, weiß ich auch am besten, dabey ichs auch bewenden lasse, und ferner berichte.

CAP. IV.

DE AVRO.

WAs ist köstlicher, als Gold? und wenn es die Natur biß dahin gebracht, hat sie ihr höchstes Vermögen ausgerichtet, etliche Menschen aber wollen es noch höher bringen und machen gar nichts draus. Nun sind die Metallen zweyerley, edle und unedle, die edlen sind Gold und Silber, die andern aber unedle, als Kupffer, Eisen, Zinn und Bley, und ob etliche wohl das Qveckſilber mit darzu rechnen, ist es mehr zu denen Mineralien, als Metallen zu zehlen, und vielleicht darum, daß die 7bende Zahl nach den Himmels-Zeichen voll würde, im Grunde aber ists zu allen Metallen gesellig, und deren erste Wurtzel und Anfang. Das Gold nun ist das höchste und aller edelste mit dem grösten und höchsten Cörper der Sonnen ☉ benennet und bezeichnet, und bestehet, nach aller Philosophorum Meynung, aus Schweffel, Mercurio ☿ und Saltz ⊖, also, daß deren Anfänge aus reinen Theilen zusammmen kommen in ihrer

rer edlen Werckstadt, da so viel Schwefel beygemischt wird, als es nöthig hat, den Mercurium zu coaguliren, und soviel Saltzes, als nöthig, den Mercurium und Schwefel anzunehmen, und ist also das aller fixeste wegen seiner reinesten, höchsten und genauesten Vermischung, und dahero auch das tichteste, schwereste und summo gradu durchaus reineste Corpus ist, und ihm kein Feuer noch etwas anders was anhaben kan. In ihrer Wurtzel sind zwar die Metalle alle eins, und kan deren reinester Theil transmutiret werden, aber wegen ihrer unreinen Beymischung und gebührenden Zeitigung unterschieden, (dahero im Werck der Transmutation der Schwefel die Ober-Hand hat, und den Mercurium als das Subjectum der Transmutation den Schwefel oder die Tinctur auff u. annimbt). Ist derowegen der Lapis Philosophorum nichts anders, denn ein Metallischer Schwefel, der aus sich noch nicht determiniret, dieser Schwefel, wenn er mit dem Mercurio wohl und gantz digerirt, gibt die Solution und Coagulation in das fixe Corpus, wenn das Gold als ein ferment darzugethan wird) Das Gold ist im Mineralischen Reiche der König und das allerreineste von allerfixesten Schwefel und coagulirten Mercurio, von diesem festen Coagulo stehen dem Gold alle Reinigkeiten zu, aus dem Mercurio, daß es flüßig und schwer, aus dem Schwefel aber, daß es fix und unverderblich ist. Man will das Arabische vor das beste halten, hiernechst das Ungarische, ich halte aber das Ungarische vor das beste. Nun kan das Gold an und vor sich nich höher gebracht werden, als die Natur in ihren höchsten Vermögen es gebracht, (es wäre denn, daß eine Tinctur draus werde, das rühret aber nicht von ihm allein her, sondern, wie oben erwehnet aus den Goldischen Principiis) dennoch ist der Wahn durch verführische Processen und Sophisten dermassen bey viel tausend Menschen eingerissen, daß sie ohngeacht alles Vermahnens treuer und warhaffter Philosophorum als blind und toll zu ihrem eigenen Schaden und Verderben, aus dem Golde eine Tinctur machen

wollen, und gemahnet mich nicht anders, als wenn einer eine Frucht, es sey Apfel oder Birne, welche ihre Reiffe hat, nehmen, und sich einbilden oder bereden wolte, dieselbe zu multipliciren, ja in soweit wohl der Natur nach, wenn er deren Saamen säete, würde ers wohl ausrichten, aber die Frucht zerstossen, distilliren, solviren, coaguliren und zu figiren, da würde es thöricht und vergeblich seyn, was er damit thät, und ob einer mir sagen wolte, es hat ja hiemit keinen Vergleich, und reimet sich nicht, dieses ist vegetabilisch, und verstehet es ein Kind, daß es nicht angehet, aber in Metallischen ists gantz was anders, das verstünde ich nicht, aber in der That ists gleich also, und halten sie das vorhergehende vor ungereimt, so ist ihr Thun auch der Natur gantz contrair, und da sie Gold machen wollen, machen sie anch aus dem Golde nichts, und meinen, wenn sie den Sulphur Solis aus dem Golde hätten, so wäre ihnen geholffen, aber sie erfahrens mit ihrem Schaden, und verthun ihre meiste Substanz, ehe sie ihn bloß überkommen, denn das Gold ist durchaus Homoyen, und wenn sie es einmahl aus seiner Ordnung gebracht, können sie es nicht wieder einmahl dahin bringen, und wollen doch ein neues und mehrers draus machen, als die Natur gemacht hat, dennoch lassen sie nicht davon, fallen von einem aufs andere, biß sie gar drüber sterben und verderben, vor Hertzeleid und Plackerey und Armuth, und thun die viel besser und klüger, die da die geringern Metallen durch die Mineralien zu einen höhern Grad suchen zu perfectioniren, oder das verborgene unzeitige Gold oder Silber heraus zu scheiden, denn ein jedes geringers Metall an Potentia etwas Gold oder Silber besitzt, insonderheit das Eisen und Kupffer, als auch Zinn und Bley, oder aber da er Lust hätte, die Mineralien durchsuchte, was vor gutes er daraus bringen könte zu seinem Nutzen, denn die sind noch in ihrer Mutter rohen Werckstadt, nnd lebendig, und daß er solches suche allemahl in kleinen Proben, Natur-gemäß zu erforschen und zu ergründen, damit, wenn

wenn er ja fehlete, nichts als die Zeit verlohren wäre, er aber auch lernete die Natur und Kunst recht zu erkennen, auf solche weise ist es gut zu laboriren / und können mit einem Thlr. mehr als 20. Proben verrichtet werden, wer aber gleich auf einen Proceß fallen, und wenn er ihn bey sich vor wahr hält, mit etlichen Lothen Gold ausarbeiten will, der bringet sich um das seinige / und wolte einer gleich es zur Artzeney præpariren / so fehlet es dem hundersten, und Summa, es kan aus dem Golde nichts nützliches gemacht werden, es werde denn zurück gebracht in sein erstes Wesen, aber was hat man denn des Goldes nöthig, da man seine Principia roh haben könte, da da muß man anfangen mit der Natur zu arbeiten, wie alle wahre Philosophi bezeugen, und das lasse sich einer gesagt seyn / will er anders folgen, wo nicht, mag ers so nehmen / wie ers findet, denn das Gold ist viel zu feste verknüpfft, und in minimis wie in totum, also / daß mit ihm allein nichts anzufangen, und sage mir einer / wenn er nun sein Corpus Solis durch ein Menstrum auffgelöst, und seine Tinctur heraus gezogen / daß das Corpus weiß zurücke bleibet / so hat ers zergliedert und den Sulphur allein, den er wohl zur Medicin appliciren kan, aber will er transmutiren, so muß er erst einen Mercurium ihm wieder addiren, und soviel Saltz, als nöthig, zur Härte und Band. Wo will er das treffen? und dieweil nicht mehr Schwefel wird, als drinnen ist gewesen, ja vielmehr verschmieret wird / durch vielerhand Præparationes, als es vorhin gewesen / so vermindert er mehr Gold, als es gewesen, und an statt der Multiplication nur subtrahiret, und endlich gar dividiret, und mit Schaden davon lassen muß, wenn ers einmahl aus seiner Metallität gebracht, und nicht wieder dahin zu reduciren weiß. Nun genug hiervon, und ist mancher so verblendet, daß er drauff schwüre, es verhielte sich so, was kan man dem helffen oder rathen. Wie aber das Gold von allerhand Zusätzen und Vermischungen gereiniget wird, sind viererley Weise

und Wege, (von seinem Ertz will ich nicht melden) 1. Durchs Bley auf der Capellen, da es, nachdem es mit viel Unreinigkeiten vermischt, mit unterschiedlichen schweren Bley mit etwas Zusatz von Silber oder ohne Silber abgetrieben wird, und welches bekandt genug ist. 2. Durchs Cementiren, da es mit unterschiedlichen Cementen, unter welchen das Cement Regal von Salmiac, Vitriol, Saltz, Alaun (etliche nehmen auch Salpeter, Grünspan darzu,) Ziegelstein oder Kreide in rechtem Gewichte, das vornehmste ist, und geschlagen in einer Cement-Büchse, Stratum super stratum seine Zeit cementirt wird, da denn die scharffen Sachen dessen Unreinigkeit verzehren und in sich ziehen, man ist aber, nachdem es sehr unrein, nicht versichert, ob es auff einmahl rein genug ist. 3. Durch die Quart, da, nachdem man dessen Halt auffm Strich erfahren, soviel zusetzt, daß es 3. Theil Silber, und 1. Theil Gold zusammen geschmeltzt wird, alsdenn laminiret oder granuliret, und zu einem Theil 2. Theil Aqua fort gegossen und solviret, da denn nur das Silber und Kupfer solvirt und angegriffen wird, das Gold aber unangegriffen bleibet. Zum Uberfluß kan, nachdem das erste abgegossen, ein wenig frisches drauff gegossen werden, und nachmahls in die Wärme gesetzt, alsdenn das aqua fort abgegossen, das Gold ausgesüßt, und endlich mit Borras reduciret wird; Das Silber wird mit Kupffer oder Saltz niedergeschlagen, ebenfalls ausgesüßt etliche mahl, alsdenn auch mit Borras reduciret, oder ins Bley getrencket, Glauberus schreibet noch von einer Scheidung im Nassen, durchn Spiritum Salis nitri, und rühmt dieselbe sehr vor allen andern, habe sie aber nicht versucht, endlich und ja 4. geschicht dessen Reinigung durch das Antimonium, welche das beste, da wider zu einem Theil Gold 3. Theil Antimonium genommen und geschmeltzt wird, so lange, biß dessen Unreinigkeit verzehrt ist, welches man sehen kan, wenn es nicht mehr so sehr arbeitet und Funcken giebet, alsdenn in einen Gießpuckel gegossen, und ein wenig dran geklopfft, so setzt sich der Gold-Regulus zu Boden,

den, den kan man von Schlacken abschlagen und verblasen, oder in einen reinen Tiegel mit Salpeter finiren, so ists gut; das zurück gebliebene Silber kan man aus den Schlacken wieder scheiden mit Kupfer, und dieses durch Eisen, u. s. f. und da kombts aufs feineste, wer recht damit umzugehen weiß, muß sich aber vor den Rauch hüten, noch ist und gehört hieher das scheiden in Guß und Fluß, da deren sehr viel seyn, die rechte aber ist nicht gemein, sondern bey etlichen wenigen, endlich weiß ich weiter nichts, was man (ausser der Artzney) mit dem Golde macht, als daß es zum verguldem gebraucht wird, vom Goldschmieden, Gürtlern und Mahlern, und wissen die es am besten, die damit umgehen, wie aber aus etlichen Mineralischen Specien Gold gezogen wird, kan zufälliger Weise gemeldet werden, und das sey nun vom Golde. Nun folget

CAP. V.

DE ARGENTO.

DAs Gold ist der Mann, und das Silber das Weib, jener der König, dieses die Königin bezeichnet und benennet mit dem himmlischen Zeichen der lunae ☽ und ist auch ein edles aber weisses Metall, und 10. mal geringer, als das Gold, wie es die Alten gehalten, anitzo aber ist das Silber 14. biß 15. mahl im Werth geringer, als das Gold, das Silber aber ist edler, als die andern, wegen des edlen Mercurii, unvollkommener aber wegen des Goldes vollkommenen Schwefel und ist in der Wurtzel mit ihm einerley, nur daß es zum Golde nicht determinirt ist, und weil es um soviel geringer, hat es nicht soviel Liebhaber, als das Gold, in der Meinung, die vielfältige Mühe, die man in der Transmutation hätte, möchte nicht bezahlet werden, oder daß man sich einbilde, es gienge nicht so an, als mit dem Golde, aber da verrathen sie sich selbst, denn was mit den rothen astris auf Gold, kan mit den weissen Principiis auf weiß practiciret werden, aber davon sind nicht soviel verführische

Processe vorhanden/ weil es nicht soviel einbringet/ was man aber ja darinne thut/ ist/ daß man einen Theil gerne mit des Mannes gelben Rocke bekleiden wolte/ und zu dessen Fixität zu bringen/ gienge auch wohl an/ wenn man den rechten Weg damit umzugehen wüste/ aber auff gemeine Weise ists schwerlich/ mühseelig und ohne Nutzen/ es wäre denn/ daß er sich mit einem wenigen begnügen ließ/ durch etliche goldische Mineralien/ als in die Marck etliche Gran/ welches ich nicht negire/ und selber demonstriren kan/ aber ein oder etliche Loth ausser dem Wege des Universals/ das weiß ich nicht/ und glaube es nicht/ und haben sich die recht zu erfreuen/ die es thun können/ werden es auch nicht gemein machen. Daß aber etliche Philosophi wollen behaupten/ daß aus Silber mit der Zeit in der Erde Gold werde/ negire ich/ denn das kan man sehen/ daß ein Aqua fort kein Gold/ und ein Aqua regis kein Silber angreiffen wird/ in dessen Vermischung keine solche astra mit eingemischet werden/ es geschicht nimmermehr. Sonst hat das Silber keine andere Zubereitung von nöthen/ als daß es mit und durchs Bley auff der Capellen von seinen Zusätzen gereiniget/ da das Bley die unvollkommenen Metallen diluiret und mit sich in die Poros der Capellen nimbt/ oder zu Schlacken und Rauch machet/ und das Silber/ nachdem es nichts mehr unreines findt/ und ihm nichts anhaben kan/ auff der Capellen rein zurücke läßt/ welches hernach zum menschlichen Gebrauch angewendet wird/ in allerhand Sachen/ und sonderlich im Handel und Wandel. Und sage zum Beschluß hiervon/ wiltu im Silber particulariter was thun/ so extrahire aus den geringen Metallen oder guldischen Specien das flüchtige emongomalische Gold/ addire es dem Silber zu/ figire es in demselben/ und scheide es/ wie du weist und kanst/ auf solche Art und Weise kan ein jedweder mit GOtt und Ehren sein Stücklein Brod reichlich daran haben/ welches ich zum Nachdencken überlasse/ und die deßfalls dahin ziehlende Autores nebst fleißiger Arbeit zu consuliren/ und Natur-gemäß zu practiciren. Das sey vom Silber. Folgt

CAP.

CAP. VI.
DE ÆRE CUPRO.

Welches das nächste nach dem Silber/ von GOtt dem allmächtigen und weisesten in Vielheit zu des Menschen Nutz geschaffen/ bestehend aus einem unreinen und aussätzigen rothen Schwefel und einem Theil Mercurio, samt gar wenigem Saltze, und ist bezeichnet und benennet mit dem him̃lischen Zeichen der Venus ♀ im Werth 100. mahl weniger, als das Silber, und sind wir sehr wohl damit vergnügt/ denn man kan es weniger, als das Silber entbehren, worinnen wolte man sonst die im menschlichen Leben hochnöthigen Dinge verrichten und vollbringen, des Brauens/ distilirens und Kochens nur zu gedencken, Basilius schreibet am besten und herrlichsten von ihm. Und ob es gleich einen unreinen und aussätzigen Schwefel hat, einen minder digerirten Mercurium und wenig Saltz/ so begehren wir nicht mehr von ihm/ als es von seinem Schöpffer empfangen, daß aber viel sich unterstehen mit seinem Schwefel bey der luna was auszurichten/ daß es zu Golde werde, darinne betrügen sie sich hefftig, denn der Kupffer-Schwefel ist kein Gold-Schwefel, und was es etwan von weniger güldischen Natur und Wesen in ihm hat, rühret her vom Mercurio in der Beymischung, da zu verstehen, wo es in güldischen Adern bricht und gewachsen ist, sonst aber ist nichts bey ihm/ und dieses kan ihm wohl entzogen werden, wer den Methodum weiß/ und alsdenn dem Silber addiret; Im Gegentheil aber ist alles vergebens, was man in ihm suchet, als daß man es zu einem Zusatz gebrauchet/ damit die Species in der Arbeit die guten nicht angreiffen, sondern an ihm was zu zehren haben, es sich auch am besten zum Silber und Golde schicket/ vor den geringen Metallen, als da sind Eisen, Zinn und Bley, und weil aus dem Kupfer kein Gold und Silber kan gemachet warden/ und die Menschen ja was aus ihm machen wollen und müssen, so hencken sie ihm eine gewisse Farbe an durch Arsenicum, wodurch viele betrogen werden/ die es nicht verstehen, das

solte aber nicht seyn, und wolle sich einer davor hüten, wo und wie er kan, damit er nicht durch den bösen Rauch und sein Nächster durch Betrug zu kurtz komme, das sey vom Kupffer nun.

CAP. VII.
DE ÆRIS FLORE.

DErselbe wird zubereitet von Kupfer und Weintrestern, Allaun Urin und Eßig, Stratum super stratum, da dann die scharffen, sauren und saltzigen Sachen das Kupfer gar leicht angreiffen, und in einer gewissen Zeit corrodiren, daß es in einer gantz andern Gestalt erscheinet, und sonderlich wird er am meisten in Franckreich bereitet, von dannen er zu uns kommt, und zu allerhand Gebrauch der Menschen nöthig ist und sonderlich in grünen Farben der Mahler und Färber. In der reduction habe aus einem Loth zwey Fünfftheil von Qvintlein oder 24. Gran fein Kupfer gefunden, also daß das lb. Grünspan ohngefehr 4. Loth Kupfer hat, und derohalben ein calcinirt Kupffer ist, hat in der Artzeney vielen Nutzen und sonderlich in Venerischen Kranckheiten, theils innerlich theils äusserlich. In der Chimie wüste ich weiter nicht, worzu mans brauchte, als zu den gradationen des Goldes und Silbers, thut aber gar wenig, und ist nur eine geborgte Farbe, die ihr Examen nicht bestehet, sondern nur äusserlich anhanget, und wer mehr aus ihm gedenckt zu machen, der hat seinen Willen. Ich schreibe davon nichts mehr.

CAP. VIII.
DE ARSENICO.

DErselbe ist ein böses gifftiges Subjectum und ein wesentlicher Theil aller Metallischen Ertze, welches daher zu sehen, daß er in Schmeltzung aller Metallischen Ertze ausraucht, und also gefangen wird. Er ist nun dreyerley Art, weiß, gelb und roth. Der weisse behält nun den Nahmen vor sich, daß er insgemein Arsenicum genennet wird, ist auch der gifftigste. Die andere

Art

Art ist gelb, und wird Auripigmentum genandt. Der dritte ist roth, und sind aus einer Wurtzel, und mag wohl viele Secreta besitzen, sowohl in Medicin, als Chimie, weil es aber sehr gifftig, ergo auch sehr schädlich, will niemand gerne mit ihm umgehen, ohne die durch ihm das rothe Kupfer weiß machen, daß er soll dem Silber gleich kommen, da denn grosser Betrug mit unterläufft bey den Unwissenden; ich kan sagen, daß ich mit ihm zur Zeit nichts zu thun habe, als nur, wenn ich das Ungeziefer, als Ratten und Mäuse will vertreiben, und welches ich vielmahl habe gethan, denn wenn sie einmahl haben über hand genommen, so ätze ich sie erst ein parmahl mit blosen Weitzen Mehl, alsdenn vermische ich solches mit der Helffte von weissen gestossenen Arsenico, und setze es ihnen vor, so werde ich sie auff einmahl loß, und das ist die Wahrheit, ja ich habe observiret, daß das Ungezieffer nach dessen Genuß nicht über 1. oder 2. Stunden gelebet, sondern gestorben sind, wie dessen andere mehr bezeugen, und deßwegen Ratten-Pulver genennet wird. Ich könte hierbey auch ein auserlesenes Experiment vom weisen Kupfer beyfügen, aber um Mißbrauchs willen unterlasse ichs. Fernern Gebrauch des Arsenics müste man bey andern Autoribus nachschlagen.

CAP. IX.
DE ALUMINE.

Derselbe ist nun auch ein Mineralisches Subjectum, aber nicht zum Metall determiniret, sondern vielmehr corrodiret es dieselben mit seinem scharffen von GOtt in der Natur ihm beygelegten Wesen, welches in ihm vermehret wird durch Zusatz des Urins in seiner Bereitung, von dessen Vielfältigkeit, und daß er Fünfferley sey, will ich nicht schreiben, und die untersuchen lassen, die aus jedem was besonders machen. Ich schreibe überhaupt von dessen Natur und Kunst, und sage in der Wahrheit, daß er ist ein Erd-Kalck oder Kreidenhafftige Erden, imprægniret mit bittern und scharffen schweffelichen Spiritu, aus welchen es ausgelauget, und in ein Corpus gebracht wird, dieses unterhaben können wir gar nicht entbehren, ingemein und insonderheit, denn er greifft an, incidirt, also, daß seine gantze Natur ist zu bei-

tzen und figiren, von GOtt gemacht. In seiner Calcination thuts ihm keines gleich, als der Borax, und kömmt meiner Meynung nach daher, von den zugesetzten Urin Saltz erlanget es eine Alcalische Christallinische Feuchtigkeit, welche den Erd-Kalck solviret und zusammen hält, wenn aber über dem trucknen Feuer seine Feuchtigkeit evaporiret, ergreifft er seine erste Natur, und wird wieder sehr lucker, denn er schwellet auf, und muß mehr Raum haben, biß er gar ausgeuckert ist, aber verlieret auch viel in solcher Calcination von seiner spirituösen Krafft, und wird hernach zu andern Sachen gebrauchet, als zu Wunden-Curen, u.d.g. Er thut die Ertze sehr figiren; im peitzen ist er gleichsam das Haupt-Ingrediens, wie gesagt, denn er greiffet durch, und führet an, wenn er in seinem rechten Gewicht appliciret wird, und die Färber wohl wissen, die viel damit umgehen, derowegen auch viel darauff zu sehen, und ist daran gelegen, daß man das Gewicht observire, im Gegentheil er sonsten seinen Effect nicht erweisen, sondern verderben kan, wie die Färber dessen zu ihrem Schaden vielmahl gewahr werden bey ihren Färben, er ist auch ein feuriges Corpus, welches daraus erhellet, indem er das Haupt-Ingrediens ist zu dem entzündlichem Feuer-Pulver, so sich von der Lufft entzündet, und welches ich bereitet habe, denn sobald es Lufft riecht, fänget es gleich Feuer, welches ein groß Wunder ist in der Natur.

CAP. X.
DE ARENA.

HJer möchte mancher sagen, das ist lächerlich vom Sande schreiben, die aber solches sagen, geben zu erkennen, daß sie die Natur und Kunst wenig verstehen; denn der Sand ist ja aller Metallen und Mineralien Mutter, und werde ohne ihm keines gebohren. Der Sand ist ein subtiler Christall und Behältniß der gantzen unterertischen Natur im Mineralischen Reiche. Aus Sand, Asche und Saltz wird ja das Glaß bereitet, und darunter ist der Sand das vornehmste, und welches in der Welt unter den Menschen unentbehrlich, insonderheit in der Chimie braucht mans zum meisten Arbeiten und Sachen. Der Sand ist unentbehrlich zur blauen

en

en Farbe, welche nebst dem Kobolt und Pot-Asche draus bereitet wird. Der Sand ist in Schmeltzung etlicher Sachen auch sehr nöthig, und hat D. Becher aus Sand, als das Haupt-Ingrediens den Staaten von Holland jährlich eine Million Interesse zu liefern versprochen. Wir hören auch öffters von so viel tausend Pfund Gold-Sand, so aus Judien mitgebracht wird. Der Sand wird ferner gebraucht, darinnen zu distilliren und digeriren, und in Schmeltzung etlicher Sande hat mancher guten Nutzen, daß er den Sand hoch estimiret, auch ist er in Figirung etlicher Metallen zum Golde sehr gut und nützlich befunden, ohne Sand könte auch kein Kalck zum mauern bestehen, und ist öffters in solchen geringen Dingen ein solcher Nutz, der manchem sein Lebe-Tage hilfft, und alle angewandte Mühe bezahlet, drum bleibt der Sand ein nützliches Subjectum in der Natur und Kunst.

CAP. XI.
DE AQVIS.

Gleichwie vom Sande geredt, daß er unentbehrlich, so und noch vielweniger das Wasser, welches wir haben müssen, als ein sonderbahres Haupt-Element, denn anders stürbe die Welt in einem Jahre rein aus, wie mir ein jeder Beyfall geben wird. Das Wasser ist in seiner Natur eine zusammengeticktel und corporalisch gewordene Lufft, so mit der subtilesten Erden imprægniret ist, daß eines das andere halte, wie solches seine Anatomie ausweiset in der Distilation, da das subtileste sich wieder in die Lufft verkehret, und das schwere oder irrdische zurück bleibet, und kans die Natur viel besser, als wir, indem sie gantze Wasser nach und nach austrucknet und zu Lufft machet, und wird in achterley Arten vertheilet, als da ist 1. Aqua Fontana, Spring-Wasser. 2. Aqua Putealis, Brunnen-Wasser. 3. Aqua fluvialis, Fliessend Wasser. 4. Aqua glaciei Martis, Mertzen-Eiß-Wasser. 5. Aqua locustris, stehend Wasser. 6. Aqua pluvia nivea, Regen- und Schnee-Wasser. 7. Aqua Tonitrualis, Donner-Regen-Wasser. 8. Aqua Roris Mayalis, Meyen-Thau-Wasser, und endlich 9. Die Mineralischen Wasser, als Sauer-Brunnen und warme Bäder. Unter diesen hat ein jedes

seine

seine sonderbahre Wirckung vor den andern / in der Wurtzel aber sind sie eins / von GOtt aus dem ersten Sprechen-Herrer gebracht / und wird alles aufänglich dem Wasser zugeschrieben / als dem ersten allgemeinen Zeuge aller vermischten Cörper / der durch die Wirckung des Geistes Gottes / welcher darob schwebet, geschwängert worden / dahero es sich in alle Sachen verwandelt / nach jedes seiner Art und Natur / es sey in Vegetabilien, Animalien und Mineralien / wie etliche Autores gar herrlich und schön davon schreiben / und welches alles auszuführen / zulange fallen möchte / und auch mein intent nicht ist / und nur dieses melde von dem berühmten Hellmont, der einsmahls in einem Geschirr 200. lb. ausgetruckncte Erde gethan / und einen Weiden-Stamm drein gesetzet , und ist derselbe nachmahls durch stetiges begiessen so groß und schwer worden, daß er in 5. Jahren 169. lb. gewogen / ohne die Blätter / so 4. mahl abgefallen, an der Erden aber ist nichts abgegangen, als 2. Qntl. in Zurückwägen / wie er schreibt / dieß alles ist vom Wasser herkommen / um zu beweisen, daß der Wasser-Cörper das meiste thue in Wachsthum. Zu einer andern Zeit ist auch ein Fisch 3. Jahr lang nur mit Wasser in einem Glaß erhalten worden, welcher in der Zeit so zugenommen, daß er nicht mehr aus dem Glase heraus gekont / da er ist hinnein gethan worden / so verhält sichs auch in Mineralien / daß sie durch Wasser gewichtiger werden , und wie alle Cörper aus dem Wasser in ihrem ersten Ursprunge herkommen , also wieder darein gebracht durch gnugsame Diluirung / und wenn einer alle natürliche Kräffte und Vermögen von dem Wasser beschreiben solte / würde es ein ziemlich Buch werden ; denn es bestehet alles ja nur aus dem Wasser und Erde / die andern sind in ihm verborgen / als Feuer und Lufft , aber des Nassen ist mehr / als des Trucknen. Die Erde kan auch ohne das Wasser nicht bestehen, sondern bleibet unnütze. Dahero sehen wir / wie nöthig das Wasser sey, und was wir an ihm haben / nemlich eine grosse Wohlthat GOttes und ein unauslehrlich Element über alles andere, und solches beweise ich sowohl durch die H. Schrifft, da ihre Naturen durch GOttes Geheiß sich wunderlich beweiset / als auch aller Philosophorum Schrifften und Bücher / da immer einer besser und mehr des Wassers Natur

Natur und Art beschreibet. Summa, das menschliche Leben brauchet nichts mehrers, als das Wasser in seiner mannigfaltigen Art und Natur.

CAP. XII.
DE ACETO.

DEr Eßig ist ein mit einer irrdischen Säure imprægnirter und angefülleter liquor, und entstehet durch die fermentation, durch welche eine Veränderung des flüchtigen in ein fixes verursachet wird, und je stärcker der Wein oder ander Geträncke, je stärcker der Eßig wird, und solches geschicht nicht nur im Wein und Bier, sondern auch allen Dingen, welche fermentiren, da denn das activum das scharffe Saltz ist, welches überhand kriegt über die schweffelichen und spirituösen Theil gewinnt, und also eine Unordnung anrichtet, alsdenn erfolgt die fermentation, und aus derselben die Säure, welche in ihrer Natur vornehmlich concentrirt, und figirt die Sachen, so mit ihm vermenget werden, und weiß zwar ein jedweder, was Eßig ist, nehmlich alles was sauer ist, und daß er in der Küchen gebraucht wird zu vielerhand Speisen, woraus er aber eigentlich bestehet, und dessen Natur, das wissen sie nicht, und könte ich allhier gründlichen Bericht geben, wie ein guter saurer, sowohl Wein- als Bier-Eßig bereitet wird, und was dabey zu observiren, es möchte aber so weitläufftig werden. Nur dieses wenige melde, daß alles, was zu Eßig werden soll, sein gebührend fermentum von Sauer-Teig, so mit einem geschärfften Saltz vermenget ist, und auch einer guten Eßig-Mutter, an einem mäßig-gewärmten Ort, ohne vieles rütteln oder bewegen nach seiner Stärcke oder Schwäche bereitet wird, sonst hat der unbekante Autor der Aureæ Catenæ sehr viel und schön von dem Universal-Acido, als auch natürlichem Eßig. durch alle drey Reiche gehandelt, wohin ich den geneigten Leser will remittiret haben, und ihn sehr wohl contentiren wird, denn dieses Manuscript, ehe es public worden, vor viel tausend ist bezahlet worden, da denn offtmahls tieffsinnig davon Natur-gemäß gehandelt wird, was er zu bedeuten habe, und worzu er gebraucht wird, überhaupt aber, daß er zu figiren und dulcificiren gebraucht wird.

wird, und alle stopffende Sachen in einen Fluß zu bringen, wie an der Kreide zu sehen, welche an und vor sich sehr unflüßig und kalgicht ist, wenn sie aber mit Aceto etliche mahl inspissiret wird, endlich gantz süsse und flüßig wird, und wissens die wohl, die dessen Nutzen erfahren haben, wobey ichs bewenden lasse.

CAP. XIII.
DE AURIPIGMENTO.

DIeser ist der gelbe Arsenicum, wobey auch des rothen gedacht wird, und werden alle aus den geschmeltzten Mineralien colligiret, und wie oben erwehnet, daß es gifftige, flüchtige und der menschlichen Gesundheit sehr schädliche Subjecta sind, werden sie nicht sonderlich gebraucht als der gelbe oder Auripigment zum mahlen, und die weiter aus ihm gedencken zu ihrem Nutzen zu verrichten, mögen sich darinne üben, ich kan mir keinen grossen Nutzen daraus vorstellen, denn er ist in der Metallen Auffsteigung die mitwürckende Ursache der Gebährung sowohl der weissen, als rothen, und dahero zu flüchtig, dabey es bleibet.

CAP. XIV.
DE BORRACIS.

DErselbe wird eigentlich Borrax geheissen, und kennen ihn alle Feuer-Arbeiter gar wohl, er soll aber nun auch in Engelland, Holland und Hamburg fabriciret werden. Ich habe mich viel bemühet, einen rechten gewissen Grund zu erfahren, wo er herkomme, oder woraus er gemacht werde, habe es aber biß dato noch von keinem erfahren können, insgemein saget man, er werde in etlichen Insuln, aus der Erden so roh gegraben und allda præpariret, welches wohl seyn könte, wenn ich aber erwege, daß die Venediger künstliche Leute, und schon viel schöne Dinge erfunden haben, und nunmehro durch sie verfertiget wird, könte es seyn, daß sie solchen ebenfalls aus etlichen Specien präparirten, wie den Alaun, welcher mit ihm, sowohl in der Solution, als auffsieden und calciniren eine Gleichheit hat, und nur dem Alaun an Fluß mangelt, wegen seiner herben und kalck-erdischen unflüßigen

Na-

Natur, sonst wäre er im übrigen perfecter Borrax. Dem sey nun wie ihm wolle, oder wodurch er auch gemacht werde, so ist er ein herrlicher und unentbehrlicher Fluß, und wenn er nicht so theuer wäre, könte man durch ihm alles verrichten in schmeltzen und scheiden, weil er aber so kostbar ist, muß man auf allerhand andere Flüsse dencken, die nicht soviel kosten, und eben das thun, aber da kan man ihn durchaus nicht entbehren, wo man Gold, Silber, Kupffer und Meßing, ja gar Eisen zu löthen hat, und solte er noch dreymahl mehr kosten. Ich halte ihn vor den principalsten Fluß vor allen andern, voraus in proben, da man gar genau eine Sache erkundigen will, dieweil er gantz per se ist, und nichts anders in seiner Eigenschafft besitzet, als einen Fluß, wenn er aber andern Species zugefüget wird, es seyn Minera oder Metallen, nimmt er deren Farben an, und da es etwas corporalisches hat, reducirt es das, daraus ich denn die accuratesten Proben und deren Erkäntniß finde, und mich darauff zu verlassen habe, als der sonderbarsten Art der Natur und Kunst, und welches ich auch als ein Geheimniß halte, auch sonst der Sachen also nicht wüste zu rathen, als hiermit, und sage zum Beschluß, der Borrax ist und thut weder zuviel noch zu wenig, ist weder zu scharff noch gelinde oder verderblich, sondern zeiget unfehlbar an, den Zustand aller durch und mit ihm præparirten Dinge, daß er seines gleichen nicht hat, und man auff ihn sich zu verlassen weiß. Dieses ist im commun und in genere von ihm gehandelt, soviel ich nur in der Warheit weiß, und hat wohl ein jeder was sonderbahres, der damit umgehet, drum bleibt er gleichfalls ein herrliches Subjectum.

CAP. XV.
DE BOLO.

Welcher ist eine fette thönigte Erde, wird hin und wieder in Teutschland gefunden, und wohlfeil verkaufft, besitzt etwas von Mineralischer Natur, und sonderlich vom Eisen, auch wohl Gold, aber gar ein wenig, und darzu auch nicht in allen. Ist weiß und roth, und wird am meisten von den Chirurgis und Mahlern gebraucht, auch zu etlicher Saltz-Spiritus Distillirung und mit derselben Vermi-

schung

in globulis. Viele sind der Meynung, daß er Solarischen Schwefel besitze, möchte aber von der Terra sigillata oder Armenischen Bolus verstanden werden. Seiner Art und Natur nach, ist in ihm ein trefflicher mineralischer Geist, der dem Animalischen, in dem, wa ihm GOtt und die Natur mitgetheilet, viel gutes erweist, er muß aber von seinem Leibe nicht gesondert werden, wenn er das soll effectuiren, worzu man ihn appliciret, nehmlich in Wunden-Curen, wie die Chirurgi wohl wissen, zuviel wo nicht das beste von ihm noch verborgen, ist sonst in der Chimie, als schmeltzen, scheiden und figiren, wenig sonderlichs in ihme, daß man viel darinne zu untersuchen hätte, wobey es bleibt.

CAP. XVI.

DE BISMUTHO.

Oder auch Marcasita genandt. Dieses ist auch ein Metallisches weisses, flüßiges aber sehr leicht zerbrechliches Corpus, von den unreinen und untauglichen Zusätzen und Vermischungen in der Erden darzu geworden, hält bißweiln Silber in sich, und wird wegen seines schnellen Flusses zu etlichen Löthungen, damit zu löthen, genommen, aus seiner Minera soll man mehrere und sonderbahre Heimligkeiten zu wege bringen, als Bergwercke zu erkundigen, und ein Wasser, das Gold damit radicaliter auffzulösen, welches ich in seinem Werth beruhen lasse, biß ichs besser kennen lerne, oder ob ein anderer Marcasit drunter gemeinet sey, und halte ich, daß in der Chimie nicht geringer Nutz aus ihm oder seiner Minera zu erhalten wäre, wer seine rechte Natur erforschet hätte, dieweil man aber mehrere und bessere Species hat, lässet man indeß dieses liegen, und braucht ein anders und bessers.

CAP. XVII.

DE CARBONIBUS.

Diese sind nun weder animalisch, vegetabilisch und mineralisch, doch aber aus dem Vegetabilischen Reiche genommen, und empfahen durch ihre Brennung einen Mineralischen Grad, wie solches ihre Operation in etlichen Salien ausweist an der Farbe. Sie werden aber in allen dreyen Reichen gebraucht, es sey was es wolle, das man aus einem jeden machen wolle, zu dem haben sie auch ihren

be

besondern Nutzen, will aber vorerst bey dieser Gelegenheit von der Natur des Feuers handeln, weiln kein eigenes Capitul davon vorfallen möchte, das mehrers davon handelte, als dieses, weil auch das Feuer nicht corporalisch, sondern geistlich ist. Das Feuer ist nun das höchste und oberste leichteste Element vor andern Elementen aus GOtt, welcher ein lauter Feuer ist, und gleichsam ein Füncklein göttliches Feuer von sich ausgelassen, das hat das himlische und geistliche Feuer gebohren und angezündt, und dieses hinwieder das irrdische, als das Hauptwerck und Ursache aller himmlischen und irrdischen Cörper, also, daß alles aus ihm und von seiner Wärme bestehet, und ohne dasselbe in Ewigkeit nichts werden könne, soviel ist dran gelegen. Das Feuer ist seiner Art und Natur nach in allen unter mondischen Cörpern, als ihr primum agens ob mans gleich nicht sehen noch fühlen kan so kan mans doch erkennen und begreiffen nach den Sinnen und Verstand, denn wenn einer, ders nicht wüste, solte einen Feuerstein angreiffen, der so kalt ist, und solte sagen, daß ein Feuer in ihm wäre, würde ers nicht zustehen, und ist doch die Warheit, und durch den Stahl zu erweisen in ihrer harten Zusammenstossung, daß es Funcken giebt, welche auffgefangen werden in Zunder, als der allerleichtesten Feuerfangung, alsdenn mit dem Schwefel zum Flammen Feuer angezündt, da alsdenn man solches in infinitum erhalten kan, durch Zusatz verbrennlicher Dinge, die es unersättlich verzehret, und spricht immer mehr her, und ich glaube, weil am Ende der Welt alles durchs Feuer soll verzehret werden, hat uns GOtt gleichsam darinnen vom Anfang der Welt zeigen wollen seinen Zorn, nach welchem er wieder zernichten will, was er gemacht hat, und daß es nichts schonen noch überlassen werde, indessen aber hat GOtt den Menschen in Natürlichen zum Herrn darüber gesetzt das Feuer einzuhalten, wenn es ihm beliebet, indem er ihme die Ursache wegnimmt, wodurch es erhalten wurde, es sey Holtz oder andere verbrennliche Sachen, und weil es das höchste und oberste Element ist, steigts nur allein in die Höhe, und hat unter-

schiedene gradus, und dahero auch so viele Veränderungen, aber alles durch Holtz und Kohlen. Der 1. ste Grad ist Balneum roris oder vaporis, d. i. welche durch Behuff der Dämpffe, die von dem warmen Wasser auffsteigen, und das Gefäß mit der Materie umgeben verrichtet wird. Der 2. Grad ist Balneum Mariæ, d. i. man setzet das Gefäß samt der Materie in ein warmes Wasser, und distillirts also. 3. Die Asch-Distillation, welche durch warme Asche geschicht, ist stärcker, denn die vorhergehende, und gleichsam der andere Grad. 4. Die Sand-Distillation, nug wird durch Sand verrichtet, ist wieder stärcker, und der dritte Grad. 5. Das blose Feuer, dieses wird verrichtet ohne einiges darzwischen kommendes Mittel mit Holtz oder Kohlen, und gehöret hieher das Circulin-Feuer, bestehend aus Kohlen-Feuer, das das Gefaß gantz umgiebet. 7. Das Referberir-Feuer, wenn nemlich die Flamme die Materia aller Orten umgiebt. 8. Das Suppression-Feuer, wenn oben und unten Feuer ist, und werden gemeiniglich in 4. Gradus abgetheilet:

1. Grad gelind.
2. Etwas stärckər.
3. Noch stärcker.
4. Am stärcksten.

Und geschiehet die Regierung durch die Lufft, dadurch das Feuer seine Krafft und Macht empfängt, und je stärcker dieselbe ist, je stärcker ist die Hitze, dadurch nun alles verrichtet wird. Es wird auch aus dem Kohlen-Staub ein guter Gieß-Sand gemachet, wenn ihm dienlicher Sand addiret wird, Gold, Silber und Kupffer drein zu giessen. Durch den Kohlen-Staub soll auch das Eisen zu Stahl werden, wenn nemlich dessen Stangen in einem eisern Kasten darinne verscharret werden, daß kein Feuer darzu kan, und also 36. Stunden cementirtn lassen. Mit einer guten Kohle kan man die Probir-Steine abziehen, mit Kohl-Staub wird der Salpeter im Fluß figirt, und viel anders mehr wird durch Kohlen verrichtet, drum es auch nöthig gewesen, hiervon was zu melden.

CAP. XIIX.
DE PAPIRO.

DAs Papier ist zwar ein solches Subjectum, das hieher nicht gehören solte, allein wer weiß nicht, daß ohne dasselbe in der Welt alles zu Grunde gienge, und wenn einer allemahl erst, von neuen alles lernen und erfahren solte/und keine Anleitung von den alten ihren hinterlassenen Schrifften hätte, würde vieles unterwegen bleiben, drum ist auch eine grosse Gabe GOttes das Pappier, nicht allein sein Wort drauff zu schreiben und drucken/sondern auch alle geheime und öffentliche natürliche Künste und Wissenschafften auffzuzeichnen, daraus die Nachkommen lernen können, und zu dem schon erfundenen noch mehr erfinden. Es wird bereitet aus alten vertragenen Lumpen, da nehmlich dieselben gehackt, zerstossen, gefäult, hernach mit Leim-Wasser in der Wärme über die darzu behörige Formen ausgeschlagen/zwischen gewisse Tücher gelegt, gepreßt, geglättet, und nach mehrern arbeiten verkaufft wird, und welches man in denen Pappier-Mühlen observiren kan, und wird hernach zum Theil drauff gedruckt, zum Theil drauff geschrieben mit Dinte, welche von 100. Theilen gefaulten Regen-Wasser 7. Theil Galläpffeln, 5. Theil Ungrisch Vitriol, 3. Theil Gummi, und 1. Theil Allaun gemachet wir. In Digestion ferner wird aus dem Pappier ein Oel gemacht zu verschiedenen Sachen, und sonderlich vor den Brand, es sey mit Wasser/Oel oder Feuer, und wird also gemacht/ nemlich man rollet es zusammen, daß es unten gerade auff einen Zinnern Teller gesetzt werden kan, und oben angezündet, so schlägt der innwendige Rauch unter sich, und condensiret sich auffm kalten Teller zu Oel, gibt aber eben nicht viel, doch ists gut. Beym distilliren braucht mans auch zum lutiren der Fugen/ja man kan eine grosse Bley-Kugel in dem Licht darinne schmeltzen, wenn es nemlich ohne Falten drum gewickelt und solange im Lichte gelassen wird, biß es schmeltzet, per Curiosität ja kein Licht kan das Papier verbrennen, wenn es oben nur continuirliche kalte Lufft mit blasen hat, wenns gleich mitten

im Licht der Zwerch wäre, ja unzehlich viel andere Sachen werden damit verrichtet, als imballiren, das graue zum filtriren, und endlich auf tausend Meilen einem andern seine Meynung wissen zu lassen. Derowegen lasse ich einen jeden urtheilen, ob ich unnützlich davon geschrieben habe, und betrachte es, als ein wunderliches und unentbehrliches Subjectum von Menschen zu unbeschreiblichen Nutz gemacht.

CAP XIX.

DE CINNABARE.

DErselbe ist nun auch ein Mineralisch Subjectum, und ist zweyerley, theils von der Natur in der Erden gemacht, theils wird er künstlicher weise præpariret, und sonderlich von den Holländern, nemlich aus gemeinen Schwefel, welchen sie mit Mercurio impastiren und reiben, hernach sublimiren und verkauffen, und das jährlich etliche 100. Centner so wohl zum mahlen als färben, wegen seiner Flüchtigkeit aber, die aus zwey flüchtigen Dingen bestehet, ist er in der Chimie in gar wenigem Gebrauch, und ob man sich gleich vielfältig um seine Figirung bekümmert, wird man doch wenig ausrichten, oder da man ja eine Möglichkeit erblickte, würde sie doch wenig Nutzen bringen, denn man kan gar leicht den Mercurium wieder lebendig aus ihm bringen durch ein gewisses Saltz in der Retorten. Ich versuchte ihn einsten im Feuer zur Probe, aber beym zusehen fand ich weder Corpus noch rothe Coleur, sondern ein bleichgelbes Glaß, und war also nichts mit ihm. Was aber den natürlichen Berg-Zinnober betrifft, den laß ich in seinen Würden, und sonderlich den aus Ungern, dieweil er etwas Solarisches besitzt, weil er aber gar theuer, und das lb. 8. Thlr. wie mir berichtet, kömt, so muß man sich indessen mit andern Subjecten behelfen, darinne zu suchen, er ist aber ebenfalls flüchtig, daher kan ein jeder dencken, was er nütze, und an statt des gemeinen dürffe man nur andern Mercurium nehmen weil er eben so flüchtig, der aber dennoch was gutes aus ihm zu figiren, dem sey es gegönnet, er sehe sich aber vor, daß er sich nicht verleiten lasse, und Mühe, Zeit

und Arbeit vergeblich sey, es wäre denn zur Medicin, das ich denn gelten lasse.

CAP. XX.
DE CALAMINARE.

Der Gallmey ist eine leere BergyArt, und auch zweyerley, theils gegraben, theils von dem schmeltzen der Ertze herkommend, da er in Caminen gesamlet wird. Der gegrabene ist von GOtt und der Natur vornehmlich dazu prætestiniret, daß er das Kupffer mit seiner Farbe zu Meßing machen soll, und weil von seiner wichtigen sulphurischen Substanz in das Kupffer wesentlich eingehet, daher verursachet es den Zuwachs bey den Meßingmachen, und habe ich in dessen accuraten Probe nichts anderartiges weder von Metall noch etwas anders befunden, als eine pure metallische Farbe gleichwie der Meßing hat, welcher meiner Meynung nach daher rühren muß, weil der Schwefel des Galmey begierig ist, in sich zu nehmen, in der Coniunction des Kupffers im Fluß, so ziehet er die Röthe aus, oder vielmehr zu sagen, er setze der Röthe des Kupfers mehr zu, daß sie temperiret wird, zur gelbe, gleichwie etwan die Mahler aus zwey contrairen Farben, in ihrer beyden Vermischung eine sonderbahre machen, die von beyden participiret, und welches zum fernern Nachdencken ein grosses Licht geben kan in Metallischen Farben und Veränderungen, voraus des Silbers, wenn man dem einen güldischen Schwefel zueignet, daß er in seine Substanz eingehen kan, und radicaliter sich mit ihm vereiniget, so dann guten Nutzen geben könte, wie man deren wohl hat. Dieses zusammengesetzte Corpus oder Meßing, so fest er auch vereiniget, daß im glüen und schmeltzen die Farbe bleibet, weiß ich durch ein Mittel wieder zu separiren, daß das Kupffer allein bleibet, aber mit Abbruch des Gewichts, so viel ihm zugewachsen. Wie nun das Kupffer durch Galmey Meßing gemacht wird, verhält sich also, sie nehmen Galmey, er sey nun natürlicher oder geschmeltzer, mahlen denselben klein, und nehmen dessen einen Theil, vermengen es mit 2. Theil Kohlenlesch, Urin, Allaun und Saltz, soviel als nöthig, rührens unter einander, daß alles fein unter einander komme, darnach haben sie in einem darzu gemachten Wind-Ofen 8. Tiegel stehen, füllen

sie mit 46. lb. solchen angemachten Zeug an / und oben auf jeden drauf 8. lb. gebrochen Kupffer/ lassens 9. Stunden stehen, rühren hernach ein wenig unter einander, lassens noch eine weile stehen/ und giessens aus/ und da es zuvor 64. lb. gewogen, wirds nunmehr 90. lb. wovon sie hernach machen Blech und Drat, und alles was sie wollen. Diß sey von Galmey.

CAP. XXI.
DE COBALDO.

DErselbe ist auch ein gifftiges, flüchtiges, mineralisches Subjectum aus der Erden, welches durch seine Arsenicalische Austämpfungen an den Gängen der Erden nimmer seines gleichen gebiehret/ und ist nichts oder weniges metallisches in ihm, verstehe von gediegenem Metall, aber viel Sulphur lunæ, das siehet man an der blauen Farbe, als des Silbers eigen/ und mangelt ihm der Mercurius, darum er nicht zum Metall werden kan, und da ja etwas metallisches in ihm gefunden wird/ kömt daher, wenn solche Dämpfe eine gute disponirte Erde antreffen und durchgehen/ so müssen sie wohl nothwendig zu Metall werden, daß aber der Cobolt zu fernerer Reiffe kommen solte, kan ich mir nicht einbilden, es hat aber dennoch seinen Nutzen/ sowohl als das Metall, indem man die blaue Farbe draus machet/ die in viele Länder verconsumiret wird. Sie wird aber bereitet mit Zuthuung Sandes und Alcalischen Saltze, und ist ein nothwendig Stück im gemeinen Leben. Ich habe eine Probe machen wollen vom geschmoltzenen Cobald per se, um zu sehen, was er in sich habe in freyen Feuer, so habe mit Verwurderung wahrgenommen, daß von einem Loth, ja wenn es ein lb. gewesen, nicht eine Spuhr geblieben, weder von Farbe, noch sonst einer Remanenz, wie es sonst pfleget/ sondern es gieng alles durch einen dicken gifftigen Aesenicalischen Rauch auff, also/ daß das Glaß, in welchem es war/ so reine und helle blieb, als es Anfangs war/ dahero wohl wenig mit ihm anzufangen, ich habe grosse Hoffnung drauf gesetzt gehabt, es müste aber in der ungeschmeltzten minera ein mehrers liegen, und dieweil das wenige gut, so etwan in ihm weit ausgetheilet ist, schwerlich zu concentriren/ daß es nicht vielmehr mit fortgienge, so möchte

es

es die Mühe und Unkosten nicht verlohnen, wer ihm aber was zusetzen könte, in welchem sich die Silber-Farbe figiren könte, der solte wohl einen guten Weg treffen, gibt mir GOtt einmahl Gelegenheit, etliche Kobold-Stuffen weiter zu untersuchen, kan ferner von diesem Subjecto in einigen Anmerckungen ein mehrers melden, im übrigen braucht man den ausgeschmeltzten Cobold zum Fliegen-Pulver, dieselben zu tödten samt den Mücken, wenn mans nemlich klein reibet, und mit Bier vermenget, wenn sie denn davon sauffen, so sterben sie.

CAP. XXII.

DE CHRYSTALLO.

DErselbe ist ein von GOtt und der Natur in dem Bauche der Erden erschaffenes reines Wesen und Edelstein, aber deren geringster, dieweil er reich in Deutschland gefunden wird, da er denn nach seiner Gestalt geschnitten und ausgearbeitet wird, zum einfassen in Silber, als auch zum Schnüren, am meisten zu Theatralischen Schmuck, und weil er dem Edelstein am nechsten kömbt, so wird er mit metallischen Farben in Fluß dahin disponiret, daß er vielerhand Arten vorstellet, als Diamant, Rubin, Schmaragd, Opal, Agad, Jaspis, Chrysolit, dabey denn das vornehmste ist, daß er zuförderst recht zubereitet werde zu einem Meel, es sey vor sich, oder durch vieles ausglüen und ablöschen in einer Lauge, es muß aber in keinen eisern oder meßingenen Mörsel geschehen, sonst wirds falsch, alsdenn mit behörigen Farben versetzet, in ihren gebührlichen Gewicht und in einem verdeckten Tiegel seine Zeit geschmeltzt, so erlanget man, was man will.

CAP. XXIII.

DE COLOPHONI.

DIeses ist ein Uberbleibsel von den distillirten Oelen der Gummata, insonderheit des Therebinthen Oels, da es als die Consistenz zurückt bleibet, und hernach hierzu bereitet wird, dienet am meisten zu Pflastern, dieselben zu befestigen, insonderheit aber ist er dienlich, damit zu löthen, indem er besser, als Hartz ist, welches dicker und trüber wird, aber zu Meel gestossen, und auff den Ort gestreuet, wo mans zusammen löthen will, alsdenn mit einem erhitzten Löthkolben das Zinn angefaßt und auf den Ort getragen, und so lan-

lange angehalten wird, biß es zusammen löthet / so ists verrichtet. Er ist auch ein unentbehrlich Mittel der Violinisten, ihre Saiten damit zu bestreichen / mehr weiß ich von ihm nichts, als dieses.

CAP. XXIV.
DE CALCE.

Ist theils von der Natur und Kunst, denn wenn nicht erst ein hierzu dienlicher Stein geschaffen wäre, könte die Kunst auch nicht Kalck brennen, und observiren wir ein wenig dessen feurige Eigenschafften, denn indem das Feuer in ihm würcket im brennen, so greifft es mit seiner grossen Krafft in dessen Festigkeit, und machet dieselbe lucker, und giebt oder hinterläst in ihm einen feurigen Grad und brennende Spiritus, in welchem grosse Heimligkeiten verborgen liegen / und von uns Menschen nicht alle mögen erlernet werden. In der Holtz-Asche bleibet auch wohl ein feuriger Grad, aber es ist aus dem Vegetabilischen / aber im lebendigen Kalck ist ein viel grösserer, weils mineralisch ist, und kein Subjectum so viel Feuer in sich hat, als dieses, derowegen Basilius schreibet: Ich sage dir in Warheit aller Warheit, daß der Kalck unachtsam und gleichwohl viel in ihm steckt, bedarff aber eines klugen und verständigen Meisters, aus ihm zu bringen, das in ihm begraben liegt, ich meine seinen reinen Geist von ihm auszujagen / welcher den mineralibus in der Seiten-Linien mit Schwägerschafft verwandt / und alle mineralische flüchtige Geister kan binden und bleibend helffen machen /, denn es ist ein feuriges Wesen, hitziget durch und zeitiget aus in kurtzer Zeit. Dieser feurige Geist hat Gewalt, und macht andere Geister mehr zu binden und standhafftig zu machen, das mercke, biß hieher Basil. Valent. Meine eigene Erfahrung bestärcket mir solches, derohalben ich ihn hochhalte in figirung der Mineralien zu Metallen, wenn er auch mit Lauge gelöschet und hernach mehr Lauge hinzu gethan wird, und gekocht und ausgelauget, hernach Vitriol darein gethan und inspissiret wird, so giebt es ein vortrefflich figir-Pulver einer standhafftigen Materia. Anderns raubets nicht / sondern vermehret es gleichsam, und giebt drittens einen guten Fluß, und läst die Metalle nicht rauchen, sondern behält sie bey sich, daraus man sehen kan, was er zu bedeuten habe in der Chimie, ich

ich geschweige im gemeinen Leben, da er uns zu Befestigung unserer Wohnung dienen muß, und man ihn gar nicht entbehren kan.

CAP. XXV.
DE CROCO.

SAffran ist einem jeden ein bekandtes Ding, wächset aus seiner Blume, daraus es gesamlet wird. In Oesterreich ist der beste Gastanoi genandt, hat einen starcken Geruch und die schönste Farbe, welche sich weit extendiret, also, daß einige Gran eine grosse Menge Wassers färben solte, in seinem bequemen vehiculo, in welchem sie erstlich entlassen wird, er wird sehr viel in der Artzeney gebraucht, wie auch zu mahlen und färben, und weil ich ihm unter andern auch mitbrauche, habe ich ihn nicht übergehen wollen, sondern nur das wenige von ihm melden.

CAP. XXVI.
DE CRETA.

SOll von der Insul Creta ihren Nahmen haben, und ist ein subtil irrdisches Subjectum, kombt aus Holland, Engelland und Dännemarck, hierbey fällt mir ein, als ich von Coppenhagen auf Lübeck fuhr, und von der Rhede in die See kommen, da konte man die so genandten Kreide-Berge wegen ihrer Weisse, gar weit liegen sehen, ja man hat gute Hoffnung, wenn man sie zurück geleget hat, und hierbey muß ich etwas melden, das wohl wenige in acht genommen, nehmlich, daß ich in einer so leichten, luckern, stopffenden Erden die schönsten schwärtzesten Feuersteine, als eine Niere in dem Corpus gefunden, klein und groß, darzu in sonderlichen Figuren, und daß sie darinnen generirt, nutrirt, und von der Natur vergrössert werden, ja mit grosser Verwunderung gesehen, daß die Natur aus dem weichsten das härteste machet, ja ein gantz contrarium, denn an dem äussersten Rande hat die Kreide so fest angeklebet, daß ich sie mit keiner Feile loßbringen können, so starck hatte der Feuerstein dieselbe an sich gezogen, und zu seiner Natur und Element gemachet. Vor sich brächte man aus der Kreide kein Feuer, als aus dem Feuerstein vermittelst des Stahls, und wird doch ein Feuerstein daraus, derowegen

wegen stecken hinter diesem Vorhange wohl viele Heimlichkeiten, wer sie alle wüste, ja das ist eben das verwunderlichste, daß sie nicht in der steinigten sondern in der kläresten gefunden werden, denn die Dänische hält man vor die schlechteste wegen ihrer steinigten und sandigten Unreinigkeit. Die Kreide wird insgemein und am meisten gebraucht zum mahlen und anschreiben, ingleichen zu etlichen medicinischen Stücken, sonderlich zum Sode und Würmer. Sie machet alles saure süsse, und wenn sie beyde zusammen kommen, verursachen sie ein grausames ebulliren, voraus wenn etwas alcali darzu kömt. Sie hat zuweiln trefflichen Nutzen in der Chimie, ich hätte es vorher nicht gemeinet, und an statt, daß andere zu ihren Cementen Ziegel-Mehl nehmen, da brauche ich mit viel besserm Nutz die Kreide, und kan es ohne dieselbe nicht vollbringen. Die Kreide halte ich sehr werth, und kan sie nicht entbehren, und hat sie ihrer Portion nach ein schönes Stücklein Brod verdienen helffen, wer dieselbe zu appliciren weiß im Metall-giessen, wird mirs Beyfall geben, dann in ihrer Zartigkeit steckt grosse Heimligkeit, und sind geringe Species nicht allemahl zu verachten, es findet mancher sein reichlich Auskommen in solchen geringen Subjecten, wem GOtt die Gnade giebt, die Natur zu erkennen, samt fleißiger Hand-Arbeit. Mit Kreide renovirt man viele Sachen, als Spiegel, Fenster, Gold, Silber und Zinn, daß sie recht schön werden, man braucht sie auch viel im gemeinen Leben, und ist wohl kein Hauß, da nicht welche darinnen, und ist auch wohl kein Kind, das nicht Kreide kenne, und können sie die Kauff-Leuthe und Handwercker nicht entbehren, jene zum anschreiben, diese als Goldschmiede, Gürtler, Zinngiesser, Meyer, Zimmerleuthe, Glaser und Schneider, und viel andere mehr, insonderheit die Schencken, denen bringt sie am meisten Nutzen. Summa die Kreide ist ein von GOtt und der Natur den Menschen sehr nützliches Subjectum, und soviel ist meine Erfahrung hiervon.

CAP. XXVII.
DE CINERE.

WEnn man deren Erwehnung thut, gedencket man allezeit an die Holtz-Aschen, aber der Nahme Aschen extendiret sich viel weiter, denn alles was vom Feuer verzehret wird, gibt eine Aschen, es sey von animalien, Vegetabilien oder Mineralien, welcher letztere Asche genennet wird, Calces metallorum, deren sind nun unzehlig, weil man hierinne immer neuere erfindet, in Chimischen laboribus sind die eigentlichsten Holtz-Aschen, und welche am meisten hier gemeinet wird, und dieselbe braucht man auff dreyerley Art. Erstlich braucht man sie zur Lauge, welche insgemein zum waschen, scheuren, färben und Seiffen-machen dienet, auch zu beitzen die Ertz und Mineralien, sie muß aber hierzu verstärcket werden mit Alcalischen, Vitriolischen und kalckigten Speciebus, alsdenn verrichtet sie das ihrige mit Nutzen. Zum 2. dienet die Asche das Saltz daraus zu extrahiren, woraus von der Reben-Holtze-Aschen, welche Basilius hoch lobet, und grossen Nutzen hat, dahero das Alcali, so aus der Asche kommt, nicht wohl zu entbehren. 3. Wird sie gebraucht zum Capellen und Treib-Heerden, da sie unumgänglich seyn muß, sonst würden wir wenig fein Silber haben auf der Welt. Wie sie hierzu bereitet wird, ist leicht, aber nicht ohne Vortheil, indem sie erst ausgelauget, das klare durch ein Sieb geschlagen, wieder gebrennet, und wieder geschlemmt, und alsdenn zum Gebrauch auffgehoben. Man braucht die Asche auch darinne zu distilliren und digeriren, und wenn man einen brentzlichen Wein hat, und thut ein paar Hände voll rohliche Asche zu einer Kanne, und distillirts herüber, so wird er gut. In der glüenden Asche wird die saubere Eisen- und Stahl-Arbeit am schönsten blau. Heisse Asche ziehet das Fett aus, und wer weiß alles, darzu sie dienet.

C. XXVIII.
DE CERA.

DAs Wachs ist ein Animalisches sonderliches Subjectum, und wird auff keine andere Art zu wege gebracht,

bracht/als durch die Bienen/welche solches aus sich zu ihren Zellen præpariren/ und darein sie ihren Honig auffbehalten. Hier erblicken wir die wunderliche Güte GOttes/der durch dieses kleine Thierlein uns den Honig und Wachs giebet / und ist das Wachs der gröbste Theil des Honigs/ und schafft es GOtt zugleich durch sie / daß etwas grobes-ausserordentliches klebriges übrig bleiben muß, gleichwie es in allen Dingen auf der Welt ist / daß es subtil und grobes in sich hat/ dasselbe grobe auswerffliche klebriche nehmen sie und bauen mit ihren Füssen die Zellen oder Behältniß/ darein sie den fermentirten guten ausgesaugten Safft legen zu ihren und der Menschen Gebrauch / aus Geheiß des Schöpffers und der Natur. Nun weiß ein jeder, was das Wachs ist, aber was es alles in sich hat können wir nicht vollkommen wissen / insgemein aber wird es fast zu allen Pflastern gebraucht / als ein Mittel-Ding zwischen den Oehlen und Pulvern/ und vermag auch in demselben ein grosses. Ferner wirds gebraucht zu Lichtern / sowohl in der Kirchen/ als Schlössern grosser Herren, wie auch damit zu gradiren/ also, daß es hierzu eigentlich dienet/ als etwas anders / dieweils kein starck Wasser angreifft/ und verhütet und verhindert/ wo es nicht seyn soll, damit alles wohl abgehe. Es wird zu allerhand Kütten mitgebraucht / wie auch zum Vergülden Glüewachs draus zu machen / wie bekant, und was vor eine herrliche Sache ist nicht das poussiren von schönen Wachse einen Menschen/ nach dem Leben vorzustellen, daß man sich verwundern muß / ja daraus werden allerhand Siegellacke gemacht/ und da es zuweiln gar theuer muß bezahlet werden bey Lehn-Brieffen und Versicherungen, ja wer ein jedes Subjectum nach seinen in sich habenden betrachten und untersuchen solte / hätte lebenslang voll-auff zu thun/ und würde seine Zeit nicht zureichen, daß er immer mehr fünde, und würde noch vielmehr zu erfinden seyn.

CAP. XXIX.
DE CHINA CHINÆ.

JSt eine Rinde von einem Baume aus Peru in America An. 1650. am ersten zum Gebrauch herausgebracht als

als ein gewisses Fieber-Mittel, und besitzt neben seiner Bitterkeit zugleich ein Stopff-Mittel, und ist allen andern Fieber-Mitteln vorzuziehen, es sey in alltäglichen, 3. oder 4.tåglichen Fiebern, denn durch ihre Krafft wird das Fieber-Ferment præcipitiret, denn solange man diesen Fieber Ferment keine taugliche Mittel, die es præcipitiren gebraucht, solange bleibt das Fieber, denn aus Mangel der Digestion in Magen wird ein saures Ferment, und dieses corrigiret und pråcipitiret nun dieses Mittel, und habe ich wohl 100 Menschen dadurch auf einmal befreyet, allein es ist nicht gleich viel, wie mans nimbt, wenn es helffen und nicht schaden soll, und daß man sich auch hernach wohl halte damit es nicht auffs neue wieder erwecket werde. Und ob dieses Subjectum nicht aus dem unterirdischen Reiche ist, wovon eigentlich dieses Bůchlein handelt, so habe solches doch als eine sehr nůtzliche Warheit mit anführen wollen.

CAP. XXX.
DE CVRCVME.

Jst eine grosse Würtzel aus Indien, und wegen ihrer gelben Farbe, die sie in sich hat, so viel mir bewust, zu nichts weiter dienlich, als fårben, kochen und backen an statt des Saffrans, dieweil es nicht so theuer ist, als der Saffran vor den gemeinen Mann.

CAP. XXXI.
DE FERRO.

HJer solte man, weil es nöthig wåre, ein eigen Buch machen, um dessen unvergleichliche Nutzbarkeit, vielmehr, als das Gold, zu erheben suchen, denn wenn der Armen ihre Instrumenta, womit sie ihr Brod verdienen, und ihr Leben erhalten müssen, von Gold oder Silber seyn solten oder můsten, würden sie sehr schwer darzu gelangen, oder auch in steter Gefahr darůber seyn, drum hat GOtt dieses Metall in Vielheit und zuweiln gantz ober-irrdisch erschaffen. Nun solte ich die Metallen hintereinander gesetzet haben, weil ich aber der Alphabetischen Ordnung gefolgt habe, hat es hier seine Stelle bekommen. Es wird nun generirt wie die andern Metalle

und

und ist in radice mit ihnen eins, nur, daß Mercurius und Sulphur in ungleichen Gewicht stehen, denn des Sulphuris vielmehr als des Mercurii, und Saltz-Erdden mehr, als derer beyde, und weil es an allen Orten der Welt gefunden wird, wo nur Leimen ist, so ists allgemein, gleich wie der Salpeter, ja ich glaube, daß es von Anfang der Welt schon durch Adam erfunden ist, und hat es zu seinen Nutzen gebraucht, ob er gleich die köstlichern, als Gold und Silber nicht gehabt. Es ist nun das allerköstlichste oder besser zu reden, das allernützlichste, im Adel muß es dem Golde nachgeben, im Nutzen muß ihm dem Eisen das Gold gar sehr weichen, es ist zu Krieges- und Friedens-Zeiten ein sehr nützliches Metall, und dem Marti zugeeignet mit seinem martialischen Character ♂ Sein Schwefel den er besitzet, ist roth und zum theil güldisch, und von Mercurio hat er so viel als nöthig, den Schwefel mit dem Saltz zu binden, dahero es wegen seiner viel-erdischen Vermischung gar schwerlich fliesset, und wegen seines Schwefels desto geschwinder glüet, und muß nach der allweisen Regierung des Schöpfers also seyn, denn wenn es nicht soviel irrdisches Saltz hätte, wo wolte seine Festigkeit herkommen und bestehen, denn die andern Metallen, so vom Mercurio mehr besitzen, zu keiner solchen Härte kommen können, voraus der Stahl, als das reineste, klåreste, wegen seiner Härte allezeit vorne an die Spitze gestellet wird, derowegen hat es wegen seines irrdischen Anfangs, die Krafft, die sauren Feuchtigkeiten im Menschen zu absorbiren, daß sie süsse werden. Es ist auch wegen seines vielen erdischen Alcalischen Wesens dem Rost gar sehr unterworffen, welches herkommt durch die lüfftige, beissende Acida, welche in deren Poros eindringen, und ein ander angreiffen, und seine Metallität berauben, davor aber fette Sachen dienen, als das Oel, damit bestrichen. Was dem Stahl anlanget, ist er einerley Natur mit dem Eisen, nur daß er gereinigter und perfecter ist, und sind in ihm mancherley Tugenden so hoch zu æstimiren in der Medicin, nehmlich daß es soll erwärmen, trucknen, eröffnen, incidiren, attenuiren in und am menschli-

chen Leibe, ist mit dem Kupffer in naher Verwandschafft, also ist das Eisen ein nothwendiges Metall, dessen nicht viel Menschen entrathen können, damit man alle Dinge aus und inwendig der Erden bezwingen mag und überkommen, und den Brauch, dazu es allenthalben dienlich ist, mag niemand ergründen, denn man noch täglich immer mehr darinnen findet, darzu man das Eisen bedarff, und in dessen Mangel also leben müsten, wie ehedessen die allerwildesten Americane, die, wie man in Historien lieset, mit Feuer die Bäume abgebrandt künstlicher weise, und soweit, als sie gewolt, darnach die Aeste, und endlich haben sie es hohl ausgebrennet, hernach mit scharffen Steinen abgeschabet, biß es zu ihren Gebrauch gedienet, ja sie haben bey des Eisens ersten Erblickung und deren Gebrauch Bericht vielmehr Gold gegeben, als es schwer gewesen, nur daß sie es überkommen, und sich so darüber erfreuet, daß sie es als ein Heiligthum gehalten. Von allen Instrumenten nun, so die Menschen gebrauchen, und unumgänglich haben müssen, will ich ein wenig melden, als da und Ambose, Hämmer, Mahlstangen, Zapffen und Ringe zu Mühl und Wasser-Rädern, welche Dinge alle, da sie sich im kleinen Feuer nicht zwingen lassen können, auf denen sogenannten Eisen-Hämmer-Mühlen müssen gemacht werden. Ferner allerhand Winden, grosse Lasten damit auffzuheben, Rüst-Spreng- und Müntz-Zeug zu grob und kleinen Sorten, zu Schraub-Druck- und Taschenwercken, Hebböcke, allerhand Pressen sowohl in Buchdruckereyen, als Apothecken, Schlösser, Schlüssel, allerhand Bänder, Riegel, Ringe und Handheben, Geld-Kasten und eiserne Thüren, schöne Gitter und Sprengwerck, grosse Uhren und allerhand Chirurgische Instrumenta, als Kopff- und Beinsegen, Trepan, Mutter-Spiegel, Achsel-Züge, Kugel, Feil und Korn-Zangen, Pelican, Geiß-Füsse, und andere Zahn-Instrumenta, Cauteria oder Etz-Eisen, Spatel, Durchzüge, Sucherlein, u. d. g. Auch gehören hieher allerhand Mathematische Instrumenta, als Astrolabia, Quadranten, Proportional-Circul, Maßstäbe u. d. g. Auch allerhand Artillerie- und Feldmesser-Instrumente.

Aller-

Allerhand Goldschmieds-Zeug, unterschiedne Hämmer, Zangen, Schraub-Zeug und Löth-Kolben, Stock-Scheeren, Kugel Modell, Durchschläge, Gerbstahl, Grabstichel, Meisseln, Hau Stamme und Beschneid-Eisen, allerhand Stämpfel, Schneid- und Drehzeug, Grab-Messer, Wetzstäbe, Veitz Sägen und Weinhippen. Zu dem Haußwesen kömt Eisen zu den Wachsstöck-Leuchtern, Lichtputzen Feuerzangen, Pfannen-Eisen, Fleischgabeln, Rost- Kohl- und Glut Pfannen, Feuer-Eisen, Beutel Ringe und Gesperre, Böhrer allerhand Arten Hand-Sägen, Laubsägen, Zu unterschiedlicher künstlicher Arbeit derer Schreiner, Hobel-Eisen, Schneid- und Gesims-Eisen, gantz Drehzeug vor die Drechßler, und Stechzeug vor die Bildhauer. it. Ausbrecher-Schnitt-Messer, Meissel Steingezeug, Feilen, Messer-Klingen, Ahle, Nehnadel, Pantzer, allerhand Waffen, vor die Bauersleuthe Huf-Eisen, Beile, Pflugschaare, Sensen allerhand Blechzeug, Sporn, Ringe, Ketten, allerhand Nägel, Egen, u. d. g. so nicht nahmhafftig gemacht werden kan auch zu nichts dienet. Obbesagte Stücke aber sind deßwegen nur genennet worden, damit man den unzehlichen Nutzen sehe, so uns das Eisen mittheilet. Ja in der Chimie selbsten wirds vielfältig zu elaboriren gebrauchet, denn wenn es wahr ist, wie D. Becher schreibet, soll in einem Centner Eisen 30. Ducaten Goldes seyn, welches am Gelde über 80. Thlr. ausmachet, und der gantze Centner Eisen etwan 4. Thl. koste, und wäre es eine schöne Sache, mit Profit draus zu scheiden, weil es aber schwer in Fluß zu bringen ist, kan es sich nicht reduciren zu einen regulum, sondern bleibet alles in ihm wegen Mangel gnugsamer atienuirung, und muß mancher die Arbeit darinne bleiben lassen, wer aber das einige Mittel weiß, wodurch ihm seine Seele gar lieblich und freundlich kan benommen werden, welche denn hernach mit andern zugesetzten Metallen von seiner Flüchtigkeit kan gefangen, durch figiren gebunden und corporalisch gemacht werden, der hat den Zweck getroffen, und kan sein Brod ohne jemands Schaden und Nachtheil von GOtt reichlich in stiller Ruh und Gelassenheit mit erfreulichem Gemüthe über die wunderlich

liche Vorsehung des Schöpffers und der Natur, geniessen, daß man aber zu sehr auf den Crocum Martem erpichtet ist, und aus ihm will seine Seele gewinnen, der macht sich eine schwere, langwierige, verdrießliche und vergebliche Arbeit. Warum: der lebendige Geist wird in seiner Zartheit destruiret, ich bekomme einen schönen Crocum Martem per se durchs Feuer ohne mein Suchen und à part Begehren, und das lasse sich einer in der Warheit gesaget seyn, das ein Subjectum ist, welches mit keinem andern mehr, als dem Eisen in liebender Freundschafft stehet, daß wenn sie im Feuer zusammen kommen, in Moment so geschieden werden, daß es durch kein ander Ding so geschehen kan, und nimbt eines des andern Seele völlig und begierig in sich, vereiniget sich mit ihm und verbesserts, ist aber noch als ein Geist, welcher mit allem Verstande und Geschickligkeit durch behörliche Sachen muß corporalisch gemachet werden, worzu das vornehmste das Feuer ist, als ein Ausrichter alles dessen, was man begehret, und was ich hier schreibe, ist die Warheit, und könte es auch demonstriren, auff andere weise wird sonst einer wenig mit dem Eisen ausrichten, als durch jetzerzehlte Wege, daher Basilius an einem Orte schreibet von Golde, als redend, ich bin verborgen den Unweisen, und gantz offenbahr den Verständigen, denn überflüßig herrsche ich in einem gantz wohlbekandten, sowohl in Marte und Venere, als gantz widrigen Dingen, darein ich mich verborgen habe, und diese Dinge alle haben einen zwiefachen Geist, welcher der lunæ wohl bekandt, angenehm und am nechsten ist. Und wieder an einem andern Ort: Solche Seelen und güldische Sulphura, werden nun am kräfftigsten befunden in Marte und Venere, sowohl auch in Vitriol, und ferner: Wenn man mit Eisen und Kupffer gebührend umgienge, und die öbersten Sprossen derselben scala particulariter erstiegen, ein dürfftiger sein Brodt haben könne, welches alles güldene Worte und mein höchster Schatz ist in Chimischen laboribus, und da thut keiner unrecht zu suchen und zu speculiren, es wird ihm auch nicht gereuen, fange es aber mit Gebeth und auffrichtiger intention samt fleißiger Hand-Arbeit an, so wird er finden, was er begehret, und was ich hie schreibe, geschicht aus auffrichtigen, treuhertzigen und wahrhafftigen Gemüthe, damit mancher dürfftiger Liebhaber der

Natur und Kunst wüste, woran er sich zu halten hätte mit Nutzen, und welches er aus diesen meinen Schrifften erlernen kan. Es sind deren sehr viel, die grosse Thaten vorgeben, andere nur zu berücken, und sich zu bereichern, oder eine zeitlang hinzuhelffen, wenn man ihnen aber ein wenig auff den Zahn fühlet, bestehets nur aus einer Einbildung oder Betrug, und thut ein jeder besser, er bleibe vor sich in seiner fleißigen Arbeit, und bilde sich fest ein, wer was kan, wirds niemand sagen, und ders nicht weiß, kans niemanden sagen, voraus wenn solche Jauckler mit ihrem Universal-Wege angestochen kommen, dabey man sie denn recht erkennet, darum lasse sich ein jeder gewarnet seyn, und weiß er vielmahl mehr selber, als ihm einer sagen kan, wer aber dessen allen ungeacht sich nicht sagen lassen will, trifft ers mit einem solchen, ists gut, wird er aber berückt, mag ers denn so mitnehmen, wie ers findet, der aber erkennet, was das Eisen vor ein vortreffliches Subjectum ist, preisse mit mir des liebreichen und allweisen Schöpffers wunderliche Güte, daß er uns dieses gegeben hat in irrdischen Leben, denn sonst aus oberzehlten nichts bereitet werden könte zu des Menschen Nutz und Gebrauch, so wird er ihm mehr und mehrere Erkäntniß geben, und würdig machen einzugehen in die verborgene Geheimnisse der Natur, denn GOtt vergleicht sich hierinne wie ein Mensch (aber in summo gradu) Ein Mensch, wenn der bey seines gleichen eine gute intention antriff, siehet er nun, daß sich jener über das von ihm vertraute erfreuet, der wird dadurch animiret, ihm ein mehrers zu erweisen, also GOtt auch im Hertzen es erfreuet über die demüthig gelassenen ehrfürchtigen Gläubigeu, und da es ihnen nöthig wäre, alle Geheimnüsse entdeckte, sie möchten ihm aber zu einer unterdrückenden Last werden, drum läst ers bey einem mäßigen bleiben, und daß das Salamonische Sprichwort wahr bleibe: es ist doch alles irrdisch und eitel, GOttes Wort aber bleibet in Ewigkeit. Wer das vor und neben dem irrdischen liebet, halt alles in allen, dabey bleibets.

CAP. XXXII.
DE FERRUGINE.

WOrunter nicht verstanden werden die eigentlich so genannten Eisen-Schlacken, so von Stein-Kohlen aus der Schmiede herkommen, sondern von denen, welche vom

Eisen

Eisen abspringen, denn indem das Feuer in der Hitze in das Eisen würcket, verbrennet es etliche Theile davon, und die sondern sich abe von den guten, wenn denn hernach drauff geschlagen wird, so springets ab, weils nicht feste ist, oder noch mit dem Metall vereiniget, wie es vorhin war, dahero kommen nun dieselben, und sind vornemlich nöthig etliche Ertze damit zu versetzen, damit die rauberischen Schwefel und Arsenicalischen Saltze was zu zehren haben, und das gute Metall gehen lassen, und weil das Eisen von Natur eine Festigkeit besitzt, so behalten die Schlacken auch etwas davon, indem sie klein gestossen unter den Leimen gemischt, denselben sehr feste machen. Das andere Eisen wird auch durch sie von ihrem Rost wieder gereiniget und gesäubert, daß aber etliche aus ihnen wie auch aus den andern Schlacken von Steinkohlen Gold ziehen wollen, ist nicht wahr, und hat sie einer einsmahls 12. Jahr in Feuer stehen gehabt, und hätten noch wohl 12. Jahr im Feuer gestanden, ehe was draus kommen wäre. Wer keinen Schaden hierdurch haben will, lasse sich rathen, dieweil es ein abgesondertes verbrantes Wesen und Schlacken ist.

CAP. XXXIII.
DE FARINA.

Unter dem Verstande, da alles was zu einem Staub gebracht, ein Mehl genennet wird, als da ist Holtz-Mehl Wurtzel-Mehl, Kräuter-Mehl, Saamen und Stein-Mehl, will ichs nicht nehmen, sondern betrachte nur dasjenige Mehl, woraus Brod zu aller lebendigen Creaturen, insonderheit zu der Menschen zeitlichen Unterhalt von GOtt verordnet ist. Hier erblicken wir handgreifflich die unermeßliche Güte GOttes, und was wir vor Wohlthat daran haben, aus dem Gegentheil, wenn GOtt Theurung verhänget, da nichts zu bekommen ist, und die Menschen crepiren und endlich sterben müssen. Und gleichwie GOtt, wie in alles andere sein göttliches Sprechen oder Seegen geleget hat, so befindet sichs auch hier in einem jeden Körnlein, und dasjenige ist auch des Körnleins Leben, u. davon kan es sich auch mehren, wenn

nun so viel Millionen Körnlein gemahlen werden / und vorher ein jedes Körnlein sein Leben hättt, so müssen sie auch nothwendig im Mehl seyn / und welches durchaus damit inprægnirt ist, es vergehet solches Leben auch nicht, weils aus GOtt ist / und von seinem ewigen Sprechen herkömmt, ja man kömt von Verwunderung fast aus sich selbst, daß ein schneeweisses Meel das rötheste Blut generiret, denn alles Essen oder Brod wird nicht zu Blut, sondern unser Lebens-Geist concentriret nur das offt genannte Leben aus dem Brod / und eignet es ihm zu durch den Chilum, (Speise-Safft) in der Dauung des Magens, das übrige wirffts als ein excrement aus, nur von dem wenigen werden die Vitales erhalten / von der übrigen Zukost nimt es eben nur das edelste zu sich / ist aber nicht so edel und köstlich als aus dem Brod-Meel, und daß ich ferner erweise, daß das eingelegte Leben und sprechen GOttes nicht vergänglich ist, setze ich, das Korn wird zu Mehl, das Mehl zu Brod, das Brod zu Bluth, das Blut zu Saamen, der Saamen zum Menschen, des Menschen excrement gibt wieder den Vegetabilien Nahrung / und das genieſt der Mensch, wenn wieder der Mensch stirbet, verfaulet er, das verfaulte wird zu Asche / die Asche zu Erde, daraus das Leben in Vegetabilien / gehet aus den Vegetabilien in die Mineralien, und also circulariter aus einem ins andere, geschweige der Seelen und des Cörpers unendliches Leben am jüngsten Tage, da es wieder in GOtt eingehen wird, woraus es gekommen ist / und also ist dieses einige, wie alles andere / ein herrliches und dem menschlichen Leben unumgängliches und unschätzbares Kleinod, denn was helffen alle Schätze ohne dieses, wie jenem, der einen gantzen Sack voll Gold und Edelgesteine in der ungeheuern Arabischen Wüsten fand, sagende, du bist wohl das köstlichste in der Welt, wärest du aber Brod und Wasser, meine ausgematteten Lebens-Geister zu erquicken, wärest du mir tausendmahl lieber. Und wie schon erwehnet, erkennets einer nicht eher, als der in solcher Noth gestecket, was es ist, man mag auch dessen Kräffte abnehmen daher, daß in der distillation des frumenti nur der Lebens-Geist übergehet, welcher Spiritus den alten Leuthen

kräfftig dienet, und der Spiritus vini oder frumentum einen solchen Nutzen hat, daß fast keine Medicin ohne demselben bereitet wird, ich auch denselben vor viel Geld nicht missen wolte. Das Mehl braucht man ferner die Gläser im distilliren zu verkleiben. Hat auch am menschlichen Leibe seinen Nutzen, als vor erfrorne Glieder und vor die Rose, darum ists auch ein unentbehrliches Subjectum.

CAP. XXXIV.

DE FELE VITRI.

Dieses ist der Schaum vom Glaß aus den Glaßhütten, und bestehet aus lauter saltzigen Theilen, denn im Fluß sich alles Saltz in die Höhe giebet, und ist gleichsam die Unreinigkeit, die es auswirfft, wie das Bier die Hefen auswirfft, da es denn abgezogen wird, damit das Glaß rein und klar werde, und ist es niche mehr so leichtflüßig sondern in etwas fixerer als andere Saltze; denn es von einem jeden wesentlichem Stücke, davon das Glaß gemachet wird, was participiret, als von Sande, Asche und Saltze, so gebraucht mans zu etlichen Flüssen in schmeltzen der Ertze, Mineralien und Metallen, wie auch zum löthen und versilbern das Kupffer und Meßing. Und das sind die gebräuchlichsten Wege hiervon, und weiln sichs vom Glasse abgesondert hat, besitzt es wenig vom Glaß.

CAP. XXXV.

DE GALLAPA.

Diese wachsen an den Eichen, und sind gleichsam Stief-Früchte derselben, und sind zweyerley: eine Art klein, knorricht, schwartz und dicht, die andern grösser, gelb und weißlicht, schwammicht, leicht und hohl, sind sonst bekant genug, wie auch deren allgemeiner Gebrauch sonderlich in der Dinte und zum Leder-färben, wovon aber schon etwas gemeldet worden beym Pappier. Sie helffen auch bißweilen in Zahn-Schmertzen da sie den Schleim heraus ziehen durch ihre zusammenziehende Krafft. Andere wollen sie auch gut vor die rothe Ruhr halten, habe aber nichts gewisses davon. Das beste daran ist zur Dinte, darzu sie einig und am meisten dienen, wie auch zu andrer schwartzen Farbe.

CAP. XXXVI.

DE GUMMI ARABICO.

Von den Gummis überhaupt und insgemein will ich erstlich ein wenig handeln nach ihrer Natur, und solten die meisten wohl Resinen oder Hartze genennet werden / ich will aber bey dem gemeinen Nahmen Gummi bleiben, als womit man sie fordert. Nun alle diese Species kommen her aus dem Vegetabilischen Reiche, und zwar aus unterschiedenen Bäumen etlicher Länder; sonderlich Indien, deren etliche pur sind, wie sie von den Bäumen kommen und gesamlet werden, etliche aber werden erst präpariret, als Schellack / Drachenblut Gummigutti und andere mehr. Ihr herkommen nun ist aus dem Saffte jedes Baums, denn nachdem die Wurtzel in der Erden, die Wäßrigkeit an sich ziehet, machet sie ihr demselben zur Nahrung durch ihre Digestion, und schicket ihn hernach in den Stamm, der Stamm in die Aeste, diese stossen ihn immerfort biß in die Blätter, Blüten und Früchte, das ist alsdenn das Ende. Wenn denn nun des Saffts überflüßig ist, und findet am Stamm oder Aesten eine Oeffnung, quillet er daraus, und wird von der Lufft erhärtet / wie wir an unsern Pflaumen, Kirschen, Pfirschen und Abricosen sehen / welche darzu incliniret, sind Gummen zu zeigen und nachdem ein jedes in hitzigen Ländern gewachsen, oder nach jedes Baumes Härte und Eigenschafften ist, darnach werden sie auch aufgelöset / und können wir unserer kalten Länder Gummen nur mit schlechten Wasser aufflösen / da hergegen andere mit spirituösen Dingen müssen solviret werden. Noch andere sind härter als der Gummi Copal, der sich vom spiritu vini allein nicht will aufflösen lassen, wenn man aber Spic-Oel dazu nimmt / und von dem zu Mehl gebrachten Gummi Copal und Spiritu vini zu gleichem Gewicht, rühret unter einander / nachdem es angezündet worden, biß man siehet / daß er auffgelöset, löscht man die Flamme wieder aus, und giesset wieder obiges Gewicht Spiritus hinzu und läßt in einem Kolben noch 24. Stunden digeriren, und denn filtriren, so ist er bereitet / und dadurch allein läst er sich aufflösen, sonst nicht, und hat man lange denselben nicht auffzulösen gewust / oder aber sind

sind deren wenig gewesen/die es gewust/ nunmehro aber wissens mehr. Die Chineser sind in ihren lacciren die vornehmsten, und wird ihre Arbeit sehr theuer verkaufft als etwas curiöses. Es ist dieses auch eine edle Wissenschafft, indem solchen Arbeitern ihre Mühe und Arbeit gar wohl bezahlet wird, darzu denn etliche Laccen oder Gummi genommen werden zur Festigkeit/etliche zur Erhöhung, aus etlichen ihre schöne Gold-und andere Farben, und welches das vornehmste ist heraus zu ziehen, es hat aber eines allein die rechte Farbe nicht/sondern müssen verschiedene temperiret werden, als zum Gold-Firniß kömmt vor allen Gummi lac Sandarac, zur Befestigung Gummi gutti und Drachen-Blut in behörigen Gewicht zur Farbe, jenes ist gelb, dieses ist roth, in ihrer Temperatur aber weder zu gelb noch zu roth, es hat auch immer einer einen schönern Fürniß als der andere/nachdem ers zu observiren weiß, und in rechter Erkäntniß derer besten Species und rechtem Gewicht erfahren ist, er muß auch einen guten rectificirenden Spiritum haben, der das edelste ausziehet und in sich nimt, so viel er halten kan u zur Sache dienet, das andere bleibet im filtro zurücke/und kan ich sagen, daß ich durch den Fürniß mir rechtschaffen habe helffen müssen, mein Brod zu erwerben/so viel ihm auch anbelanget in rechter Gold-Culeur habe, der ziemlich hält nach der Klarheit und Dünnigkeit, als ich ihn brauche, sonst wenn es eben nicht auffs Ansehen ankömt, und ich ihn dicke machen wolte, solte er auch viel länger halten/welches eben nicht erfodert wird/ und dieses habe wegen der Gelegenheit gemeldet/und da es etwas weitläufftig gerathen/werde es hernacher bey dem übrigen kürtzer fassen, sonst braucht man diesen Gummi mit zur Dinte/ dieselbe in ihrer rechten Temperatur zu erhalten wie er auch dienet, etwas starr und steiff zu machen und zu leimen, und zu andern Sachen mehr, welche alle zu erzehlen/mein Vorhaben nicht ist.

CAP. XXXVII.
DE GVMMI LACCA

Derselbe ist nun zweyerley, eines heißt man Gummi lac in granis, das andere Gummi lac in tabulis, oder Schellack jenes ist von Natur so, dieses ist aus jenem präpariret, und ist wie gesagt, das vornehmste. Zu den Lac-Firnißen zu Befesti-

festigung wird mit Spiritu Vini aufgelöst/und zu allerhand Gebrauch vor sich allein und mit andern vermenget genommen und genützet.

CAP. XXXVIII.

DE GVMMIGVTTI.

Woraus dieselbe eigentlich gemachet wird/ ist noch unbekandt/und sind die meisten der Meynung/es werde von etlichen Säfften präpariret/ einige wollen auch/daß es vor sich allein wäre, worüber wir uns aber nicht so sehr bekümmern wollen und ihn nehmen zu einer annehmlichen Gold-Couleur bey andern Gummi-Farben/sonst möchte er wohl wenig weiter gebraucht werden / und daß er scharff angreiffe und dem Menschen schade/nehme ich daher/ daß wenn ich ihn gestossen habe/ er mir so widerlich gewesen / und in der Nase gebissen/ daß ich mich des Niesen nicht enthalten können/ also / daß einem der Kopff wehe thut.

CAP. XXXIX.

DE SANDARACCA.

Ist nun auch von Gummi oder Hartz gleichwie der Mastix/ nur daß er ein wenig härter ist/ und machet man aus ihm den schönsten weissen Firniß oder Lacc/sonderlich von dem auserlesenen/ wenn man ihn von einander bricht/hat er einen schönen lieblichen und angenehmen Glantz und Klarheit/ und weil ich in meinen laboribus dessen auch benöthiget bin/ so ist dessen auch zu gedencken gewesen.

CAP. XL.

DE LAPIDIBVS, SILICE ET LATERE.

Von den Steinen insgemein/ so seynd solche 1. harte Cörper/die sich nicht hämmern lassen/und die vermittelst einer Stein-zeigenden Krafft aus einer tauglichen Materie coaguliret worden/ und das vermag die Natur in ihrer unterirdischen Werckstadt/welches ihr kein Mensch nachthun kan/ denn ob man wohl einen Stein zerstößt / uud durch leimende Sachen wieder zusammen bringet/ als ob er von Natur wäre/ so ist er doch so nicht/wie ihn die Natur gemacht hat/ in seinem behörigen Stein-werdenden Saffte/ und sind die Steine unbeschreiblich viele in animalischen/ vegetabilischen / und am mei-

meisten im mineralischen Reiche, und zehlet D. Becher der-
selben bey 300. ohne die er nicht zehlen können. Diese wer-
den nun in 3. Theil oder Classen getheilet, als 1. Etliche die
da können in einen Fluß gebracht werden in Gestalt eines
Glasses. 2. Etliche werden in Feuer zu Kalck. 3. Etliche a-
ber sind unverbrennlich und unveränderlich im Feuer als der
Aspestus und Kiesel; der Steine meiste Oberhand ist und be-
sitzt ein steinfestes Erd-saltz, welches mit seinem zugeeigneten
Schwefel genugsam, eines aber mehr als das andere gesätti-
get und ein weniges vom Mercurio seiner Art, nemlich so viel
nur als ihm nöthig ist das Saltz mit der Erden zu vereinigen,
und sind des ersten Unterscheids Steine flüßige, gehen leicht
in ein Glaß, nemlich die welche das Alcali viel bey sich haben,
welche aber mehrers Schwefel bey sich haben, können auch
mit Zusatz gleiches theils Fluß zu einem hellen Glaß geschmol-
tzen werden. Die andern Unterscheids-Steine sind, welche
ebenfalls mit vielen Alcali und Schwefel imprægniret sind,
die geben einen lebendigen Kalck wegen des Schweffels, wel-
cher das alcali zwinget, daß es nicht fliessen kan noch muß, und
ist in solchem lebendigen Kalcke eine todte Erde mit dem al-
cali, und das saure so er hat, ist aus dem Schweffel, wenn
man diese Steine calciniret, wird ihr alcalischer und schwe-
felicher Theil erhöhet, und so man Wasser drauff giest, ein auf-
wallen verursachet. Die 3. Art ist unverbrennlich, als Feder-
weiß und seines gleichen, die fliessen nicht, kommen auch nicht
zum Kalck, sondern werden geglüet abgelöscht und zu Pulver
gebracht, und weil denn die irrdische Natur in allen Steinen
jederzeit prædominiret, als ist nicht unbillig, daß sie auch von
der Erden genennet und terra lapidea geheissen werden, jedoch
mit ihrem subtilen humido welches sie verborgen bey sich füh-
ren, und durch Krafft des innerlichen Bergfeuers, wie etwann
unsere Steine gebrannt werden, zu ihrer Härte, und besitzen
derer etliche mineralische und metallische Sulphura, und fin-
det man viel Kieselsteine, die einen Goldschwefel in sich ha-
ben, und sonderlich die bey Gold-Bergwercken gefunden wer-
den, und habe ich einen gantzen Tauffstein von Marmol ge-
sehen der durchaus mit gediegnem Silber durchwachsen war,
das nun in ihnen ist auszubringen, muß man sie glüen, ablö-

schen, so lassen sie sich leicht zerstossen und zerreiben, dessen Pulver denn hernach ferner kan zu eines jeden Nutz angewendet und gebracht werden, und kan man durch einen gewissen Fluß geschwind sehen, was in ihnen verborgen ist vor Schwefel, und darnach man seine Arbeit anstellen kan, mit dem Feuerstein, welcher sehr hart ist, und aus ihm nichts weiter zu bringen, als ein Feuer, wird auch als zwey oder dreyerley Pulver gestossen, um die Gläser in Schüsseln damit auff dem Rade zu schleiffen, von dem Ziegelstein dienet nur das Meel, in seiner zarten Gestalt zu cementiren, wie auch zu verschiedenen Feuer-Wasser- und Stein-Kütten. Der Sandstein ist der geringste und kan man an dessen statt Sand nehmen, ist viel besser, und bleibet er zum bauen vor sich allein, von allen den frembden mag ich nicht schreiben, sondern dabey, was in folgenden von Steinen geschrieben, bewenden lassen.

CAP. XLI.

DE LAPIDE HEMATHITE.

Der Blutstein ist eine Art von einer Eisen-Minera, das spühret man an seiner Härte und Farbe, und hat vermutlich den Nahmen von zweyerley, erstlich daß er so roth wie Blut aussiehet, und derohalben dem Blut verglichen wird wegen der rothen Farbe, oder aber, daß ihn die Alten, im Blutstillungen vortrefflich befunden, und ihn geliebet und gelobet haben, er ist in seiner Natur so fest zusammen gesetzt worden, daß er mit nichts als harten Eisen zu zwingen, auch viel im Gebrauch ist, sowohl in der Medicin als Chimie und Hand-Arbeit. In der Medicin taugt er sonderlich und vornemlich zum Blutstillen, trocknen, adstringiren, zusammen heilen, zu Augen- und Lungen-Geschwären, Blutspeyen und Blutfluß, und muß nach eines jeden gehörigen Zubereitung, da er nur in seiner subtilsten Zartheit genommen und gebracht wird, samt dienlichen Mitteln appliciret werden, nicht aber durchs Feuer, denn da verliert er seine Krafft und Vermögen, und kan das nicht thun, was er thun soll, sonst hat er eine treffliche Krafft und Simpathie mit dem Blute, in deren Hülffe man ihn am meisten braucht. In der Chimie hält man fest dafür, daß im Blutstein ein Goldschweffel vorhanden, und viele sich sehr bemühen, denselben zu gewinnen, und könte wohl ge-

schehen

schehen, wenn man mit ihm den rechten Weg gienge, als mit seinen zugeeigneten und ausziehenden Dingen, wovon oben bey dem Capitul vom Eisen geredt habe, und solte der, wo es Gold-Gruben gäbe, wohl der allerbeste seyn und einen suchenden nicht verlassen, aber allein ist mit ihm nichts anzufangen, sondern muß ihm zuaddiret werden, dem er sein bestes übergeben kan und thut, welches ein Chimicus schon wissen wird. In der Hand-Arbeit wird er gebraucht, Stahl und Eisen schön blau und schwartz zu machen, und vor Alters die meiste Arbeit also gemacht und getragen worden, wie auch, daß man den Stahl hiermit zu seinen schönen Glantz poliret und bringet, und also besitzt er nach oberzehlten Requisiten genug, darum er zu lieben und mit ihm umzugehen verdiene.

CAP. XLII.
DE LAPIDE LAZVLI.

VOn diesem kan keine sondere Observation abstatten, weil ihn noch nicht unter Händen habe, vermuthe mir aber wegen seiner blauen Farbe was nutzbares aus ihm, und muß spahren, biß ich ihn versucht und probiret habe nach meiner Wenigkeit.

CAP. XLIII.
DE LAPIDE MAGNETIS.

ISt auch eine Eisen-Minera, und könte von ihm wohl ein eigener Tractat geschrieben werden wegen seiner vielen verborgenen Eigenschafften, welche er besitzt mit dem Polo und andern Geheimnissen, und habe ich gesehen, daß ein berühmter warhaffter auch bekandter Sächsischer Berg- und Ruthengänger, der viele Schätze, unter andern des General Wallensteiners seinen, davon er 1000. Thlr. bekommen, und andere mehr erhoben hat, mit dem Magneten nebst andern Sachen von Kräutern zu einem Schatz zu erheben applicirte, und nicht weit davon eingrub, so hat es, weil es noch zu schwach gewesen, der Schatz nach sich gezogen, und mit ihm fortgenommen, daß es nicht mehr an dem Orte gewesen, wo ers eingeleget hatte, dieser rühmte auch überaus, daß der Magnet zu vielen sonderlichen Geheimnissen in Such- u. Findung der Metallen besässe, er ist auch das einige Mittel den Seefahrenden,

renden ihre Strasse zu zeigen, daß sie ihre Wege finden können bey Tag und Nacht, auch auf der Welt sonst nichts ist, das aus den Wunden das Eisen ziehe, als er allein, und darum von GOtt und der Natur darzu prætestiniret ist, und wird keiner alle seine Heimlichkeiten ergründen, obschon vieles von ihm entdecket ist, und dahero auch ein sonderliches Subjectum ist.

CAP. XLIV. DE LITHARGIRO.

Dieselbe wird genennet Gold- und Silber-glett, ist aber beydes gleich viel. Denn kein Gold so pur ohne Silber oder selten und nur in kleinen abgetrieben wird, und ist ein Uberbleibsel, Schaum oder Schlack von Bley, wenn das Silber abgetrieben wird, und kommet meines Ermessens daher, wenn nemlich das Werck auff der Capellen oder Test stehet und treibet, und des Feuers Hitze im Werck würcket, so kan es, weil es kein fixes Metall ist, sonder Schweffel und Mercurius nicht bleiben, sondern muß fort, und raucht ein Theil hinweg, das ist der Mercurius, der gehet in Rauch, ein theil bleibet oben sitzen, nachdem er sich abgesondert hat, der ist schon etwas fixrer mit Schwefel imprægniret, der nicht sobald verrauchen kan, sondern wird durch eine Gasse abgeleitet, aus welchen es herunter rinnet, und wird allda gesammlet, und Glett genennet, weil es glatt machet die Erden-Geschirr, denn es ist ein flüßiges, glasigtes Wesen das andere Metallen zu reduciren gebraucht wird, denn es durchdringet Sand und Stein im Fluß, und nimt ihnen ihr in sich habendes Metall concentrirts zu Nutzen wie wir am Bley Glaß sehen, welches bereitet wird aus Kieselstein und Glette. Es wird auch, wie schon erwehnet, zum glasuren gebrauchet, und ist fürwahr das eintzige und beste Subjectum, das Silber aus den Ertzen zu ziehen, ohne was es in der Medicin vor herrlichen Nutzen hat, indem ein süsser Eßig durch ihm bereitet wird, mit welchem ohn einig ander Mittel alle Brüche sollen geheilet werden, auch alte unheilbare Schäden, und Summa, dieser Eßig soll viel herrlichen Nutzen haben.

ben. Mann braucht die Glett auch zu etlichen Salben, und ist in der Chimie ein unentbehrlich Subjectum.

CAP. XLV.

DE LIMATURA.

Feilspäne sind, was von den Metallen mit der Feile abgestrichen wird, es sey nun von welchem es wolle, insonderheit werden die eisern am meisten verstanden u. gebraucht, von deßwegen, weil sie schon so aptirt seyn, daß sie in der Arbeit gar leicht können gebraucht werden, davon besiehe oben von Eisen. Aus dem meßingenen wird mit Zusatz Salimacs ein Eßig eine schöne grüne Farbe vor die Pergamenter bereitet, etliche nehmen auch Nadelfeilig in Nieder-Sachsen vors Verbrechen. Und soviel sey von ihm gesagt.

CAP. XLVI.

DE LIGNO.

IST ein bekant und fast hieher nicht gehörendes Subjectum, wer weiß aber nicht, daß ein Chimicus dessen auch nicht entrathen kan zum Feuer und zu allerhand Werckzeugen, damit er umgehet, ja die wenigsten observiren, daß das Holtz ist ein Behältniß aller Sachen in der gantzen Welt, es sey, was es wolle, und könte man nichts verwahren ohne dasselbe, sonst kan auch aus allerhand färbigem Holtze ein zartes Mehl gemacht und mit Gummi vermenget werden, daß man es in Formen giessen kan, oder kan es drehen lassen, da es artig aussiehet, und dergleichen offt in Nürnberg gemacht wird, weil es aber im Feuer verbrennlich, und nichts als Asche bleibet, so nutzen wir nur das Feuer.

CAP. XLVII.

DE MERCURIO.

DEr Mercurius ist aller Mineralien und Metallen und Alchymisten Leben, und liesse sich mancher lieber tödten, als daß er von dieser Meynung abträte, ich selbst hege dergleichen bey mir, und solte man eher 1000. Bücher antreffen, die davon handeln, als 100 oder 10. die es nicht statuirten. Der Mercurius wird nun auff 3ley Art genom-

nommen .1. Mercurius Philosophorum. 2. Mercurius Corporum. 3. Mercurius vulgi, und von welchen absonderlich ein wenig handeln will. 1 Der Mercur. Philosorum wird der Mercurius duplicatus genennet / welcher nichts anders ist, als ein Mercurialisches Principium, das da mit seinem Schwefel gesättiget, selbiger ist die beruffene Materia des Lapidis Philosophorum. Dieser Mercurius wird aus keinem perfecten Metall gearbeitet, sondern zunechst aus dem ente metallorum primo, aus der Metallen Wurtzel muß er gesuchet werden. 2. Der Mercurius corporum sind diese, welche aus den perfecten Metallen herkommen, wenn nemlich der Cörper der Metallen in einen lauffenden Mercurium verändert worden, dessen eigentlicher Beweiß ist, so in der Hand gehaltenes Gold in dasselbe gethan auffgelöset wird, welches auch der Mercurius Antimonii thut. Dieses verrichtet nicht der gemeine Mercurius, weil er bey sich einen unreinen metallischen Schwefel hat, durch dessen Ursache die Wirckung des Mercurii vulgi über die Metalle verhindert wird, wenn derselbe Schwefel nicht dabey wäre / so würde er das Gold leicht aufflösen, daß er aber einen Schwefel bey sich habe, ist daher offenbar, daß allezeit der Mercurius vulgi, wenn er auch gleich noch so gereiniget ist, ein acidum in recessu habe, denn so man ein eisen Blech in den reinesten Mercurium in verschlossenen Gefässe thut, so wird doch nach kurtzer Zeit / das Blech gantz rostig gefressen seyn, und aus dessen Ursache kömt die Salivation, daß aber aus den Cörpern ein Mercurius komt ist die Warheit, und ist zu erweisen durch den Mercurium Antimonii. 3. Der Mercurius vulgi ist nichts anders als ein Liquor Metallicus Saturninus Solaris, und ein jeder Mercurius ist ein amalgalma, oder ein componirter Metallischer Cörper / der sowohl vollkommen als unvollkommen von den untererdischen Dämpffen resolviret sey, daher kommet der Mercur. viv. Mercurius aber wird er genennet / wegen seiner Gleichheit, die er mit dem Planeten Mercurio hat / und wegen seiner Bewegung, daß er sich mit allen andern Planeten vergesellschafft, wie auch wegen seiner Farben Un-

terscheid und Temperaments Veränderung Argentum vivum nennet mans, weil es der Farbe nach dem Silber gleichet, es ist warlich ein recht wunderbahres Wesen, und verstellet sich bald in tausenderley Formen, daher er auch Protheus genennet wird, und hat mir beliebet des Mercurii Gespräch von sich eines warhafftigen Weisen hierbey zu setzen, wenn er also schreibet: Im Anfang war ich Wasser, und nun soll ich wieder ins Wasser treten, als woraus ich gebohren bin. Wollet ihr wissen, was ich bin, so könt ihr solches zum Theil aus meiner Rede mercken. Ich bin der erste, der da sich euch zu offenbahren kommt in Gestalt eines Metalls, doch ich bin kein Metall, sondern ein Geist und ein Feuer, ich umhalse alle meine Kinder, und führe dieselben himmelwärts, endlich aber fallen sie mit mir herab in die See, allwo ich sie habe fortgebracht, und gezeuget in dem Bauche der Erden, so daß sie alle zu Staub und Erden wiederum werden müssen, und hernach aus demselben abermahl einen neuen Leib bekommen, und das thue ich alles allein. Darum hat Paracelsus von mir also gesprochen, alle Dinge sind in allen Dingen verborgen, in mir ist das Leben aller Metalle, weil alles durch mich, und durch die Krafft der Natur, so in mir verborgen ist, fortgebracht wird, ich werde auch von ihm dem höllischen Feuer verglichen, zu geschweigen, daß alle Bücher der Weisen durchgehends von mir voll sind. Sie sagen von mir, ich sey ein Spott-Vogel der Kunst, wenn man nicht mit mir umgehe, als es meine Natur erfordert, welches beym Saturnus und Jupiter offenbahr ist denn wenn ich durch diese zwey, als meine Kinder umgebracht werde, so könt ihr über meinen Rock das Loß werffen, ob ihn Saturnus oder Jupiter haben soll: Wollet ihr wissen, auff was weise ich überwunden werde, so leset des Loths Auszug aus Sodoma, der seine eigene Töchter beschlieff, und dessen Haus Frau zur Saltz-Seule worden, nachdem Sodoma im Brand stund und verzehret wurde, von dessen Asche ein biß auf den heutigen Tag stehende See worden, und damit ich meine Rede beschliesse, so sage ich, daß ich bin das Wasser der Weisen, ohne mich und mein Feuer

können

können meine Kinder Saturnus, Jupiter, Mars und Venus nicht leben. Ich bin der erste und der letzte, die erste Materia der Metallen, ohne mich kan kein grosses Werck in der Kunst verrichtet werden, denn ich bin der Anfänger und habe das Mittel nemlich Saturnus und Jupiter gezeuget, dieses sind meine Söhne, mit welchen ich mich vereinige, und auch lieben werde biß in den Tod. Ich habe sie gezeuget, und sie werden durch mich wieder auffgeopffert, um ein neues Leben zu bekommen, welches sie zu gewarten haben, wenn sie durch mich wieder aus dem Staube auffgeweckt aufferstehen, und mit Herrligkeit gekrönet werden, denn durch meinen Geist sind sie von aller Unreinigkeit gereiniget. Ich bin der Metallische Vater, ohne mich kan der Stein der Weisen nicht gemacht werden, denn ich binn die allerwürdigste Materia der Metallen, Mein rechter Nahme ist der Geist der Erden, welcher in dem gemeinen Mercurius ist, soltet ihr mich also rohe nehmen vor die rechte Materia der Weisen, ihr soltet warlich einen groben Fehler begehen. Drum sucht mein Ingeweide, so sollet ihr mir meine Flügel leichtlich beschneiden, womit ich zu eurer Verspottung durchzugehn pflege, denn ich Mercurius sage euch, daß ich des grossen Steins der Weisen rechte prima materia bin, und die kan aus mir, ohne meiner eigenen Kinder Beystand und Hülffe, als Saturnus und Jupiters nicht gebracht werden, denn diese zwey, nemlich Saturnus und Jupiter machen mein Blut weiß, die andern beyde, als Mars und Venus kleiden mich mit ihren Seelen röth, so fern sie sich in meines Wasser baden. Ich bin aus Astralische Saltz, so von viel tausenden gesucht, aber kaum von einem gefunden wird, dieweil es gar zu unbekandt. Ich bin der flücktige Schwefel, und das Bley der Weisen, der Adler und das rechte Wasser kan aus mir gemacht werden, und der Salmiac der Weisen kömt durch mich fort, welches der Vogel ist, so zu denen Metallen fleucht, und mit ihnen Freund wird. Das Saltz der Weisen komt durch mich an Tag, denn ich verzehre alle Metallen, und mache sie zu Aschen, und durch mich werden sie wieder auffgewecket. Ich bin ein Rauch

und

und ein Nebel/ der auf dem Wasser schwebt/ und ein feuchter Dampff der Metallen, bringt man mich zum gemeinen Feuer/ so fahre ich wieder in mein Vaterland, daher ich kommen bin, werde ich aber gefangen, so bleibe ich bey meinen Söhnen, man kan aus mir machen schier was man will/ werde ich sublimiret/ so übergebe ich mich selbst in eure Hände, doch muß mir nichts zugesetzet werden/ das wider meine Natur und Art streitet, denn wo ihr solches thut/ so werdet ihr schlechten Dienst und Danck von mir haben. Man sublimiret mich zwar mit Saltz und Victriol/ u. d. g. auf solche weise aber ist alles mit mir verlohren/ sublimiret ihr mich mit Schwefel/ so kriegt ihr mich auch nicht/ machet ihr ein Præcipitat aus mir, gewiß ihr tödtet mich, oder das was ihr soltet lebendig machen, brecht ihr meinen Leib durch aqua fort, so benehmt ihr mir die lebendig machende Krafft, Summa alles was ihr also thut/ das ist wider die Natur gethan. Ich will euch sagen, was ihr mir solt zusetzen, nemlich das so von mir kommen/ denn gleich suchet seines gleichen/ sonst können keine andere Dinge in der Welt mir dienen/ allein meine Söhne Saturnus und Jupiter sind mit mir im Bund, als Sohn und Tochter/ ja ich sage noch einmahl / es muß nichts frembdes zu mir kommen, das nicht von mir herstammet/ darum höret mich, denn ich bin Herr über alle meine Kinder, in mir ist das rechte Wasser der Weisen, welches sie den Geist der Welt nennen/ denn in allen Dingen/ so die Menschen vor Augen haben/ wohne ich/ ich wohne bey Vegetabilien und Animalien/ werde aber meistentheils in und bey den Metallen gesehen/ denn da ist nichts anzutreffen/ wäre es auch das Gold selbst, da ich nicht Meister spiele. Wer mich haben will/ suche mich in der grünen Zeit/ weil ich noch jung bin, und meine Lenden ungelähmet sind/ werden mir meine Flügel durch widerwärtige Dinge abgeschnitten, so taug ich gantz und gar nichts/ Saturnus und Jupiter haben ihre Freude an und mit mir/ insonderheit mit meinem Geist/ wann ich sie umhalse/ denn alsdenn machen wir das Blatt der Metallen und Mineralien. Drum haltet mich in Ehren/ denn ich bin und bleibe euer Vater, sowohl in Noth als im Tod und

Leben. Biß hieher die Worte des Weisen. Summa der Mercurius ist in des Menschen Disposition geschaffen und also gelassen worden, damit die Weisen aus ihm machen können, was sie wollen, er ist gleich einem Siegelwachse, was man darein trücket, dessen Bildniß zeiget es, und daß er wahrhafftig der Schlüssel ist zu allen Metallen und Mineralien, das bezeuget der Mercurius samt allen Weisen, denn er in seinem innerlichen Wesen edler ist, als das Gold.

C. XLVIII.

DE MERCVRIO SVBLIMATO.

Dieser ist aus dem Mercurio und bestehet aus Mercurio, Vitriol und Saltz, ist aber doch noch ein Mercurius vivus, und desto schädlicher, indem seine Pori durch beygefügte Species geöffnet sind, anzugreiffen, und kan einer Erbsen-groß dem Menschen den Tod anthun, ja er ist so scharff, daß wenn ich ihn nur abgewogen habe zu meiner Verrichtung, er mir durch dessen starcken Geruch gleich Kopff-Weh verursachet hat, samt einer Widrigkeit, derowegen mit ihm nicht viel anzufangen ist, weil er so scharff und flüchtig ist, darum ich auch weiter von ihm zu schreiben unterlasse, dieweil ich ihn aber haben muß unter die Versilberung, habe ich etwas davon melden müssen.

CAP. XLIX.

DE MARCASITA.

Insgemein Zinck genennet, ist gar eine absonderliche Materie, und weder Bleyisch noch Zinnisch, vielweniger den andern Metallen verwandt, und doch ein Metall. Er hat in ihm eine schöne Gold-Farbe, womit man das Kupffer zur Gelbe bringt, und bin ich der Meynung, weil der Galmey das Kupffer zu Meßing färbet, so müsse der Geist des Galmeyses, allwo der Zinck gefunden und gegraben wird, die Zinnischen und Bleyischen Gestein und Ertz durchdringen, und sich mit ihm conjungiren, daß ein gantz ander Concretum daraus kömmt, denn Zinn und Bley ist. Der Zinck läst sich auch gar wohl unter das Zinn schmeltzen, macht es härter und silberfärbiger, und daß dem so sey, bezeuget daß auff den Goßlarischen Hütten

viel

viel Gallmey gesammlet wird/ indem der Bley-Rauch sich über den Ofen anleget Hände-dicke/ und welcher hernach abgestossen und gesamlet wird, davon sie Meßing darnach machen, so kan es nicht anders seyn, daß wo die Dämpfe stärcker sind/ und eine hierzu disponirte Erde antreffen/ sie aus obbenanten 2. Metallen den Zinck generiren. Vor einigen Jahren, als er so sehr nach Engelland geführet ward zum Printz-Metall machen, war er im Preiß noch einmahl so hoch gestiegen/ als er jetzo ist. Man kan ihn gar nicht entbehren zu denen Löthungen, denn es vereiniget sich gern mit allen Metallen, und giebt ihnen einen leichtern Fluß, nachdem es zu einem jeden appliciret wird die andern ihres gleichen zu löthen/ allein Bley und Eisen vertragen sich nicht gar wohl mit ihm, wenn er geschmeltzt wird, gibt er überaus viele Flores von sich, welche sich über all anlegen wie Schnee-Flocken/ und sehr herrlich sind in der Medicin/ von seinem vielen Schwefel/ den er hat und zu erkennen giebt/ in dem daß er lauter Blitzen im Tiegel macht und von sich stößt/ also daß wer nicht Bescheid um ihn weiß wegen seines grossen Geräusches und turnirens im Aufwallen/ gantz befürchtet wird/ daß er alles zerstossen möchte und überlauffen oder springen, darum man ihn gemeiniglich tropffen-weise läst in die Metalle fallen, ob aber sein Schwefel wegen seiner Goldfarbe güldisch ist/ wie D. Becher will/ solches kan ich mir nicht einbilden, und wäre Schade, das Gold damit zu vermengen/ denn man doch neben ihn kein Gold findet, und mögens die erfahren so damit umgehen/ ich wende mich von ihm/ nachdem seine Natur und Kunst ein wenig betrachtet.

CAP. L.

DE MINIO CERUSSA ET OCHRA.

Diese werden alle drey aus dem Bley bereitet obwol das letztere auch bißweiln, als eine Erde ausgegraben wird. Das 1. ist roth/ das 2. weiß/ das 3. gelb und ist wunderlich daß aus einem eintzigen Subjecto so vielerley bereitet wird, und geschicht nur vermittelst des Feuers Regier- und Wirckung, wenn nemlich 1. das Bley in einen grauen Kalck aus seinem Corpus gebracht wird, und mit

Flammen-Feuer biß zur Röthe calciniret, wird zum Minium, zum Ocher aber biß zur Gelbe. Das Minium aber wird aus Bley-lammeln vermittelst des Wein-Eßigs über der Wärme bereitet. Sie haben aber auch ihren besonderlichen herrlichen Nutzen, sowol in der Medicin äusserlich als auch in der Chimie, jedennoch wird das Bleyweiß mehrers gebraucht als die andern, da es in hitzigen Entzündungen fast oben anstehet als das allerbeste Mittel, und habe ichs an mir selber erfahren, indem mir einsten ein Stücklein Kohle in die Augen gesprungen, und die Haut im Winckel verbrennt, woran mir das Auge so auffgeschwollen, daß ich nicht mehr daraus sehen können, vermittelst aber einer Salben aus Bleyweiß und Baumöl, Rosen-Wasser oder Lilien-Oel wieder zu rechte gebracht, man braucht es ja wohl in der Chimie, aber deren Nutzen ist nicht so gar groß, weil es aus dem geringsten und vergänglichsten Metall ist, und nur wegen seines glaßflüßigen Wesens denen andern Metallen dienen muß, am meisten aber wirds gebraucht zu färben, von deßwegen es bereitet und in grossen Summen verkaufft wird, auch deßwegen ein mehrers hiervon zu melden unterlasse.

CAP. LI.

DE MELLE.

Davon ist oben beym Capitul von Wachse etwas mit gemeldet worden, wohin ich mich beziehe, und den geneigten Leser remittire, führe es aber um deßwilln an, weil ichs als ein Ingrediens zu den Feuerfangenden Pulver in der Præparation mitgebrauche, dabey ichs lasse.

CAP. LII.

DE OLEIS.

Oele werden alle fliessende Sachen genennet Sind in ihrer Natur das dritte Wesen eines Dinges, denn in der Distillation gehet erstlich der Spiritus, 2. Das Phlegma, 3. alsdenn erst das Oel, als das schwereste corporalichste, und ist eigentlich eines jeden Dinges Sulphur, weils brennet und fett ist in seinem einfachen Wesen, und da es noch in der Mutter ist, spührt man in etlichen das Oel nicht, als in Höltzern, Kräutern, Blumen, Früchten

und

und Wurtzeln/ ohne durch den Geruch allein. In dem Feuer wird es concentrirt und separirt vermittelst der Distillation, wie erwehnet/ in etlichen Materien aber ist lauter Oel/ als in Macis-Nüssen und Blumen/ Palmen-Nüssen, Lein und Rübesaamen. Die mineralischen Oele sind mehr Spiritus als Oele/ oder kommen von Zusatz her/ ja es sind derer Oele in allen dreyen Reichen so viel, daß sie ein grosses Register ausmachen, man kan derer Gebrauch gar nicht entbehren, als das Baum-Oel, Brenn-Oel und Lein Oel, die alle ihren herrlichen und grossen Nutzen haben, so nicht alle zu erzehlen ist, sowohl vor sich, als da sie andern Sachen beygefüget werden. In Chimicis sind deren, die oben an stehen aus den Mineralien, als aus dem Antimonio Vitriol und Schwefel u.d.g. als durch welche manche ihnen nicht geringen Nutzen in der Operation versprechen und welches ich auch gelten lasse, bekenne auch, daß ich noch zur Zeit durch dieselben nicht viel verrichtet habe, sage aber, daß dasjenige, so von Mineralien kömt, und aus denselben elaboriret wird, sogar ohne Nutzen nicht seyn kan denn einem Menschen alles zu untersuchen ohnmöglich ist. Basilius lobet deren etliche sehr hoch, vornehmlich das aus dem Antimonio und Vitriol, samt dem Schwefel-Oel, da kan man deren Gebrauch nachschlagen.

CAP. LIII.

DE OSSIBUS.

Diese sind von Animalien/ und werden dieselben fast zu nichts anders als Testen und Capellen gebrauchet, Ein Theil, so innwendig der Capellen ist, wird nur von schlechten weissen gebrandten Beinen genommen, geglüet, gestossen/ gesiebet, noch einmahl gebrennt und gewaschen und diese wird insgemein Bein-Asche genennet/ der andere Theil der Bein-Asche/ so oben auf kömt/ wird genennet Kläre, diese wird aus Kalbs-Hirnschalen gemachet/ auffs allerklärste, weswegen sie auch Kläre genennt wird, denn ohne dieselben beyden Aschen könte kein Silber abgetrieben werden, denn die Holtz-Asche allein ist so hitzig und flüßig, derowegen muß sie mit dieser temperiret werden/ weil sie kalter/ truckner und unverbrennlicher ist, damit

mit die Capellen ihr Recht haben, und nicht so hitzig seyn/ das Silber zu erhalten/ und woran sehr viel gelegen ist/ man auch kein ander Mittel hierzu weiß/ als von diesen/ wie sie nemlich die Capellen eigentlich gemacht werden/ und wieviel von jedem genommen werden müsse/ kan bey andern nachgeschlagen werden.

CAP LIV.

DE ORLIAN.

IST ein frembdes präparirtes Subjectum, woraus es aber kommt/ist mir unbekandt / kan es auch nicht erfahren, es ist kein Hartz-Gummi noch Safft / sondern eine schwere zusammengepreßte Massa, und zu nichts weiter dienlich/als seine Farbe aus ihm zu brauchen/welche vielfältig genommen wird in Holland zum Butterfärben/ wie auch zu den schönen Feuer-Farben der Mahler/es ist aber immer einer besser/als der andere / darum man auch des besten/so hart/schwer/ und in Reibung die schönste Farbe hat/nehmen und brauchen soll.

CAP. LV.

DE PLVMBO.

DJeses ist wieder ein ordentlicher Cörper der sieben Haupt-Metallen zugeeignet dem himmlischen Planeten Saturno/ wegen seines kalten und feuchten Temperaments/und daß er alle seine Kinder frist/ aber auch warlich ein trefflich Subjectum von GOtt und der Natur uns armen Menschen zum unentbehrlichen Nutzen gegeben. erstlich wollen wir in etwas seine Natur betrachten / und ist das Bley das allererste Bestand-Wesen des Mercurii in einem Cörper/ denn es bestehet aus vielem ungekochten Mercurio/als dem meisten Theil, und einem ziemlichen Schwefel, aber wenig Saltz oder Erden/und das erhellet daher/daß ihm wegen Menge des Queckſilbers ein grosses Gewicht zustehet/und viele Metallität zukömbt/ auch sein zugeordneter Schwefel mit ihm wohl vereiniget ist/drum ist auch seine Natur wegen des überflüßigen Mercurii, daß er in allen Proben die stopffende Erden/ Sand und Stein durchdringet/sie aufflöset/zerflößt/ und allen

allen einen Eingang machet, und was mit ihm von allerhand Erden in der Wurtzel übereinkömt/ das verändert es warhafftig in Metall. Das Bley ist auch begierig nach der Erden, weil es derselben wenig hat, drum kommen ihn die 2. Haupt-Eigenschafften sonderlich zu. 1. Daß es alle irrdische Saltze der andern Metallen in sich ziehet. 2. Daß es allen frembden Schwefel der übrigen Metallen verzehret, denn wenn das Bley mit andern Mineralien geschmoltzen wird, so wird es gesättiget mit deren irrdischen Theilen/ es ist auch gleichsam eine Seiffe der edlen Metallen, in seinem Bade abzuwaschen von aller Unreinigkeit. In der Medicin hat es Paracelsus vor die 4te Säule der Chirurgie gehalten/ und ist auch in der Wahrheit so, denn es ist alcalischer Art und nimt alle Säure an, sie sey in Metallen, Mineralien, Vegetabilien oder Animalien/ in Metallen nimbt es alle rohe, unzeitige particulas hinweg, wie es in Capellen zu sehen, in mineralischen und vegetabilischen Dingen bringt es alle saure Spiritus in ein ander Wesen / und machet aus deren Vermischung einen süssen Kalck, was es in animalischen verrichte/ sehen wir an vielen/ absonderlich äusserlichen Zufällen/ und derohalben ein Subjectum, das sich nach eines jeden zugesetzten Dinge richtet und verbessert oder verringert, wie man es haben will. Seine des Saturnus Art und Veränderung in vielerhand Arten/ absonderlich durchs Feuer rühret am meisten her von seinem Mercurio, denn wenn derselbe Macht krieget zu agiren, so frisset und dringet er sich ein/ und zerlöset die erdischen Theile durch seine Uberflüßigkeit, was es nun guts in ihnen findet in seinen innersten/ das concentrirt und erhält es solange am untersten Ort, biß es das überflüßige verzehret habe zu einen Schlacken oder Glaß, oder Rauch/ und darinnen solte es uns warlich lieb seyn daß wir an ihm einen solchen Magneten hätten/ der das gute an sich ziehe, wo es weit zertheilt lieget, es muß aber damit gebührend und mit Verstand umgegangen werden/ denn es nicht gleich viel ist, ohne Ordnung, Maaß und Gewicht zu procediren, anders erlanget man nichts / und warum hat ein schon einmahl abgetrieben Bley dennoch Silber in sich? das will ich sagen, nemlich von wegen seines Mercurii, weil derselbe sehr diluirend ist/ so kans nicht anders seyn / daß er vom Silber

nicht etwas sodann flüßig machte, daß es mit ihm eingienge/ und darum, wer ihm was zusetzen kan/ daran es sich genug sättigen könne/ so müste ers nothwendig fallen lassen, und steckt hierinne warlich ein grosses Secret, welches Glauberus wohl angemercket hat, und recommendiret ihn zu untersuchen. Dieser alte Saturnus behält immer was in seinem Schatzkasten bevor, und vermeinte ich, wenn man Gold und Silber/ ob es gleich zuvor fix, noch ein mehrers figirte / wie ich denn wohl weiß, und applicirte es denn hernach gebührlich, so solte es ziemlichen Nutzen geben/ und dieses ist nicht obenhin, sondern hat seinen Grund/ voraus wenn man solche Geschirre hätte, die das Bley eine weile im Fluß halten könten / und was ich hier sage, dem solte einer ferner nachdencken / er würde mirs dancken, daß ich ihn auf einen guten Weg geholffen hätte. Ich kan noch nicht von diesem Subjecto ablassen/ als eines sonderlichen, worinn ein rechter Liebhaber der Chimie sein speculiren erst anstellen solte/ woher die Farben kommen, die es im abtreiben sehen läst, gewiß es muß in ihm viel verborgen seyn, GOtt legt ja in die geringsten verachtesten Dinge bißweiln einen grossen Schatz, wenn ihn nur die suchenden finden wolten, sie würden immer mehr und mehr finden. Warum ist er der erste Eintritt in die metallische Natur aus dem Mercurio, darum weil er eine disponirte Erde, die ihn coaguliret, angetroffen in seiner untererdischen Werckstadt. Warum ist sein Mercurius noch so unvollkommen / und ist doch Urheber der Metallen, sonderlich des Silbers, das doch vollkommen ist? Antwort, sein Schwefel ist schuld, der ihn zu keinen andern zu coaguliren vermocht. Warum liebt es alle Metallen so sehr, daß es die besten aus Liebe erhält/ die geringern aber destruiret? Weil seine Macht an jenem nichts wegen ihrer Fixität anhaben, an diesem aber wegen ihrer vielen Erden und porosität sich eindringen/ von einander reissen, das zerrissene leicht vollends verstöhren kan. Warum sind Bley und Zinn einander so feind im Feuer? wegen ihrer beyderley Schwefel, die sich mit einander nicht vertragen können/ und hier ist abermahl ein Wegweiser, der Anleitung geben kan was zu ergründen und finden, das zu dieser beyden Vereinigung dienen könte, denn würde sein suchen und Mühe reichlich bezahlet werden.

Ihr Liebhaber der Chimie last unterwegens alle unnütze verderbliche Proceße, die der Natur unmöglich selber sind, und suchet hierinne, denn da brauchts Untersuchung. Diese Metallen sind in Vielheit zu bekommen, und begehren Hülffe von einem treuen Liebhaber der Natur und Kunst, gewiß er wird nicht fehlen, und was wolte einer mehr, wenn er soviel erlanget hätte aus 1. lb. Zinn und Bley, wenn es nur auch 1. Qvintl. Silber wäre mit Nutzen zu scheiden, welches gewißlich darinne zum allerwenigsten gelassen ist, denn in Metallen lieget alles was man suchen will, und das lasse sich einer gesaget seyn, will er Warheit lieben, gewiß ich trete dem Ziele nahe. Endlich betrachte einer selber den Saturnum wie er will, so wird dieses Subjectum sich meritiren zu lieben. Wie vielerley Farben werden nicht aus ihm allein gemacht, als Bleyweiß, Ockergelb, Minium Hafner Glasur, Folien, sonderlich ein guter Fluß zum concentriren der Metallen, und sie zu Fluß zu bringen, ja wenn ich alles notableste wolte bemercken, würde es mir zu lang fallen. Ein jeder kan aus diesem wenigen schon ersehen, was der Saturnus ist, und was er an ihm vor ein Subjectum hat, weswegen der liebe GOtt Sachsen-Land reichlich begabet hat, das aus ihren Bergen gebracht wird, drum ich schliesse, und so mir hierinne was sonderliches vorfallen wird, werde es suchen der Vergessenheit zu entreissen und anzunotiren.

CAP. LVI.
DE PUMICE.

Derselbe ist ein ausgefressener löcherichter schwammichter Stein, und dieses wegen seiner Härtigkeit, er ist aber auch kein Stein wegen seiner Lückere und daß er auf dem Wasser schwimmet. Unter andern Gebrauch darzu er vielleicht dienen möchte, ist sonderlich dieser, daß man mit ihm das Silber in der Arbeit abreibet, daß es nicht zu glatt vom poliren, und auch nicht zu grob von feilen sey, wenn man ihn auch zu zarten Pulver stößt oder reibet, dienet er vor allen andern wohl, die pergamentne Schreibe-Taffeln damit zu reinigen. Er wird auch zuweiln mit Sachen vermischet, daß sie sich hinnein ziehen sollen. Wenn er auch dreymal geglüet und im Wein oder Milch abgelöscht

wird/ macht man aus ihm ein Zahn-Pulver/ mehr weiß ich nicht von ihm.

CAP. LVII. DE PICE.

DJeser ist ein hartziger ticker Cörper von Fichten/ Küffern und Dannen/ und ist dreyerley. 1stlich das gelbe Pech. 2. Das schwartze. 3. Der Ther. Das 1stre oder gelbe Pech wird also gesamlet und bereitet / wo viele solche Bäume sind/ hauen die Leute Wunden unten in Stamm in Winter/ wenn denn der Frühlingund heisse Sommer kömbt/ so dringet der fette hartzige Safft häufig da heraus/ da er abgenommen und in Taffeln gegossen wird/ dienet zum Vaß-pichen der Brauer/ bittere Hopfen-Biere in Sachsen auch viele andere Sachen zu verpichen/ die das Wasser halten sollen/ Das 2. ist schwartz Pech/ und komt daher/ die kühnigsten Stücken werden auf einen Hauffen geleget in Ther-Hütten/ und oben Feuer angemachet / so treibet die Hitze alles fette unter sich/ da denn das klare zu Ther/ das dickere aber in Tonnen gefasset wird / dessen die Schuster am meisten gebrauchen/ dienet auch zu vielen andern Sachen/ und ist bey denen Bauren der Ther und dieses schwartze Pech eine gewisse Hauß-Artzney in zerquetschten Gliedern/ in Verbrechen und Geschwüren / damit zur Reiffe zu bringen / absonderlich dienets wider Wasser/ damit es nicht eindringe/ wo es nicht soll/ das bezeugen die Stein- und Wasser-Kütte / und andre Sachen mehr.

CAP. LIII. DE RVBRICA.

DEr Röthelstein ist eine martialische Erde/ einer Kreiden-Art/ und ist eine immer besser/ als die andere/ sonderlich die aus oder bey den Gold-Gruben gegraben oder gefunden wird. Die schlechteste brauchen die Zimmerleuthe zum zeichnen. Die vornehmste Ursache hieher zu setzen ist/ daß sie mit in das mineralische Reich gehöret/ und daß man sie zu vielerhand Gebrauch von nöthen hat/ insonderheit aber / daß sie etwas von Solarischer Natur besitzt/ und kan man solche als eine stopfende Erde in den leicht-

flü-

flüßigen Dingen zum Zusatz gebrauchen, so temperiret eines das andere/ und ist nicht ohne Nutzen.

CAP. LIX.
DE STANNO.

DAs Zinn ist das andere weisse unedle und unfixe Metall nechst dem Saturno, es ist aber edler/ als das Bley, indem es einen reinern Mercurium und reinern Schwefel in sich hat, wird dem himmlischen Planeten Jupiter zugeeignet/ und nach seinem Nahmen genennet, ohne Zweiffel darum, weil es sich nicht, wie dieser alte, von denen Chimicis will zwingen lassen / sondern kirret, wenn mans mit den Zähnen beisset/ und behält seine Unart gegen den Kupfer und Eisen hat es mehrern Mercurium/ aber nicht gegen dem Bley/ er ist aber reiner und mehrers gezeitiget, und darum ist es auch nicht zu schwer als das Bley, wegen seines Schwefels, wovon seine Löckerheit und Porosität herkömt/ von deßwegen es auch alle Metallen begierig annimt/ sonderlich das Kupfer, und schwer wieder von sich scheiden läst, daß es auch der Metallen Teuffel genennet wird/ weil er sie so sehr alteriret. Das Zinn ist fürwahr auch ein herrlicher Cörper/ und soll nach Paracelsi Aussage viel Gold und Silber in sich verborgen halten/ es werden aber deren sehr wenig gefunden/ die es aus ihm scheiden können/ und soll einsten ein reicher Bürger zu Eger/ Sigmund Wann genandt/ gewohnet haben/ der das Gold und Silber aus ihm mit solchen Nutzen habe scheiden können / daß er ein reiches Kloster davon gebauet/ und dem Rath so viel Geld gelehnet/ daß jährlich 410. Fl. Interesse zu Unterhaltung 12. armer Männer und 3. Priester davon gekommen/ er hat aber die Kunst mit sich sterben lassen/ und geprophezeyet/ daß es über 200. Jahren aus seinem Grabe auffstehen solte. Also ist seine Eigenschafft zwar rein/ aber doch unzeitig mit vielen anzündlichen u. verbrennlichen Schwefel/ davon es seinen leichten Fluß und auch leichte Zerstörlichkeit im Feuer hat, und wenn es einmal zu einem Kalck gebracht ist/ alsdenn ist sein metallischer Fluß verlohren/ einer unschmeltzlichen Asche gleich/ und schwerlich wieder zu reduciren, daß es

sich

aber mit dem Bley im Fluß nicht vertragen kan/ da ist sein Sulphur Ursach/ der so sehr verbrennlich ist. Hier solten die Liebhaber der Natur suchen/ üben und forschen/ wie sie diesen alten bendigen könten/ und sein innwendiges Gold und Silber abnehmen, gewiß ihre Mühe würde ihnen reichlich vergolten werden/ daß sie nicht mehr begehrten. Meine Meynung hiervon ist nicht zu verwerffen/ ich bin auch schon selber auf die Spuhr ein wenig kommen/ nemlich wenn man das Zinn mit andern geringen Metallen/ als Kupffer und Bley nebst etlichen Mineralien und Salien im starcken Fluß eine Zeit erhielte/ daß das meiste zu Glaß würde unterdessen könte und würde sich das innerste und reineste concentriren zu einem regulo, welchen man hernach abtreiben könte/ denn das Zinn gibt so per se sein Gold und Silber nicht gern von sich/ im Kupffer aber wenn ihm dasselbe zugesetzt wird, suchts seine Zuflucht/ und ziehet sich da hinein/ da es denn nicht so leicht wieder heraus gehet/ sondern sich darinnen/ als in einem receptaculo colligiret biß die Arbeit vollbracht ist. Die andern Wege aus der Aschen erst was gutes zu ziehen/ halte ich nicht vor gut und nutzbar. Und das ist das einige, so man aus ihm zu suchen hätte/ nemlich sein bey sich habendes Gold und Silber. Sonst wirds auch zu allerhand Gebrauch genommen/ aus Ursach/ weil es nicht alteriret/ sondern ein jedes in seinem statu quo läßt/ derohalben die Apothecker ihre Sachen in zinnern Büchsen oder doch verzinnten Gefässen tractiren/ auch die Speisen am besten hiervon genossen werden. Das Zinn muß sich viel gebrauchen lassen/ das Eisen zu bekleiden und zu überziehen/ damit es der Rost nicht verzehre/ wie auch das Kupfer, damit die scharffen Sachen solches so leicht nicht angreiffen/ das Zinn ist auch eine Haupt-Ursache zu Metallenen Spiegeln/ denn es in Zusatz der andern Metallen so hart als Glaß wird. Summa das Zinn und die andern geringern Metallen sind in unserer Disposition/ ihr verborgen in sich habendes Gold und Silber zu unsern Nutzen heraus zu bringen/ da wir denn so leicht nicht fehlen können/ aber Gold und Silber haben ihr Recht schon/ und können eher verderben als verbessert werden. Welches ich zur Nachricht melde.

CAP.

CAP. LX.

DE SALE COMMVNE.

SAl oder Saltz ist ein Gewürtz, das uns von GOtt als ein edles unschätzbares und unentbehrliches Kleinod gegeben ist, denn Christus die ewige Warheit hat es selbst bestätiget. Das Saltz ist die beste Würtze, wenn nun das Saltz dumm wird, womit will man würtzen, ja, davon wird die gantze Welt erhalten, sonst verfaulete alles, drum muß ein jedes Ding sein Saltz haben, und das sehen wir ja an unserm Fleisch, wie lange sich das hält, wenn es kein Saltz hat. Derohalben ists von GOtt als eine Conservir-Krafft erschaffen worden, und kan mit keinem andern Dinge verglichen werden, denn es ist ein Haupt-Wesen und vor sich allein, von andern Dingen kan man sagen, es hat eine Saltz-Art an sich, hier aber kan man nicht höher gehen, als daß man betrachte, seinen von GOtt ihm eingelegten balsamichten unverweßlichen und erhaltenden Geist, der da nothwendig aus dem göttlichen sprechen in der Schöpfung biß zu seinem Ziel oder Ende der Welt was geistliches in sich hat, denn als der Geist auf dem Wasser schwebete, brütete er gleichsam in alle Dinge sein geistliches Wesen mit ein, und das ist was ewiges, in so weit wenn die Welt ewig stünde, denn solange die Welt stehet, sagte GOtt, soll nicht auffhören Saamen und Ernde und also ists hievon auch zu verstehen, es ist einmal von meinem einhauchen geschwängert, es soll in der Krafft so bleiben, biß ich wieder spreche, es vergehe, und concentrire sich das geistliche Wesen der gantzen Welt wieder zusammen in die ewige Gottheit, derohalben ist auch ein Saltz in allen drey Reichen, in Animalischen, Vegetabilischen, und am meisten im mineralischen, denn es kömt alles aus der Erden, es seyn nun 5. oder mehrerley Arten, es sey aus der Erd-gegrabenes oder aus Brunnen- und See-Wasser durch der Sonnen Hitze gekochtes, oder Felsen- und Stein-Saltz, aus Saltz-Qvellen gesottenes, oder das Meer-Saltz, so ists doch aus der Saltz-Natur gekommen, und heist Saltz, ja man kan kein Saltz machen, es sey denn hergekommen aus der Natur, das ist, aus dem Wasser, so gesaltzen sind. Hier muß man auch etwas Unterscheid gebrauchen, denn obwohl das Principium salium der Erhalter aller Dinge ist,

so betrifft's nur das Passivum; aber das Corpus activum ist im Saltz das universal acidum, das sehen wir an seinen vielerhand Figuren, die es hat und vorstellet, denn aller Salien Spiritus sind sauer, kommen sie aber zu ihrem Cörper, so werden sie wieder Saltz, je reiner nun das Corpus ist, je schöner und kräfftiger wird das Saltz, und soll das Meer-Saltz, sonderlich das Spanische rafinirte das allerbeste seyn, weil es viel von centralischen allgemeinen Saltz bey sich führet, das Brunnen-Saltz aber ist nicht wegen seiner Beymischung der Erden so gut, doch in Mangel des andern ists uns am besten, und muß in seiner Bereitung allemal von Ochsen-Galle und Rinds-Blut haben, sonst granulirt es sich nicht, denn in der Galle ein alcali ist, die des Saltzes acidum zusammen zwinget, den Geschmack giebet die Figur, weil dieses Saltz gleichsam mit seinen stumpfen Stacheln, so es im innersten heget, und damit begabet ist, auff der Zungen tieff eingreiffet, und macht eine angenehme titillation. (Kützelung) und daher ist es das angenehmste Gewürtze, ohne welches kein Mensch seyn kan. Darinnen hat nun GOtt dem menschlichen Geschlecht absonderlich grosse Gnade gethan, daß er dasjenige, welches in genere zu Erhaltung des Menschen dienet, und ohne welches kein Mensch gesund leben kan, mit einem so angenehmen Geschmacke begabet. Wäre der Geschmack dieses so nothwendigen Saltzes nicht angenehm, ich glaube, es litte mancher Noth, als daß er sich seiner stets bedienen solte. Ist also das Saltz ein gleichsam gefrorner Cörper aus einem concentrirten acido im irrdischen alcalischen Subjecto componirt. Es befindet sich aber auch ein Schwefel im Saltze, welches die distilation bewähret, wie auch die decrepitatio, seine Kräffte sind zu wärmen, trucknen, abstergiren, dissolviren, purgiren, gelinde adstringiren, verzehrt das übrige, durchdringet, digeriret, eröffnet, incidiret, verursachet Venerem, widerstehet dem Gifft und der Faulung, und ist vom Höchsten dem Menschen, als ein nothwendiger Auffenthalt des Lebens und der Gesundheit geschencket worden, und derohalben ein wenig die principia seiner Erhaltung anzuführen, denn ohne Speise und Tranck kan kein Mensche leben noch zunehmen, wenn wir denn die unterschiedliche Speise besehen, deren der Mensch

sich bedienet, so ist bey den Vegetabilibus und Animalibus wenig sauer Saltz oder acidi. Wenn nun eine Quantität von solchen Dingen der Mensch zu seiner Nahrung zu sich nimmt, und ihm kein sauer Saltz zugesetzt würde, so geschähe kein motus, sondern es bliebe die in den Magen eingeschluckte Spei-weil sie mehrentheils aus kleinen leidenden Theilen bestehet, welche vor sich keinen motum machen können, unverdaut liegen, und gäbe keinen Nahrungs-Safft zu des Menschen Erhaltung, wenn ihm aber dieses Saltz zugesetzet wird, so machen beyde, als contrariantia einen motum, welchen denn der motus oder die im Magen disponirte Verdauungs-Krafft zu Hülfe kommen, und in dieser action wird alles aufs reineste und kleineste zermahlen, was nun von dem acido animiret ist, wird zu einer blutwerdenden massa, das übrige rohe aber gehet ad excrementum, wenn nun dasjenige so zu Blut werden soll, von solchem acido nicht genugsam imprægnirt wird, so gibts ein rohes ungesundes Geblüt, und durch deren continuirung endlich Kranckheiten, und ist nun das Saltz das fundament, worinnen seine rechte Aufflösungs-Krafft im Magen bestehet, und deßhalben in stetem Gebrauche bey allen Speisen ist. Nechst diesem hat es auch eine concentrirende Gewalt, denn wenn aus ungesaltznen Essen eine Unordnung im menschlichen Leibe, ja gar eine Fäulung im Geblüt entstehen will, so ist dieser Lebens-Geist mächtig, sich darwider zu setzen, und von solchem zu befreyen, und schafft den menschlichen Lebens-Geistern Ruhe, und hilfft ihnen befreyen von der Schädligkeit, allein man muß hierinnen auch nicht zuviel thun, sonst ists auch schädlich, und was sonst gut ist, wird böse. Hieraus nun sehen wir die Gütigkeit des grossen Schöpfers den Menschen erwiesen, daß er uns ein solches herrliches Subjectum geschencket hat, welches von uns in aller seiner Krafft unerforschlich ist, Und hat einer 20. Observationes vom Saltz gestreüet, um daran zu erkennen, welches das beste sey, welches ich nicht vermeinet hätte, daß am Saltz soviel zu observiren wäre, möchte auch solche gerne mithersetzen, daß viele meiner Meinung beypflichteten. 1. Wäre zu observiren Candor, die schöne weisse Farbe, von solcher muß das Hällische und Lüneburgische den Preiß haben. 2. Pelluciditas, die Durchsichtigkeit, welche gleichsfalls von der innerlichen Reinigkeit zeuget. 3. For-

ma Christallina, daß es wie eine Christalle gestallt, und eckicht sey. 4. Densitas, Die Dichte / daß es nemlich fein feste sey. 5. Levitas, die Leichtigkeit, denn je leichter je weniger Feuchtigkeit und je schärffer es ist. 6. Siccitas die Trückenheit. 7. Granorum parvitas, kleine Körner. 8. Sapor purus, der reine Geschmack, der nicht bitter oder übel ist. 9. Odor, der Geruch, daß es nicht übel rieche. 10. Puritas, die Reinigkeit, daß es nicht vermischt sey, welches bey Zerlassung im Wasser sich zeiget. 11. Solubilitas, daß es in Butter und Käse, Fleisch und Fische sich bald aufflöst und schmeltze, ohne etwas überbleibendes gantzes. 12. aptitudo ad salituram, daß es zum einsaltzen gut und dienlich sey. 13. Solutio in aqua, das schmeltzen im Wasser, wobey zu mercken, daß es ohne Aufwallung und gischen, und daß es seine Farbe behalte / und keine Unreinigkeit am Boden sich setze, das Wasser einen guten Geschmack bekomme, und die Saltzwage hoch trage. 14. Despumatio, die Abschaumung, wenn es nemlich in Wasser zerlassen und mit Rindes-Blut gereiniget wird. 15. Crepatura, das Knacken des Saltzes, wenn es über dem Feuer getrucknet wird, da denn je fester, truckner und härter das Saltz, jemehr es über dem Feuer knacket, samt der Farbe, die es bekömbt. 16. Calcinatio seu fusio per se, wenn es allein geschmeltzet wird, ob es einen Abgang bekommen habe von andern bey sich führenden Dingen. 17. Calcinatio seu fusio cum additione, wenn es mit einem Zusatz geschmoltzen wird, als zu 8 Loth ein halb Loth Salpeter, und da man siehet, was der Rauch vor Farbe habe. 18. Conservatio, daß es sich wohl halte / und nicht leicht zerfliesse. 19. Acrimonia die Schärffe und Saltzigkeit, daß nemlich das Saltz einem Menschen eine durchdringende Empfindligkeit oder Schärffe und gleichsam ein mäßiges brennen auf der Zunge verursache. 20. Omnia optime conservans, daß es alles wohl erhalte, und von aller Verderbung oder putrefaction conservire. Im übrigen macht man aus ihm einen Spiritum salis, der sehr herrlich ist in Chimischen Bereitungen, es wird auch fast zu allen Flüssen mitgenommen, als einflüßiges Wesen, ja man kans so wenig entbehren, als das Brod selbst, darum ich ferners Nachdencken hiervon dem Leser überlasse / und von der Potasche schreibe.

CAP. LXI.

DE SALE ALCALI.

OBgleich der Alten ihr Alcali, oder wie die heutigen wollen/von einem Kraute und dessen Asche/so Kali genennet wurde/oder auch von Weid-Aschen gemacht wird/ davon will ich nicht reden/ sondern hierunter die bekante Pot-asche verstanden haben/ welche in Sachsen vielfältig gemachet wird wo viel Holtz ist/ denn ihre Bereitung viel Arbeit erfordert mit auslaugen/ inspissiren/ calciniren/ reverberiren/dadurch sie eine grosse Schärffe erlanget/ und man mit einer Hand-voll in Wasser geworffen eben soviel ausrichtet/als mit einer Hose-voll von schlechter Laugen. Die Lufft kan sie nicht vertragen/sondern ziehet derselben so viel zu sich/daß sie wie eine Butter zerschmeltzt/und von ihrer Krafft verlieret. Mit deren Zuthun wird aus dem Cobold die blaue Farbe gemacht/und in Chimischen laboribus braucht man sie auch vielfältig welches alles zulang währen würde. Diese Art hat sie sonderlich an sich/ daß sie grausam ebullirt in kreidenhafftigen Materien/ und wenn sie auch mit andern versetzet wird/ verrichtet sie das ihrige wohl in Scheidung der Metallen/ wobey ichs bewenden lasse.

CAP. LXII.

DE SALE ARMONIACI.

DEr Salmiac ist ein künstlich bereitetes Saltz und sonderliches vortreffliches Subjectum, darzu hochnothwendig in Chimischen Verrichtungen/ und bestehet aus allen 3. Reichen/nehmlich Animalischen/ wegen des Urin-Saltzes/Vegetabilischen/wegen des flüchtigen Ruß-Saltzes/aus dem Mineralischen wegen des gemeinen Saltzes und diese dreye sind in so accurater u. behöriger Ordnung componiret/ daß sie als ein allgemeines Concretum in unirter Gestalt uns dienen/ der meiste und beste komt von den Venedigern her/und ist in ihm solche Heimligkeit/daß man ihn vor ein Universal mit vielen heimlichen Nahmen nennet/dessen vornehmster ist Sal solaris/weil er das Gold eintzig und allein in der Aufflösung am allerbesten bezwinget/und diejenigen es erfahren/die ihn tractiren/ was er

vermag in der Kunst, sowohl in der Medicin, als auch Chimie, und kan man sich nicht gnug verwundern, daß das aqua fort keine Spuhr von Gold auflöset, aber durch Zusatz des Salmiacs, solches gleich effectuiret, und hingegen das Silber nicht mehr angreiffet, und woraus auch das Platz-Gold kömt, welches viel stärcker ist, als das Schieß-Pulver selbst, doch mit dem Unterscheid, daß jenes unter sich dieses aber über sich treibet, von wegen Unterscheid der fixe und flüchtigen Salien in des Subjects, er ist das einige Mittel das aller Metallen ihre Sulphura an Tag bringet in ihren behörigen Farben, als in Golde die rothe, im Silber die blaue, in Kupfer die grüne, in Eisen die gelbe. Wenn wir den Salmiac nicht hätten, würde es eben soviel seyn, als wenn eine Ziffer in der Zahl mangelt, drum ist uns alles in der Natur vollkommen gegeben, daß wir uns nicht beschweren können, es fehle uns dieß und jenes, und können wir an einer Leiter auf- und absteigen in der Kunst. Wer nun den rechten Weg nachgehet, und nicht Neben-Wege machet, der findet gewiß was gutes, ich bekenne vor meine Wenigkeit, daß es auch eines von meinen besten Subjecten ist, und ich hochhalte, auch mit der Zeit viel gedencke durch ihn auszurichten, wenn mir GOtt Leben, Zeit und Gelegenheit geben wird, deswegen auch solches den Liebhabern der Natur und Kunst zum Untersuch will recommendiret haben, denn das in ihm steckt, ist ungemein, sonderlich in Gold-arbeiten, und ich glaube, weil man die Venediger Goldmacher nennet, daß es wohl keine Unwarheit ist, weil sie so herrliche Sachen erfunden, die das Gold bezwingen können, wie an diesem zu sehen. Zwar ist nicht Gold in ihm, aber im Vermögen hat es gnug, Gold aus andern Sachen zu bringen. Was vor ein herrlich Ding ist nicht um das Sal volatile oleosum, welches die Lebens-Geister der Menschen vor allen andern stärcket, daß seines gleichen nicht in der Welt ist. In ihm ist ein herrlich Augen-Wasser, will man etwas sublimiren, kans durch ihn geschehen. Vermenget man ihn mit lebendigen Kalck, so ist es so starck wie ein angezündeter Schwefel, und glaube, daß auf die Art das Englische Saltz bereitet wird. In den Cementen ist er das Haupt-stück, und hat sowohl Glaube-

rus als D. Becher von einem geheimen Salmiac geschrieben den sie gleichsam vor ein Wunderwerck beschrieben in seiner Verrichtung, und welches man kaum glauben soll, magnetische Art an sich habe in seinen operationibus. Mit Salmiac verzinnet man alles Eisen, welches kein ander Ding ihme so nachthut. Er machet das Zinn so flüßig, wie Wasser, und führet es an. Summa der Salmiac ist, der immer wieder Lust zu arbeiten macht, und wenn ich Saltz, Salmiac, Salpeter und Vitriol nicht hätte, wolte ich die Chimie verreden, und derer nicht gedencken, so ich aber die habe, so bleibt die Chimie mein liebster Schatz in irrdischen.

CAP. LXIII.

DE SALPETRÆ.

Hiervon möchte man also schreiben: O welche eine Tieffe des Reichthums! o welche Secreta stecken hierinne. In ihm ist der erste Anfang aller Dinge, und gehen circulariter biß zu seinem letzten Ende und Termin, und von dannen wieder zu seinen Anfang, biß ans Ende der Welt, also wird das oberste das unterste, das unterste wieder das oberste, wie solches der Autor der aureæ Catenæ sehr herrlich und tieffsinnig hinaus geführet hat ich meine den Salpeter, dessen erstes Wesen aus GOtt ist, u. aus seiner ersten Region durch alle Sphären hindurch läufft u. allen Dingen das Wesen giebet, nach eines jeden gehörigen Disposition, und in welchen alles lebt und angezogen nutrirt und erhalten wird, und daß dem also sey, beweiset ja Blitz, Hagel, Donner, Reegen und Schnee, mit seinen innerlichen centralischen Feuer, Licht und Wärme. Das Nitrum ist wie gesagt ein lauter Feuer, und wird aus dem Himmel flüchtig gebohren, in der Lufft in ein spiritualisch flüchtiges in dem Wasser aber und Erde in ein tick, sicht und greiffbares Corpus gebracht, wie es aber zugehe, daß es sich also entzündet in der Lufft und also hagelt, blitzt und donnert, geschicht also, je flüchtiger und subtiler das Nitrum ist, desto hefftiger schlägt und entzündt es sich, also auch, je subtiler und flüchtiger sein contra agens ist, je hefftiger würcken sie beyde in einander, derowegen wenn das Licht, Leben und Feuer vom Himmel sich in der Lufft fänget und concentriret, und aus solchen ein subtil flüchtiges nitrum

wird, und dieses muß ein contra agens zu seiner Auswürckung haben, damit es nun dieses erlange so gehet diesem nitro entgegen, von unten herauf aus der Erd- und Wasser-Sphär in der Gestalt des Dampfs, Nebels und Rauchs, ein gleiches subtiles flüchtiges Corpus eine flüchtige Erde und sal volatile alcalinum. Wenn denn diese zusammen kommen und durch die Strahlen der Sonnen bewegt und erhitzt werden, so agiren sie, erhitzen immer stärcker in einander biß sie sich entzünden fulminiren, hageln und donnern und in der Lufft grausame Schläge anrichten, im Winter aber conjungiren sie sich ohne schlagen, weil die Kälte und Feuchte dessen Ursach ist. It. Das Nitrum ist der pure concentrirende Sonnen-Strahl und dessen Essenz, dessen Kind und Geburth oder coagulirter Saamen denn er durchaus feurig ist, so er in seine Wirckung gebracht wird, ob er schon Eißkalt aussiehet. Der Salpeter ist allen drey Reichen Homoyen, und ihre Natur befindet sich auch handgreifflich in allen Subjectis, wenn nun das flüchtige in etwas corporalisch worden und der Erden nahe kömt, so sucht es eine Wohnung, darein es sich begeben könne, wo nun salinische, urinosische Magneten sind in terra, die ziehen das flüchtige, feurige an sich, conjungiren sich, und werden denn beyde ein rechtes Corpus und warhafftiger Salpeter, er ist aber noch weit zertheilet, von da wird er auf keine andere weise herausgebracht als durch auslaugen solcher Salpeter-Erden, solche Lauge wird hernachmahls inspissirt und figirt, und wenn er auffs beste seyn soll, christallisirt, alsdenn kan man aus ihm machen und brauchen zu allen was man will. Vorerst ist er ein Schlüssel aufzuschliessen alle Metallen wenn er nemlich geistlich worden denn darinn ist er Meister, wie wir am aquafort sehen, will man ihn zum figiren gebrauchen, ist er auch geschickt darzu, wenn ihn nemlich ein fixes Subjectum zugesetzt wird, und alsdenn thut er das seinige mit guten Nutzen, und habe ich erfahren, daß er in etlichen Dingen unmöglich zu entbehren ist, und welche sich auch mit einander freundlich im Feuer lieben, und eines das andere corrigiret, daß ich nicht wüste, es auf andere Weise geschehen könte, und woran doch viel gelegen ist, wie mir alle Chimi-

ci

ei werden Beyfall geben müssen, denn es ist eines von den hauptsächlichsten Subjecten mit. Denn er ist begierig/ die guten conserviret er, die geringen destruiret er/ jedoch nicht gar, sondern man kan sie ihm wieder nehmen, wenn er mit halb so viel Weinstein verpufft wird, gibt er einen herrlichen Fluß zu allerhand metallischen Arbeiten, er wird auch mit Kohlenstaub im Flusse figirt, seine Krafft erzeigt er am meisten in dem Pulver, darinn er so penetrant, daß es mit der allergrösten force alles total ruiniret, drum bleibts wohl ein feuriges Subjectum.

CAP. LXIV.

DE SALE GEMMÆ.

Ist ein hartes helles, durchsichtiges Stein-Saltz, weswegen es auch Sal gemmæ genennet wird, und wird in Pohlen aus der Erden gegraben von entsetzlicher Tieffe, und ist mit andern Saltzen in der Natur eines, in Chimischen Sachen aber will mans lieber haben/ weil es mineralischer ist als das gesottene, welches sich auch in etlichen Arbeiten erweiset, daß ein Unterscheid zwischen ihnen ist/ und ist an ihm verwunderlich, daß was in der Erden weich und leicht ist/und das was von einem Mann in der Erden kan regieret und getragen, ausserhalb kaum von dreyen kan fortgebracht werden/ so eine Schwere nimmt es an von der Lufft übrigens beziehe ich mich auf das Capitul, da von gemeinem Saltz ausführlicher gehandelt worden, und wohin ich den geneigten Leser remittire.

CAP. LXV.

DE SANGVINE DRACONIS.

Dieses ist ein feuer-rothes componirtes fremhdes Gummi oder Hartz, u. wird nur allein zu Farben/Firnissen und Laccen gebrauchet, es ist das allerfeinste, aber recht rar, und dahero theuer, ob es auch gleich in schelfen ist, wie das feineste, so ist es doch nicht alle gut, das rechte feine muß, wenn man mit dem Messer ein wenig abschabet, so eine liebliche Blutrothe durchgehende Couleur haben, wie ein schöner Zinnober, denn wenn man gute Farben hat, kan man auch gute Arbeit machen.

CAP. LXVI.
DE SMIRIS.

DIeser ist ein sehr hartes mineralisches und martialisches Subjectum, und noch härter als der Blutstein, kömt aus Spanien, Schweden und Engelland, und ist der Spanische sehr theuer, weil er hin und wieder Gold-Adern hat, und man dahero bey allen Smirgel-Erden dergleichen solarisches Metall vermuthet, er ist aber schwer zu bearbeiten wegen seiner Härte, wer ihn aber recht zu tractiren weiß, kan noch wol was aus ihm bringen, vor sich allein belohnet es aber die Mühe nicht, es wäre denn, daß er andern laboribus addiret würde, sonst wird er sehr gebrauchet zum Glaß schneiden und schleiffen, den gehärteten Stahl abzuziehen, daß er einen schönen Glantz giebet, und dieses ist des Schmirgels meister Brauch.

CAP. LXVII.
DE SUCCINO.

VOn dessen Ursprunge sind viele Beschreibungen, und kan man so gar eigentlich nicht wissen, wo er herkomme, die gemeineste wie auch glaubwürdigste Meinung ist wohl diese, daß er ein fettes ölichtes Wesen und Substantz aus dem Felsen der Erden herfür dringe, wenn er nun in das Saltz-Wasser komme, werde er allda erhärtet, und endlich ausgeworfen, denn daß er weich vorher gewesen, erhellet daher, daß man vielfältig in etlichen Stücken Mücken, Fliegen, Heidechsen u. ander Ungezieser darinnen findet, welches sich drauff gesetzt, und in seiner Zusammengehung und Härtung drinnen bleiben müssen. Dieser terrae resinae oder Erdhartz werden viel Tugenden zugeschrieben, und auch viel darinnen zur Medicin gesucht, denn es ist bekandt, daß es die Flüsse sonderlich an sich ziehen solle, er ist so anziehend, daß wenn man ihn ein wenig reibet, daß er erwärmet, er Stroh und Holtz an sich ziehet, und hält wie ein Magnet, er ist auch unterschiedlich, weiß, gelb und schwartz, der weisse der edelste, köstlichste und theureste, der mittelste der gebräuchlichste, der schwartze der geringste. In Preussen hat der König ein grosses Einkommen hiervon, da er bey Tonnen verkaufft wird zu allerhand Arbeit von den hierzu eigentlich geordneten Drehern, was nun zerbricht oder abgedrehet wird, kömt zum Räucherzeug, und wird auch ein Oel draus gemacht, welches sehr vortrefflich ist in Haupt-Schmertzen

ten und Beruhigung der Lebens-Geister, wenn man Agdstein in Spiritu vini aufflöset, und tropffets in Brunnen-Wasser, kan man eigentlich sehen, wieviel es aufgelöst, denn es lässet das Magisterium fallen, wie eine weisse Wolcke. Man braucht's auch zu allerhand Laccen, von deßwegen es auch von mir hergesetzt ist.

CAP. LXVIII.

DE SPIRITU VINI ET ÆRE.

Bey dieser Gelegenheit des Spiritus vini nehme ich Ursache, etwas von dem andern Element, nemlich der Lufft zu reden, weiln von Wasser und Feuer oben p. 33. etwas gehandelt, von der terra aber unten p. 92. Folget nun von der Lufft. Dieselbe ist das nechste principium, nach dem Element des Feuers, und primum agens, oder erster Wircker aller Dinge, nebst dem Feuer, denn Feuer und Lufft sind beysammen, das Feuer oder Himmel ist anima und vita, die Seele und das Leben, die Lufft ist der Spiritus und receptaculum animæ & vitæ, und also der Spiritus vitalis Macrocosmi. Die Lufft ist ein subtiler Wasser-Dampf, und ein umgekehrtes Wasser, und ist ein dicker und etwas gröberer Dampf, als der Himmel, deßwegen durch seine Dicke empfängt er den subtilen Einfluß des Himmels, und figiret ihn in sich in eine lüfftige Natur und Substantz, von dannen er auch die untere noch dickere, wässerige und irrdische Dämpfe als seines gleichen auch aufnimmt, und solche mit sich selbst und den Himmel coaguliret durch stete Bewegung und Circulirung in einer Unität bringt sie endlich durch ohne Unterlaß, nachfolgende Dämpfe von oben und unten verdickt, resolvirt zu Thau, Regen, Schnee und Reiff, welche denn durch eigne Schwere herunter fallen. Hieraus ist zu sehen, daß die Lufft das erste Mittel-Ding ist, den Himmel oder Feuer mit dem Wasser zu vereinigen, ohne welches der Himmel sich mit Wasser und Lufft nicht vergleichen könte. Die Lufft ist die erste, die den gantzen himmlischen Einfluß in die unterwässerige und irrdische Ausflüsse vergesellschafftet, in dem Anfang des allgemeinen Saamens zu setzen. Die Lufft ist an der nechsten Region des Feuers so tünne und zart, daß sie das nechste und gröbste des Feuers ist und empfähet, und je näher sie der Erden kömbt, jemehr sie sich verdicket und corporalisch wird, daß man sie in gewissen darzu bereite-

sen Gläsern mit gewissen attrahirenden Subjecten fangen kan, denn wir Menschen würden die oberste Lufft nicht vertragen können, sondern müssen ersticken, drum wird sie je mehr und mehr temperiret durch ihre Schwere, daß sie uns gleich komme, denn das sehen wir bey überaus grosser Hitze im Sommer und Kälte im Winter, da die ausserordentliche Lufft die Lebens-Geister fast ersticket, derowegen gehet eines aus dem andern circulariter. Das Feuer als das oberste und erste sencket sich in sein nechstes, nemlich die Lufft, und die ziehet es an sich, imprägniret und verdicket es, daß es zu Spiritus wird, der sencket sich je mehr und mehr herunter, und wird verdickt von den Dämpfen des Wassers, daß es Wasser wird, in welchen schon 3. Elementen enthalten, das Wasser gehet in die Erde, nimbt das subtileste an sich, verdickt sich zu Erde, und wie sie circulariter von oben herab kommen, gehn sie wieder hinauf, die Erde wird durch gnugsame diluirung wieder zu Wasser, das Wasser von Dämpfen aufgetrieben zu Luft, die Luft wird vom Feuer angezogen, also wird das oberste das unterste, das unterste wieder das oberste, so lange die Welt stehet. Man hat jetzo erfunden die 4. Elementa in einem Glase vorzustellen, da vor die Erde ein virtheil gereinigte Schmalta oder Spießglaß genommen wird; für das Wasser Spiritus Tartari wohl zubereitet; ein Viertheil für die Lufft rectificirten Spiritum vini; ein viertheil vor das Feuer, Oel de Been, welches an der Farbe Leichtigkeit und Reinigkeit dem Feuer gar ähnlich ist, diese 4. in ein Glaß, lassen sich nicht unter einander mischen, ob man gleich alles untereinander schüttelt und rüttelt, kömt dennoch ein jedes an seinen Ort, dieses weiset uns gar artig die Abbildung der Elementen, wie aber eines in und aus dem andern gehet, muß man anders observiren, wie oben erwehnet, und pfleget man zu sagen im Sprichwort: man kan dieses und jenes so wenig entbehren, als die Lufft, denn ohne sie können wir nicht seyn, sie ist allgemein, und haben die Menschen durch ihr tiefsinniges speculiren erfunden die Leichte und Schwere der Lufft accurat zu messen durch die vielerhand Thermomatres oder Wetter-Gläser, welches gar fein ist zu Erfindung vieler Sachen, da man Hitze und Kälte genau observiren will, also circuliren wir gleichmäßig die Elementa hierunten durch Kunst, wir nehmen z. E. einen Wein, purificiren denselben,

damit es sich alles separiren könne/ thuns in ein Distillir-Geschirr/ fangen an zu distilliren/ so gehet erstlich die Lufft/ die fangen wir besonders/rectificiren sie/daß sie gantz feurig wird und das Feuer vermittelst einiger Sachen wohl heraus bringen könte, das ist nun Feuer und Lufft/ was noch hinterstellig ist, treiben wir ferner herüber / das ist das Wasser und dritte Element, so bleibet noch übrig ein irrdisches dickes corpus, wenn das drucken wird, ists die Erde und vierdte Element. Dieser Spiritus ist nun das fünffte Wesen aller menschlichen Verrichtung/ und könte ohne dasselbe wenig vorgenommen werden/so nöthig ist er, alle Dinge dadurch dem menschlichen Archeo gleich zu machen,und wäre das der einfältigste Bauer/ ja ein wilder Mensch/der nicht wüste, was Brandtewein ist/ er wird aber acuiret durch Weinstein-Saltz/daß er nicht mehr verbessert werden kan,zum solviren anderer Dinge, alsdenn vergehet er auch gar leicht in der Lufft wegen seiner Stärcke/ und wissen die, was er nutzet / die ihn unumgänglich haben müssen zu ihren unzehligen laboribus,als die Apotheker und Medici/ ingleichen Mahler, Laccirer und andere mehr, und beschliesse hiermit von der Lufft weiter zu handeln.

CAP. LXIX.

DE SULPHURE.

DEr Schwefel ist ein mineralisches Subjectum, und fetter Erdsafft, imprægnirt mit sauern vitriolischen Saltz. Seine Natur ist aus dem Feuer/ dahero er sich leicht entzündet und brennet,und weil er bey allen Metallen und Mineralien gefunden wird, ists eine Anzeigung/daß er ein wesentlich Stück mit ihnen ist/und beweiset sich,daß er zweyerley sey, ein gemeiner und metallischer,einer so nicht figirt/ und einer der fix ist. Der fixere ist/wie schon gesagt, ein wesentlicher Theil der Metallen/aus einer subtilen fetten Erden, die der Mercurialischen Art gar nahe kommt, ja vielmehr aus derselben ist, sonst wäre er nicht Homogen,und würde nicht von ihr auffgenommen zur Metallischen Natur/Form und Gestalt, je fixer und reiner derselbe nun in seiner Beymischung ist/ je herrlicher Metall es wird; denn es bleibt dabey/die Metallen kommen alle aus einem, nemlich vom Mercurio, der Schwefel und Saltz in sich hält/ diesen Schwefel lasse ich aber bleiben/

und nehme vor mir den gemeinen, der ein excrement der Metallen ist wegen seines Uberflusses, er wird auch per se gefunden in der Erden, die doch keine metallische Erden ist, der aber in Chimischen Sachen nichts nutzet, sondern der, so aus den Metall-Gruben kömt, der hat etwas von rothen fixen Schwefel in sich, damit die guten Metallen können gradirt werden, ob er gleich die geringern destruiret, durch die Verzünderung, so schafft er dennoch was guts in ihnen, der ihn zu tractiren weiß, der Schwefel verbirgt seine Güte unter der erschrecklichen Entzündligkeit, wer aber sein inneres herauskehren kan, hat vor Menschen und Metallen einen guten Weg gefunden, zu Vermehrung seines Reichthums, denn wie solte er nicht was gutes in sich haben da er doch bey dem allerbesten Metall gefunden wird, und eine Ursache ihres seyns ist, und man kan sicherlich glauben, was D. Becher hiervon saget: Der Schwefel erweise nicht geringe Affection zu den Metallen und Mineralien, wiewohl er bey denen auch nicht eine geringe antipathie erweiset sintemahl er etliche gantz und gar destruiret, aber in derselben destruction seine Liebe und Zuneigung genugsam erweiset, denn ob er schon eine sehr rauberische Complexion in sich verborgen hat, so thut er dennoch, so er umgekehrt wird, eine grosse Fixität und gradation erweisen, gestaltsam er nicht allein die flüchtige metallische Ertze nach seiner Volatilisirung sehr fix machet, sondern auch die aller unflüßigste Sachen zu ihren gebührlichen Fluß bringet, er muß aber zuvor nach Qualität der operation debite präpariret werden, alsdenn ist er allen Sachen conjunctivisch, und thut sich mit allen metallischen Wesen vereinigen. Kan auch nicht anders seyn, denn ein Schwefel liebet den andern, und ziehet der fixere das beste auch ihm zu, daß eine Vermehrung draus wird, er färbet auch äusserlich das Gold höher als es ist, warum auch nicht innerlich, und kan die fernere Untersuchung seine Geheimnisse entdecken.

CAP. LXX.
DE TARTARO.

Dieser ist nicht mineralisch, sondern aus dem vegetabilischen; stehet aber im Mittel, zwischen den mineralischen und vegetabilischen, und könte man in seiner Natur-gemäßen

Untersuchung ihn wohl mit zum Mineralien rechnen; denn kein Wasser ist ohne Erde, wenn nun der Weinstock durch seine weite und grosse Poros das Wasser häufig an sich ziehet, hat es auch die subtile Erde, so in Wasser bestanden, mit in seine Natur auffgenommen, und sollen nach eines gewissen Authoris Aussage in Ungarn in einigen Beeren Gold gefunden seyn, die es in dem mineralischen Wasser aus dem Ertz-Gebürgen an sich gezogen. Und warum nicht, denn es geben die flüchtigen Mineralia ohne dem Dampffsweise in ihren Gängen, da sie der Weinstock mit angezogen hat, wenn alsdenn der Wein seine Reiffe erlanget, wird er ausgepreßt, und auf die Fässer gelegt, da er denn nach ein par Jahren anfängt, seine Unreinigkeit als ein excrement von sich auszuwerffen, und weil es schwer und fix ist (sonst gör es oben aus) so legt es sich denn nach und nach an die Fässer, und soll einsten in einem wüsten Schlosse ein Wein-Faß gefunden seyn, das so lange gelegen, daß man das Eichen-Holtz rund herum als vermodert abnehmen können, der Wein aber in seinem Weinstein ohne Verletzung heraus gebracht seyn, dieser mag vortrefflich gewesen seyn, jemehr er nun in steinigten Felsen und Bergen wächst, jemehr er Weinstein giebet, wie am Rheinischen zu sehen. Wer weiß nun nicht, was er für Affection zu Metallen und Mineralien hat, daß er nicht zu entbehren ist, gleich einer Sprosse an der Leiter, und hat solche Kraft von seinem Schöpffer bekommen, daß es ein Wunder ist, er reiniget sie nicht allein äusserlich und innerlich, sondern machet sie auch flüchtig, wenn sie mit ihm digeriret werden, welches ihm kein anders nachthun kan unter den Vegetabilien, und wird sobald keiner gefunden werden, der alle seine Heimligkeit erforschen und auslernen wird, man betrachte nur die decrepitation des Weinsteins mit dem Salpeter, welche zwey von einer Feuerfuncke eine grosse alteration verursachen, und in derselben sich beyde in moment verbessern zu einem fixen Oel, Saltz, und Fluß, welche nicht geringe und schlecht seyn. Man betrachte das feurige Saltz des Weinsteins durch lebendigen Kalck gemacht, gewiß es ist auf der Zungen wie ein klar Feuer, und was hinter ihm steckt ist auch nicht gar gemein, genung wenn Liebhaber der Natur und Kunst einen guten Weg gefunden zu diesen und jenen Nutzen. Wie

freuet

freuet er sich nicht darüber, bey mir ists also, verhoffe, daß ein anderer eben so seyn wird. Wer den Weinstein recht kennet, wird sagen, daß er auch ein vortreffliches Subjectum sey, was auch in peitzen der Ertz und Metallen mit ihm auszurichten, weiß ich sehr wohl, und nähme nicht viel daß ichs nicht wüste, denn Eisen und Kupfer mag vor ihm nicht bestehen oder sich vor ihm schützen, wenn er mit etlichen Saltzen acuiret wird, aber das Silber empfängt viel Hülfe von ihm äusserlich und innerlich, und weiß ich sonst keines, das von einer mitlern Natur mit wäre zwischen den Vegetabilien und Mineralien, als dieses, und man es einen Hermaphrotiten nennen könne, und weil der Wein nechst dem Golde das edelste, kans nicht anders seyn, es hat was von dessen Edelheit mit überkommen, das weiß ich, und wann wir seiner entrathen solten, würden wir nicht zu frieden seyn und uns ein grosses fehlen. Drum dancken wir auch dem grundgütigen Schöpfer vor dieses und brauchen es zu seinen Ehren und unserm besten in stiller Gelassenheit.

CAP. LXXI.
DE TALCO.

DEr Talck ist auch ein mineralisches Subjectum von der Natur so wunderlich begabet, daß es schwerlich zu bezwingen weder im Feuer noch sonst etwas, doch wissen einige mit ihm umzugehen, derer aber wohl sehr wenig sind. Er soll verschiedener Art seyn, weiß, grün, roth und schwartz, und soll von Gold und Silber etwas besitzen, biß dato habe noch nicht grossen Umgang damit gehabt; gönnet Gott mir Zeit und Gelegenheit will dessen Untersuch auch fürnehmen, daß man aber viel von wahren Talck-Öl schwatzet, und deren wenig es gesehen, davon kan ich nicht urtheilen, sondern lasse es dabey verbleiben.

CAP. LXXII.
DE TERRA.

DJe Erde ist das vierdte Element und unnatürliche Herfürbringung aller auf der Welt befindlichen Dinge; ja der Mensch selbst ist daraus. Sie ist das unterste Theil mit viel tausenderley je andern und andern Arten begabet, und was in allen andern vorhergehenden Capi-

tibus gehandelt/muß sie uns aus Geheiß des Schöpfers geben. Sie ist der Schauplatz, worauf alles Vornehmen der Menschen in unzehlicher Zahl verrichtet wird. Ein Vogel lebet wohl in der Lufft, ein Fisch im Wasser/sie müssen aber dennoch auf die Erden, und von derselben genehret werden, anders wird nichts draus/es ist alles auf die Erde beschlossen/was da lebet und ist; daß aber etliche heutiges Tages das thörichte principium hegen, daß die Erde an ihrer Achse herumlauffe und die Sonne stille stehe, zeiget ihr unzeitiges super-kluges Gehirn an/ denn solte es GOtt wohl so unmöglich seyn, die Sonne herum lauffen zu lassen, als die Erde, warum lauffen denn die Schiffe mit dem Wasser nicht auch herum? Die Grönlandsfahrer berichten uns viel ein anders, denn in längsten Tagen verliehren sie die Sonne weder Tag noch Nacht, sondern sehen sie augenscheinlich um den Pol herumlauffen / und würden die sich ziemlich verwundern / wenn sie so geschwinde mit herumgedrehet würden, daselbst kan mans am besten observiren, und möchte ich gerne berichtet seyn, was das vor eine Ax wäre und womit die Erde um die Ax herum befestiget wäre, wie auch die Pfannen, darein die Ax löge und ruhete. Gewiß hier heists/es ist alles Dichten der Menschen in ihrer Vernunfft ohne GOttes Licht und Weißheit gantz eitel, oder wollen für andern was neues herfürbringen, und thäten besser/sie betrachteten die grosse Wunder-Güte GOttes an der Erde/ die da ohne Grund ist nach dem Worte GOttes. Die Erde ist ein Gehäuse und Behältniß aller irrdischen schweren Cörper, und die nicht wie Feuer und Lufft über sich gehen. Die Erde ist grob und subtil / und eine jedere Erde ist in ihrer Natur bequem den Saamen anzunehmen und fortzubringen. Was hilfft die Erde bey den Animalien? alles in allen; denn alles was an allen lebendigen Creaturen ist/ das ist von und aus der Erde ausbenommen die Seele / die ist geistlich/himmlisch und ewig/ der Leib aber isset allerhand Früchte von der Erden, daraus wird Fleisch und Blut von Blut Saamen/ von Saamen andere Creaturen. Die Creaturen sterben verfaulen werden zur Erden/und wird erfüllet: Du bist Erden/und solt zur Erden werden. Wir

haben

haben die Vegetabilien ihren Ursprung und Fortgang von der Erden?eben durch den Saamen. Die Erde ist die Mutter, darein geschwillet der Saamen durch die Feuchte der Wasser-Erden, wenn er geschwollen, stößt die lebendige Krafft im Saamen erstlich einen Stengel zur Wurtzel, die kriegt Krafft je mehr und mehr über sich, biß zu seinem Ziel, alsdenn vergehet es, wird wieder zur Erde. Die Mineralien nun sind der Außzug von der allerbesten, subtilesten, firesten und lang daurenden Erden durch ihre Zeit gestehend zur Vollkommenheit gebracht, und wird endlich auch wieder zur Erden, also ist alles irrdisch, Erde und wird zur Erde. Die Erde ist grob und subtil und so viel tausenderley Art, und hat doch ein jedes seinen sonderbahren Brauch und Nutzen, und könte hiervon ein grosses Buch gemacht werden, welches aber mein intent nicht ist, nur weise, daß ein Natur und Kunst liebender alles in seiner Disposition hat, und ist eines nicht, ists doch das andere, davon, daraus und dadurch er was intentiren kan zu seines irrdischen Lebens Auffenthalt und Vergnügung, drum suche, forsche, betrachte, practicire er, in der Erden ist Gold, Silber, Edelstein, ja alles in allen, und wer vergnügt ist, hat alles in allen, d.i. er ist der reichste.

CAP. LXXIII.

DE TERRA FIXA.

Also nenne ich den Leimen, weil er im Feuer zu einem fixen und flüchtigen Glaß wird. Er ist unentbehrlich wegen seiner leimhafften festhaltenden Krafft. Er ist diejenige dicke Erde, darein Salomon alle seine von Ertz gegossene Wercke darinnen verbracht hat, und ist auch kein ander Mittel etwas grosses von Ertz zu giessen, als durch und in demselben. Er ist eine Mutter des Eisens, und kan man durch Kunst aus ihm Eisen generiren. Er ist mir eine auserwehlte Erde geringe und wohlfeil daraus ich doch mein Gold und Silber u. meine Nahrung reichlich haben kan, derowegen ich sie auch nicht vorbey gehen mögen.

CAP. LXXIV.

DE TERRA TRIPOLIS.

Diese ist eine andere Art von Erden, noch weicher und leichter als die Kredie, besitzt auch zuweiln Eisen-Adern,

dern und ist mit mineralischen Principiis imprægnirt/ insgemein braucht man sie die Gläser und andere Sachen zu saubern und poliren wegen seiner Zartheit. Sein Vermögen erstreckte sich wohl weiter, denn er ist zu dem einigen wohl nicht erschaffen, wer alles wüste. Drum ist einem suchenden nichts unmüglich / unter so viel Subjecten wird doch ein und anders zu seinem Vorhaben geschickt seyn, das Werck zu vollbringen, drum nimm und brauche eines zum andern so ihm homogen ist, so wirst du es thun und haben.

CAP. LXXV.

DE THEREBINTHIO.

DErselbe ist eine ticke/ zähe und klebrichte Materie und ist das residuum von Therbenthin-Oel. Man hat dessen zweyerley Venedischen und Teutschen. Der erstere ist klar/ weiß und härter; der Teutsche aber tunckler, trüber und weicher. Sein Gebrauch ist zu vielerhand Dingen, sonderlich zu lacciren und firnüssen. Hiernechst zu Zug-Pflastern und derselben Haupt-Mitteln, auch zu etlichen Wasser Küten und vielen Sachen mehr welches ich dem günstigen Leser zum weitern Untersuch überlasse.

CAP LXXVI.

DE TUTIA.

JSt ein flüchtiges excrement, welches in Schmeltzung etlicher Metallen sonderlich des Kupfers sich oben im Camin anlegt/ und ist sonderlich das Alexandrische. Sein meister Gebrauch in Chimischen ist, daß man es zu dem Auro Sophistico gebraucht, wie auch zu etlichen andern Metallen, dieselben zu gradiren, weiln es eine gelbe Farbe besitzet wie der Gallmey, daß aber Gold und Silber in und vermittelst ihm Zugang haben solle kan ich nicht sagen und werden die es am besten wissen, die damit umgehen, wobey ichs lasse.

CAP LXXVII.

DE VITRIOLO.

DJeser ist eine sonderliche göttliche Gabe und gleichsam himmlisches Corpus eines unausforschlichen und unergründlichen Abgrundes von Geheimnissen und

Tugen-

Tugenden/und ist würdig, daß es als ein geheiligtes verehret würde/und sind uns 2. Hauptstücke von ihm bekant in der Medicin, nemlich das sympathetische Pulver in Heilung der Wunden/und denn auch ein trefflich Augen-Pulver. Von jenem hat der Englische Ritter Digbi einen unvergleichlichen tieffsinnigen und gelehrten Tractat geschrieben/ darinnen er mit erstaunenden Anmerckungen und Beweiß-Gründen bestätiget ist/ von dem Pulver aber haben wir in den ordentlichen Zeitungen gehabt/ daß der Regent in Franckreich dadurch von seiner zustehenden Blindheit sey liberiret worden. Der Vitriol ist vielerley/ in der Gestalt eines aber in der Natur/jedennoch aber ist einer dem andern vorzuziehen, als 1stlich ist der beste der Ungarische/Cyprische/nechst dem der Römische/Spanische/ Englische/Frantzösische/Saltzburgische/ und endlich der Goßlarische/ so am wohlfeilsten ist. Aller Vitriol nun ist in seinem gantzen Wesen gleichsam ein solvirtes Metall/ worein es auch wieder kan verkehrt werden durchs Feuer. Der Vitriol ist von zwey Theilen zusammengesetzt/ einer ist flüchtig/der andere ist fix/sein Saltz ist sauer/ beissend und brennend/das flüchtige aber heilsam/ süß/ balsamicht und zusammenziehend/ und die sein süß Oel präpariren können/wissen/ daß kein besserer Balsam diesen gleich zu finden in der gantzen Welt, und muß man sich trefflich wundern/daß er nach seiner rechten Bereitung über 10.50. und mehr Meilen eine Wunde heilen kan/ wenn man nemlich ein Tüchlein/mit welcher die Wunde verbunden und gereiniget war und das Blut daran noch hing/ nur hatte/ so wurde in einem Becken mit Wasser von den bereiteten Vitriol hineingethan/umgerührt und das Tüchlein eingetunckt/und an einem mäßigen Orte/da es weder zu kalt noch zu warm war/auffbehalten und so continuirt/ biß die Wunde heil ward/wobey merckwürdig/daß sobald das Tüchlein in solches Wasser gethan ward/ der Patient gleich Linderung empfing. Das lasse mir einer ein Wunder seyn/und sage mir/ob ein und anderes ihm dieses nachthun könne/und dieses sind zwar hohe und tieffe Geheimnisse doch aber auch die Warheit. Was man aber ingemein damit ausrichtet/das ist nicht auszusagen/denn wenn wir

keinen Vitriol hätten/so hätten wir kein aqua fort, oder aqua regis, hätten wir diese beyde nicht/wäre kein Gold- und Silberscheidung/und bliebe alles confus. Basilius schreibet ihn auch vortrefflich, wenn er saget Daß dieses mineralische Wesen sey von allen Saltzen am höchsten ausgesetzet, und in seiner natürlichen Eigenschafft über die Vernunfft fast unbegreifflich, und was von ihm gesaget würde/lauter Centner-Worte wären/ die einen grossen Begriff in sich hätten. Wenn er calciniret wird/geschichts am besten in der Sonne, wenn sie in Löwen tritt, da wird er schneeweiß und lucker wie Mehl/und dieser ists, damit man grosse Dinge verrichten kan an Menschen und Metallen/und die ihn kennen, werden dessen mit mir einig seyn. Wenn Gall-äpfel in Regen-Wasser eingeweicht, und in solches Regen-Wasser hernach Vitriol gethan wird, machet es in Moment schwartz, denn die Gall-äpfel haben eine Bitterkeit und Schwärtze in sich, und können sie solche vor sich nicht an Tag geben, der Vitriol aber mit seiner beissenden Säure, wenn er conjungirt wird, machet diese offenbar/und dieses ist eine nothwendige Farbe der Färber und Schreiber. Was er in cementiren und figiren ausrichtet, davon will ich nicht viel Geschrey machen/ die That weisets selber, denn er das Gold nicht ein geringes erhöhet in seinem Grad, wie er denn auch das Gold zu färben äusserlich nothwendig gebraucht wird. Er ists, der das Eisen in Kupfer wandelt, wenn es seine Zeit darinnen liegt, und welches gewiß ist, ich auch dergleichen Wasser habe, und was soll ich mehr sagen, er ist ein Schatz-Kasten der Natur und Kunst, wer daraus begehret in gehöriger Ordnung, wirds erlangen.

CAP. LXXVIII.
DE VITRO.

WAs Glaß ist/weiß ein jeder, nemlich ein bereitetes flüßiges klares Edelstein, vermittelst dessen in der gantzen Welt alles ausgerichtet wird, und wäre keine Chimie ohne dieselben, denn was wolten sonst die Corrodirenden Species erhalten, als dieses, wieviel nun derselben seyn/ davon möchten die Meister der Glaßmacherey den besten Bescheid geben, und ist auch mein intent nicht, und die

die sie gebrauchen, wissen sie auch, denn ihr Nutzen ist vor-
trefflich, wenn sie gantz u. zu einer jedern Arbeit geschickt
seyn, wenn sie zerbrochen, dienen sie auch noch, vornemlich
das weise klare zu etlichen Flüssen der Metallen, zumahl
da ihnen mit andern flüßigen Subjecten geholfen wird,
thun sie das ihrige mit grossen Nutzen, und welches auch
die vornehmste Ursache ist, daß ich ein wenig davon berüh-
re, und kan ihm einer ferner nachdencken.

CAP. LXXIX.

DE VRINA.

DEr Urin ist ein solches Subjectum, welches in den ani-
malibus aus Speise und Tranck verändert, und also
aus dem vegetabilischen ein animalisches wird solcher ge-
stalt, wenn in dem Magen die fermentation verbracht, so
separiret sich das feuchte und truckne. Das truckne geht
per inferiorem, das feuchte aber durch seine behörliche
Gänge in die Blase, und gleichwie natürlicher weise das
Feuchte alle Saltze an sich nimt, so thut es auch in dem
Magen so, es nimt alles Saltz in und mit sich in die Blase
welche von solcher Materie zugericht, daß es die Schärf
halten kan. Hier observire man genau, daß es was so
derliches ist, der Mensch oder Vieh trinckt Wasser, das a
terirt sich in ihm, und gehet auch wieder von ihm, aber
gantz anderer Krafft und Gestalt, als es zuvor gewesen
da nemlich ein Theil flüchtig, das andere fix ist, und in se-
nem Vermögen wunderbar, gewiß muß mans denen Le-
bens-Geistern zuschreiben, die einen Theil ihrer Kraft da
hinnein gelegt haben, und was sie in ihrer Nahrung nich
alle halten können, denn der Mensch geniesset lauter gu-
tes, wie ebenfalls im excrement noch herrl. Sachen stecken
ja man sogar daraus einen köstlichen wohlriechenden Bal-
sam machen kan, und sonst grosse Dinge vermag nach sei-
ner Præparation, also ist auch der Urin aus welchen man
vornehmlich seinen Spiritum und Saltz ziehet, und die
ein grosses auszurichten vermögen, denn es ist bekant,
und wird kein Salmiac seyn ohne dem Urin, als dessen
Hauptstück, er wird auch sonsten zu beitzen gebraucht, und
hierinne das seinige thut, soviel ihm gegeben ist.

CAP.

C. LXXX.

DE FINE.

MEin Scopus und Endzweck von allen diesen Natur und Kunst-gemäßen Untersuchungen aller und jeder in diesem Büchlein enthaltenen Capituln und Subjecten gehet dahin 1. Daß ich dieselben aus sich selbst nach ihrer Natur Vermögen und meiner wenigen Erkäntniß und Erfahrung und denn aus andern Autoribus, in Physica & Practica suche zu erkennen/ folglich daraus die grosse unendliche und unermeßliche Weißheit/ Gütigkeit und Allmacht GOttes uns armen Menschen darinne erwiesen/ daß er uns dieses alles zum unumgänglichen Gebrauche und Nutzen geschaffen und gegeben, um darinne mit Verstand zu suchen/ und ihn davor von Grund des Hertzens zu lieben/ loben und preisen und mehr und mehr nach Anleitung aller und jeder Dinge suchen zu erkennen/ denn es ist alle Creatur von GOtt gut erschaffen zu Nutz dem Menschen. Wird nun ein jeder/ der darzu prædestinirt oder sich inclinirt befindet/ mit rechter intention darinne suchen, so werden ihme auch die Thüren der Geheimniß eröffnet werden einzugehen in der Natur Vorraths-Cammer, daselbst herauszunehmen einen Vorrath nach dem andern. 2. Daß ich aus deren etlichen/ durch Hülfe der übrigen andern das gute suche herauszuklauben mit Nutzen/ als der warhafften Chimie rechten

Gebrauch. Un d solte sich keiner unterwinden von der Chimie sowol in Physica als Practica was zu schreiben, er könte sich denn legitimiren, daß er Nutzen hieraus habe, und wenigsten 3. oder 5. gegen eines gewinnen könte, d.i. 5. Cent pro 1. Cent, und welches ich mich auch zu erweisen getrauete, damit die Warheit bestätiget und niemand in unnöthige und unnützliche verderbliche Arbeit und Schaden geführet würde, sondern auch Anleitung gegeben werden möge der Natur u. Kunst gebührlich und mit Nutzen nachzutrachten, denn das muß ein jeder observiren, daß die Chimie so reich ist, und wenn ich aus einem Experiment nur 1. Groschen profitire, ergò mir tausend solcher Processe unfehlbar tausend geben können zu eben der Zeit, in welcher ich die eine Arbeit thue / obgleich mit mehrern Menschen, und das also in infinitum. das wissen die Chimici wohl / daß es so beschaffen ist weil aber in einem Glücks-Topfe nicht ein jeder den besten Gewinn ziehen und kriegen kan, so ists auch hierinne / und muß sich ein jeder begnügen lassen mit dem so GOtt ihm giebt, ich und die meinigen haben hieraus so viel, daß wir ohne jemands Schaden oder Nachtheil / Gunst oder Ungunst und Dienstbarkeit das Brodt erwerben können / also wolte ich auch einen jeden Neben-Christen alles gute gönnen, und wünschen, derowegen habe ich alle meine Wissenschaften

ten und Warheiten hierinne zum Theil entdecket. Wer nun was gutes hierinnen findet und schöpfet/dem sey es von mir hertzlich gegönnet/der aber dieses Werck verachtet und tadelt/mag es auch thun/ es wird doch kein Mensch gefunden/der es allen recht machen kan/des tröst ich mich/und frage nichts darnach/ weil ich mich niemanden verbunden/als GOtt und meiner Obrigkeit/und also frage ich nach meinen Feinden u. Neidern auch nichts/ weil sie mir nicht hindern oder schaden können/denen aber die mir alles gutes gönnen/denen sey alles gutes wieder gegönnet. Also kan nun ein jeder hieraus erkennen/daß ich nicht vergeblich der Chimie nachgelauffen/ und damit auch deren Verachtung und bey fast jederman verhaßte Kunst in etwas von mir defendiret würde/ es ist nicht ohne/wer darzu laufen will/ wie ein Bauer zur Gelehrsamkeit oder Sau zum Troge daß es ihm fehlen muß/ denn es komt ein solcher in ein Labyrinth/ daraus er sich nicht wieder finden/ sondern mit grossen Schaden darinne stecken bleiben muß/ alsdenn muß die arme Chimie Schuld haben/ wer aber unter Gottes Beystand und Segen in rechter gehöriger Ordnung den Leitungs Faden folget/der wird unmüglich fehlen/ich wolte ihm Hab und Gut zum Pfande geben/ daß er doch zu seiner Vergnügung etwas finden würde/(obs gleich nicht allemahl Gold

und

und Silber ist) davon er sein Brod haben könte/3. E. er erfünde ein Mittel / das von Menschen vielfältig übergelassene Gold und Silber in geringen Metallen zu concentriren/wie ich gethan/oder er erfünde ein Mittel etliche geringhaltige Ertze und Mineralien/ die wegen ihrer unsausträglichen Unkosten nicht gebauet oder gut gemacht werden zu verbessern und zu concentriren / daß sie hernach das ihrige mit guten Nutzen geben/gleichwie ich höre/dsß sich zu Freyberg ein solcher gefunden/ der das von undencklichen Jahren weggeschüttete Ertz also zu concentriren weiß/daß es nunmehro hochgeachtet wird. Oder er erfünde ein figir-Mittel das flüchtige bleibend zu machen / welches kein geringer/ ja der grösste Nutzen ist/ und hierinne das gröste Geheimniß verborgen lieget/oder doch wenigsten erfünde er ein Verbesserung in seiner Handthierung/dieses alles sind ordentliche Wege / und erlaubt zu gehen? und dergleichen viel andere Sachen mehr/darinne er sich üben kan / wenigstens verbrächten die Müßiggänger ihre Zeit hierinnen/ und da es allemahl in kleinen und geringen versucht wird/ und davon keiner arm wird oder verdirbt/ vielleicht bringt ein solcher was gutes zu wege/denn die Chimie ist ein solcher Schatz/daraus man Hülfe finden kan/wers nicht glauben will / mag es lassen. Schliesse hiermit mein vorgenommnes Werck

und

und übergebe dem Geber alles guten hiermit mein schuldiges Talent zu immerwährenden Lob/ Preiß und Ehren / mir und allen GOtt liebenden aber zu ihren und der Ihrigen zeitlichen Nutzen und Wohlfarth/werde auch nicht ablassen das gute zu befördern/ und das böse zu hindern/ soviel mir GOTT Gnade gibt/ihm sey allein die Ehre in Ewigkeit.

E N D E.

Register

Aller in diesem Büchlein enthaltenen nöthigen Anmerckungen nach eines jeden Capituls Anweisung.

Cap.		pag.
I.	Die Natur ist von und aus GOtt	9
	Hilft so viel nicht in seiner ätherischen u. spiritual. Kraft	ibid.
	Da sie aber corporalisch worden, ists das rechte Subjectum.	ibid.
	Diß ist nothwendig zu mercken, wer was guts will effectuiren.	10
2.	Das Antimonium ist ein Mineral	10
	Hat einen güldnen Schwefel in sich	ibid.
	Ist ein vortrflich Subjectum	ibid.
	Der das Gold am besten reiniget	11
	Hat vor alle menschl. Gebrechen Hülfe ihn ihm	ibid.
	Ist schwerl. auszulernen mit seinen Geheimnissen	ib.
	frisset alle Metallen in sich ohne Gold u. Silber nicht	ib.
	hat einen perfecten Mercurium und Sulphur	12
	von ihm wird gemacht ein regulus Antimon. martial.	13
	it. der Mercurius Antimonii als was sonderlichs	ib.
	it. Mercurius Veneris	14

Cap. pag.
2. it. Vitrum Antimonii 14
Oleum Antimonii 15
Acetum Antimonii. ib.
3. Minera Antimon. iſt noch roh und ungeſchmoltzen 15
in ihm iſt die grünende Krafft der Philoſophen ib.
wird ſoviel nicht gebraucht als das geſchmoltzne Antimonium 16
davon man bey den Autoribus nachleſen ſoll. ib.
4. Das Gold iſt das allerköſtl. u. herrlichſte Metall 16
iſt mit der Sonnen verglichen worden ib.
beſteht aus dem allerreinſten Schwefel, Mercurio und Saltz, welche aufs höchſte vereinigt ſind ib.
Beweiß des Lapidis Philoſoph. u. worin er beſtehe 17
welches das beſte Gold iſt ib.
Warnung vor verführeriſchen Proceſſen 18
iſt zur Artzney köſtlich 19
ſeine Reinigung geſchicht auf 4ley weiſe 20
1. durchs Abtreiben ib.
2. durch die Quart ib.
3. durch Cement ib.
4. durchs Antimon. u. in Guß und Fluß 21
wird am meiſten zum verguldẽ gebraucht. ib.
5. Das Silber iſt geringer als das Gold 21
wird dem Mond verglichen ib.
hat nicht ſo viel Liebhaber als das Gold ib.
wie aus etl. Mineralien vermittelſt des Silbers Gold zu bringen 22
hat ſeine Reinigung durchs Bley ib.
in Silber zu arbeiten wird recommendiret ib.
6. Das Kupfer iſt in Vielheit geſchaffen 23
wird am mehrerſten gebraucht ib.
man kan es nicht entbehren ib.
wird um deßwilln den feinen Metallen zugeſetzt, daß die Materien was anzugreiffen haben, und das gute fallen laſſen ib.
man ſoll ſich vor dem weiſſen Kupfermachen hüten 24
7. Grunſpan wird aus Kupfer u. Weintreſtern gemacht ib.
hat in gewiſſen Kranckheiten groſſe Krafft in ſich ib.

wird

Cap. pag.
7. wird mit zum gradiren gebraucht 24
8. Arsenicum ist ein sehr gifftigs Subjectum ib.
macht das Kupfer weiß 25
vertreibt das Ungezieffer ib.
und ist wegen seines gifftigen Dampfs damit nicht gut umzugehen ib.
9. Allaun wird aus der Erden vermittelst des Urins künstlicher weise gemacht 25
können es nicht entbehren ib.
dienet vornemlich zum beitzen 26
wie auch zum Wunden ib.
figirt die Ertze trefflich ib.
aus ihm wird das Pulver gemacht, so von sich selbst Feuer giebt. ib.
10. Der Sand ist aller Metallen u. Mineralien Mutter 26
aus ihm wird das Glaß gemacht ib.
D. Becher hat aus Sand, Gold gezogen 27
hat noch vielerhand Nutzen. ib.
11. Wasser ist unsers Lebens Auffenthalt u. ist vielerley 27
ist der erste Ursprung alles Wesens 27
ein Experiment desselben von einem Baume ib.
it. von einem Fische ib.
die Erde kan ohne Wasser nicht bestehen ib.
ist eine grosse Wohlthat Gottes ib.
12. Eßig wird aus Wein, Bier oder andern Getränck durch die Fermentation 29
dessen Art und Weise wie es geschicht ib.
figiret auch ib.
Menschen können es nicht entbehren ib.
wie ein guter Eßig gemacht wird ib.
wird zu dulcificiren sonderlich gebraucht 30
13. Auripigment ist ein Arsenic und ist sehr gifftig ib.
wird nicht sonderlich gebraucht wegen seiner Flüchtigkeit ib.
14. Borrax ist ein mineralischer Fluß ib.
wird am meisten aus Venedig gebracht ib.
wird zum Gold Silber und Kupfer löthen unumgänglich erfordert 31

Cap. pag.
14. Ist im probiren ein auserlesen Stück 31
15. Bolus ist eine fette donichte Erde 31
soll etwas von Goldschwefel besitzen 32
sein Geist ist kräfftig in Wunden.
16. Wißmuth ist ein flüßiges metallisches Subjectum 32
seine Minera hält viel Heimligkeiten in sich ib.
und kan nicht alle erlernet werden. ib.
17. Kohlen sind gantz sonderbar 32
bey denselben wird von Element des Feuers gehandelt 33
welches alles in allen zu wege bringet ib.
ist sehr wunderlich ib.
wird aus Eiß kalten Sachen zu wege gebracht. ib.
frisset alles in sich ib.
seine Art ist über sich ib.
ist vielerley gradus 34
Kohlenstaub wird zu Metallgiessen mitgenommen ib.
in demselben ist Stahl zu härten ib.
it: die Probir-steine zu reinigen ib.
und wird damit der Salpeter figirt ib.
18. Pappier wird durch Kunst bereitet 35
ohne dasselbe wüsten wir nichts ib.
durch dasselbe wird alles offenbahr ib.
woraus und wie es bereitet wird ib.
bey dieser Gelegenheit wird beschrieben gute Dinte zu machen ib.
in demselben eine Bley-Kugel zum schmeltzen ib.
verbrennet nicht leicht ib.
wird zu verschiedenen Sachen gebraucht 36
durch dasselbe auf 1000. Meilen mit einem zu reden ib.
19. Zinnober ist theils natürlich theils künstlich 36
wird gemacht aus Mercurio und Schwefel ib.
ist zu flüchtig ib.
dienet zum mahlen ib.
20. Galmey ist eine leere Berg-art 37
wird theils gegraben ib.
theils gesamlet in Ertz-schmeltzen ib.
mit ihm wird Meßing aus Kupfer gemacht ib.

die

Cap. pag.
20 Die Art und Weise. 37
21. Cobbold ist ein flüchtig giftiges Mineral ib.
hat viel Silber-schwefel in ihm 38
aus ihm wird die blaue Farbe gemacht ib.
und solte in seiner Figirung wohl Nutzen geben. 39
22 Christall ist der geringste Edelstein aus der Erden ib.
vermittelst ihm werden alle Edelsteine durch Kunst bereitet ib.
23. Colophonie ist ein hartzigtes Gummi 39
wird zu Pflaster gebraucht ib.
dienet Zinn damit zu löthen. ib.
24. Kalck wird durch Kunst bereitet 40
ist sehr feuriger Eigenschafft ib.
sein Geist ist vortreflich ib.
figirt gewaltig. ib.
25. Saffran ist vegetabilisch 41
seine Farbe theilet sich weit aus.
26. Kreide ist ein subtil erdisches Subjectum 41
generirt die härtesten Feuersteine ib.
dienet zum cementiren 42
in ihr steckt vieler Nutzen. ib.
27. Asche hat ein Saltz in sich 43
wird zur Lauge gebraucht ib.
sonderlich zu Capellen und Treib-Herden. ib.
28. Wachs ist des Honigs Häußlein 44
ist eine Gabe Gottes ib.
ein Mittel-Ding zwischen Oel und Pulver ib.
ist nothwendig zum gradiren ib.
ist die Materie darein zu poussiren ib.
von ihm wird allerhand Siegelwachs gemacht. ib.
29. China Chinæ ist eine Rinde eines Baums 44
ein vortrefflich Mittel vors Fieber. 45
30. Kurckemey ist eine grosse gelbe ausländsche Wurtzel ib.
dienet zu färben und kochen ib.
31. Eisen ist das allernützlichste Metall 45
ist von GOtt in Vielheit erschaffen ib.
befindet sich in Leimen auch 46
hat etwas fixen güldischen Schwefel in ihm ib.

31.

Cap. pag.
31. Stahl ist das reineste Eisen 46
rostet gar leicht und warum ib.
wie er zu vertreiben ib.
ist mit dem Kupfer in naher Verwandschafft 47
die Wilden haben ehedessen so schwer Gold dafür geben ib.
von ihm sind unzehlige Instrumenta ib.
soll nach D. Bechers sage 30. Ducat. Gold im Centr. seyn 48
wird sonderlich recommendirt zur Untersuchung. 49
32. Eisen-Schlacken sondern sich vom Eisen durchs Feuer 50
dienen Antimonialische Ertze zu versetzen, hat sonst nichts in ihm 57
33. Mehl ist ein vegetabilisch allgemeines Nutriment der Menschen 51
ist eine unermeßliche Güte Gottes ib.
ein sonderlicher Segen darein gelegt ib.
generirt das rothe Blut 52
sein Geist wird in der fermentation und distillation draus geschieden. ib.
34. Glaßgall ist der Schaum vom Glase 53
ist ein saltziger Theil ib.
zum Flüssen der Metallen dienlich ib.
35. Gall-Aepfel sind bittre Früchte von Eichen 53
sind sonderlich zum schwartzfärben dienlich ib.
36. Gummi ist anfänglich ein flüßiger Safft 54
wird von der Lufft erhärtet ib.
und wird gelehrt der Gummi Copal aufzulösen ib.
der Chineser Laccir-Kunst vortrefflich 55
wird vom Spiritu-vini meist aufgelößt.
dienet auch zur Dinte. ib.
37 Gummi Lac ist das nothwendigste im lacciren 55
ist zweyerley in granis und tabulis ib.
38. Gummi Gutti ist ein componirtes Gummi 56
wird zum Goldt-Firniß gebraucht ib
sein Geruch ist widerlich ib.
39. Sandarac ist ein weißlicht wohlriechend Hartz 56.
dienet zum weissen Firniß ib.
40. Steine sind irrdische harte Cörper ib.
sind sehr vielerley 57

Cap. pag.
40. werden theils im Feuer zu Kalck 57
theils zu Glaß als der Kiesel
Feuerstein dient wegen seiner Härte zu Glaßschleiffen 58
Ziegelstein-Mehl zu allerhand Kütten ib.
41. Blutstein ist sehr hart 58
hält Eisen in sich ibid.
dienet zum Blutstillen ib.
soll etwas von fixen Goldschwefel in sich haben 59
er macht den polirten Stal u. Eisen schön schwartz ib.
42. Aus dem Lasur-stein wird eine schöne blaue Farbe 59
43. Der Magnet hat viele verborgne Eigenschafften ib.
weiset im Compaß den Seefahrenden den rechten Weg 60
ist nicht auszugründen. ib.
44. Bleyglett wird vom abtreiben des Silbers 60
dessen Art und Weise ib.
dienet zur reducirung der Metallen ib.
zum glasuren der Hafner ib.
45. Feilspäne sind vor andern dienl. wegen ihrer Kleinigkeit 61
von meßingnen eine grüne Farbe zu machen ib.
46. Holtz ist ein Behältniß vieler Sachen 61
kan gegossen werden ib.
47. Quecksilber ist aller Metallen und Mineralien Ursprung und Leben 61
eine herrliche Beschreibung hievon 62
ist endlich der Schlüssel zu den Metallen 63-66
48. Mercurius Sublimatus wird aus Qveckſilber, Vitriol und Saltz gemacht 66
ist das bitterste Wasser ib.
dienet zur Versilberung ib.
49. Zinck ist eine sonderliche Materia 66
hat vielen weissen Schwefel 67
macht das Kupfer in der Farbe wie Gold ib.
seine flores sind sehr herrlich ib.
50. Bleyweiß/Ocker und Mennig werden aus Bley bereitet 67
dienen zu mahlen 68
das Bleyweiß ist ein herrl. kühlend Species im Salben ib.
51. Honig wird allein von Bienen präpariret 68
ist ein Ingrediens zum Feuer-Pulver ib.

52

Cap. p.
52. Oel ist das fette schwefliche Theil eines Dinges 6
können nicht entbehren ib.
Baumöl hat grossen Nutzen 69
die mineralischen Oele sind herrlich ib.
53. Gebrante Beine davon werden die Capellen und Treib-
heerde gemacht zum Silber abtreiben ib.
temperirt die Holtz-Asche in demselben ib.
54 Orlian ist eine rothe Farbe 70
ist unbekant, wovon es komme ib.
55. Bley ist das geringste Metall 70
das erste aus dem Mercurio ib.
ist kalt und feucht in seiner Natur 71
hat viel Queckfilber 71
durchdringet alles ib.
hat herrlichen Nutzen in der Medicin 71
concentrirt das weit extendirte Metall ib.
hat nach dem capelliren noch silber 72
man soll dasselbe suchen zu scheiden ib.
Untersuch des ersten Eintritts ins Metall 72
warum sein Mercurius unvollkommen ib.
warum Zinn und Bley im Feuer einander zu wider 73
56. Bimstein ist ein leichter löcherichter Stein, so schwimbt
vor allen andern ib.
dienet das Silber in der Arbeit zu rechte zu bringen
reiniget die Schreibe-Tasseln. ib.
57 Pech ist ein Hartz und dreyerley, gelb, schwartz u. Theer 74
worzu es dienet ib.
58. Rothstein ist eine Kreiden-Erde 74.
die beste ist aus den Goldgruben ib.
dienet zu etlichen Sachen ib.
59. Zinn ist herrlicher als Bley 75
hat viel Schwefel in sich, der es unartig macht
soll viel Gold und Silber in sich haben ib.
wird schwer aus ihm geschieden, doch aber möglich ib.
Exempel eines reichen Zinnscheiders ib.
an ihm soll man sich üben 76
mit Zinn verzinnet man Kupfer und Eisen ib.
ist sehr nütz und nöthig ib.

60

Cap. p.
52. Oel ist das fette schweffliche Theil eines Dinges (
können's nicht entbehren ib.
Baumöl hat grossen Nutzen 69
die mineralischen Oele sind herrlich ib.
53. Gebrante Beine davon werden die Capellen und Treib-
heerde gemacht zum Silber abtreiben ib.
temperirt die Holtz-Asche in demselben ib.
54 Orlian ist eine rothe Farbe 70
ist unbekant, wovon es komme ib.
55. Bley ist das geringste Metall 70
das erste aus dem Mercurio ib.
ist kalt und feucht in seiner Natur 71
hat viel Queckfilber 71
durchdringet alles ib.
hat herrlichen Nutzen in der Medicin 71
concentrirt das weit extendirte Metall ib.
hat nach dem capelliren noch silber 72
man soll dasselbe suchen zu scheiden ib.
Untersuch des ersten Eintritts ins Metall 72
warum sein Mercurius unvollkommen ib.
warum Zinn und Bley im Feuer einander zu wider 73
56. Bimstein ist ein leichter löcherichter Stein, so schwimbt
vor allen andern ib.
dienet das Silber in der Arbeit zu rechte zu bringen
reiniget die Schreibe-Taffeln. ib.
57 Pech ist ein Hartz und dreyerley, gelb, schwartz u. Theer 74
worzu es dienet ib.
58. Rothstein ist eine Kreiden-Erde 74.
die beste ist aus den Goldgruben ib.
dienet zu etlichen Sachen ib.
59. Zinn ist herrlicher als Bley 75
hat viel Schwefel in sich, der es unartig macht
soll viel Gold und Silber in sich haben ib.
wird schwer aus ihm geschieden, doch aber möglich ib.
Exempel eines reichen Zinnscheiders ib.
an ihm soll man sich üben 76
mit Zinn verzinnet man Kupfer und Eisen ib.
ist sehr nütz und nöthig ib.
60

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. S.

Natur-gemäßer Beweiß von Gold und u. Silber als Der höchste Zweck aller Menschen sonderlich der Chimicorum Wie solches von Gott in die Natur ... , von Chimicis aber durch Kunst erlanget wird

Franckfurth ; Leipzig 1723

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.659
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106592-8
VD18 10862277